Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Die Kriege Friedrichs des Großen

Die Besetzung Schlesiens und die Schlacht bei Mollwitz

Friedrich <Preussen, König, II.>

Berlin, 1890

Zweiter Abschnitt. Die Besetzung von Schlesien und die Winterquartiere. 16ter Dezember 1740 bis 2ter April 1741.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-5704

Visual Library

Zweiter Abschnitt.

Die Besetzung von Schlesien und die Winterquartiere. 16ter Dezember 1740 bis 2ter April 1741.

I. Die Besetzung von Schlesien im Dezember 1740 und Januar 1741.

1. Die Kriegsvorbereitungen.

Die Preußischen Rüstungen.

Nachdem der König am 28sten Oktober 1740 Schwerin und Podewils seinen Entschluß, Schlesien zu besetzen, mitgetheilt hatte, erließ er Tags darauf die Befehle an sämmtliche Regimenter der Armee, ihre beurlaubten Offiziere zurückzuberufen. Auf den 29sten waren der General-Quartiermeister Oberst du Moulin und der Oberst v. Lestwitz vom Infanterie-Regiment Zeetze nach Rheinsberg zu näheren Besprechungen beschieden worden. Jener begleitete später die Armee nach Schlesien, dieser, ein Schlesier von Geburt, war mit den Verhältnissen dieses Landes besonders vertraut. Beide wurden in den ersten Tagen des November vom Könige mit besonderen Aufträgen aus Rheinsberg entsandt.*) Am 4ten November wurde auch der Major v. Bons von den Ingenieuren, welcher als Quartiermeister-Lieutenant die Armee begleiten sollte, zum Könige befohlen, und drei Tage später mußte der Generallieutenant v. Linger einen Nachweis über sämmtliche im Lande vorhandenen Vorräthe an Pulver und scharfen Patronen einsenden.

---

*) Lestwitz ging nach Schlesien, um über die dortigen Zustände Nachrichten einzuziehen.

Am 8ten November erging an die Regimenter, die inzwischen für das Unternehmen bestimmt waren,*) der Befehl, alle Beurlaubten einzuberufen, Pferde anzukaufen und sich in marschfertigen Zustand zu setzen, so daß sie in drei Wochen ausrücken könnten. Die zur Beschaffung des Feldgeräthes nöthigen Gelder wurden an demselben Tage angewiesen.

Von diesen Anordnungen machte der König noch am gleichen Tage dem Minister v. Podewils Mittheilung und wies ihn an, in Berlin zu verbreiten, man müsse nach den eingetroffenen Nachrichten für das Leben des Kurfürsten von der Pfalz fürchten. Um die fremden Diplomaten noch mehr in dem Glauben zu bestärken, daß das Unternehmen der Jülich-Bergschen Angelegenheit gelte, ließ Friedrich Mitte November den Berliner Regimentern eine Disposition zum Marsch über Halberstadt zugehen.

Am 15ten November benachrichtigte er Podewils hiervon und fügte hinzu: „Ich rechne darauf, am 8ten Dezember meinen Schlag auszuführen und die kühnste, schnellste und größte Unternehmung zu beginnen, welche je ein Fürst meines Hauses auf sich genommen hat. Leben Sie wohl; mein Herz verheißt mir günstige Zeichen und meine Truppen glücklichen Erfolg." Daß die Täuschung in Bezug auf die den Truppen zu gebende Marschrichtung wenigstens theilweise gelang, erfahren wir aus dem Bericht des Dänischen Gesandten am Berliner Hofe, Prätorius, der am 16ten November seinem Hofe meldete: „Nach höchster Wahrscheinlichkeit ist der Marsch des Königs dorthin (nämlich nach Jülich und Berg) gerichtet, da Alles in Halberstadt, Geldern, Minden und dem ganzen Strich Landes mit Einrichtungen beschäftigt ist zum Unterhalt des ansehnlichen Korps, welches von hier aufzubrechen bereit steht." Thatsächlich hatte der König auch noch am 13ten November 7000 Thaler zum Bau eines neuen Magazins in Magdeburg angewiesen. Richtiger urtheilte der Oesterreichische Gesandte in Berlin, v. Demeradt, der

*) Einzelne Regimenter, besonders von der Kavallerie, scheinen später hierzu bestimmt worden zu sein. So ist beispielsweise der Befehl an das Regiment zu Pferde Prinz Friedrich erst vom 12ten November gezeichnet.

seinem Hofe bereits am 29sten Oktober*) gemeldet hatte, daß das Gerücht umgehe, der König habe Absichten auf ein Stück des Herzogthums Schlesien.

Die Stärke des vorläufig für das Unternehmen in Aussicht genommenen Korps wurde auf 20 Bataillone, 32 Schwadronen und 34 Geschütze festgesetzt.**) Diese Kräfte erschienen ausreichend, um sich des von Oesterreichischen Truppen nur schwach besetzten Landes zu bemächtigen, und gewährten den Vortheil, daß die für den Beginn des im Frühjahr zu erwartenden Feldzuges in Schlesien anzulegenden Magazine nicht von vornherein zu sehr in Anspruch genommen wurden.***)

Im Einzelnen wurden zum Ausrücken bestimmt:

an Infanterie: die Regimenter Schwerin, Bredow, Alt-Borcke, Kleist, Sydow, Derschau, Markgraf Heinrich, Graevenitz, la Motte, Jeetze, jedes zu 2 Bataillonen;

an Kavallerie: das Regiment zu Pferde Prinz Friedrich zu 5 Eskadrons, das Grenadier-Regiment zu Pferde Schulenburg und das Dragoner-Regiment Bayreuth, ein jedes zu 10 Eskadrons, eine Eskadron des Regiments Gensdarmes, drei Eskadrons Preußischer Husaren und die drei Eskadrons der Berliner (Leibkorps-) Husaren;

an Artillerie: 20 3Pfünder mit 2050 Schuß, 6 50pfündige Mörser mit 418 Schuß, 4 12pfündige Kanonen, 4 18pfündige Haubitzen, erstere mit 396, letztere mit 251 Schuß; hiervon waren die 3Pfünder als Regimentsgeschütze für die Infanterie bestimmt.

Für den Befehl über diese Truppen, welche in den letzten Tagen des November zum Ausrücken aus ihren Garnisonorten bereit sein

---

*) v. Arneth, Maria Theresias erste Regierungsjahre. Wien 1863. I, 373, und Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1885, Seite 15.

**) Dasselbe bildete später das I. Korps. Vergl. hierzu Uebersichtskarte 2.

***) Oeuvres, II, 97. Es erschien dieser Punkt um so wichtiger, als im Jahre 1740 eine Mißernte gewesen war. Oeuvres, II, 93.

sollten, war vom König, der sich die oberste Leitung der Unternehmung persönlich vorbehielt, der Feldmarschall Graf Schwerin ausersehen.

Dem Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, der darauf gerechnet hatte, bei dem bevorstehenden Unternehmen Verwendung zu finden, theilte der König mit, daß er ihn zunächst nicht mitzunehmen gedächte, „auf das die Welt nicht glaube, der König in Preußen marschire mit einem Hoffmeister zu Felde".

Inzwischen trat die Möglichkeit hervor, daß man vor der Festung Glogau einen längeren Widerstand finden werde, und es erschien daher wünschenswerth, für die Belagerung dieses Platzes ein besonderes Korps*) zur Verfügung zu haben. In Folge dessen erhielten am 25sten November die Regimenter Anhalt, Anhalt-Zerbst, Prinz Leopold, Marwitz und Wedell den Befehl, ihre Grenadier-Kompagnien marschfertig zu machen und in den ersten Tagen des Dezember nach Berlin aufbrechen zu lassen. Das Feldgeräth sollte angeschafft werden, vorläufig aber noch in den Garnisonen verbleiben. Ueber den Marsch dieser Grenadiere erließ der König besondere Befehle, welche bezeichnend dafür sind, wie derselbe allen Einzelheiten die größte Sorgfalt widmete.**) Zu diesen Kompagnien sollten alsdann in Berlin noch die Grenadiere der dort und in Potsdam befindlichen Regimenter Glasenapp, Kalckstein, Münchow, Truchseß sowie das ganze Regiment Markgraf Karl treten. Je vier dieser Grenadier-Kompagnien sollten immer ein Bataillon bilden, und zwar die Kompagnien Anhalt und Prinz Leopold das Bataillon Bolstern, die Kompagnien Glasenapp und Kalckstein das Bataillon Kleist, die Kompagnien Anhalt-Zerbst und Münchow das Bataillon Saldern, die Kompagnien Wedell und Marwitz das Bataillon Götze und die Kompagnien Markgraf Karl und Truchseß das Bataillon Reibnitz.

---

*) Dasselbe erhielt später die Bezeichnung II. Korps und wird auch Reserve- oder Grenadier-Korps genannt.

**) Diese Befehle sind am 25sten, 26sten und 27sten November ergangen und werden in Anlage Nr. 10 wiedergegeben.

An Kavallerie wurden für dieses Korps noch das Leib-Karabinier-Regiment zu 5 Eskadrons sowie die 5 schweren Eskadrons des Dragoner-Regiments Platen, an Artillerie 4 12Pfünder mit im Ganzen 1236 Schuß und 4 50pfündige Mörser mit 457 Schuß bestimmt.

Um Mitte Dezember sollte dieses II. Korps aus Berlin abmarschiren. Der General der Infanterie Herzog von Holstein und der Erbprinz Leopold von Anhalt-Dessau wurden zu Befehlshabern desselben bestimmt. Letzteren beschied der König mittelst Schreibens vom 2ten Dezember zu sich, und bereits am 8ten Dezember erhielten beide Generale eine „Instruktion wegen Maskirung der Festung Glogau".

Alle bisher genannten, für die Besitzergreifung Schlesiens bestimmten Truppen waren, mit Ausnahme der drei Eskadrons Preußischer Husaren, den Märkischen, Pommerschen und Magdeburgischen Landestheilen entnommen.

Die Gesammtstärke der für das Unternehmen bestimmten Abtheilungen betrug:

20 414	Mann	Infanterie einschließlich der dieser zugetheilten Artillerie-Mannschaften,
6 619	=	Kavallerie,
126	=	Artillerie,

zusammen also 27 159 Mann mit ungefähr 12 900 Pferden und 42 Geschützen. Hierzu traten noch 2396 Nichtstreitbare und etwa 1000 Fahrzeuge.

Der Preußische Kriegsplan.

Ueber die Art und Weise, wie mit diesen Kräften die Besitzergreifung Schlesiens durchzuführen sei, berieth sich der König, sowie er den Entschluß hierzu gefaßt hatte, mit seinen Vertrauten, insbesondere mit Schwerin. Von den dort befindlichen Oesterreichischen Kräften wußte man, daß sie sehr schwach*) wären, auch war auf eine bedeutende Verstärkung derselben in der nächsten Zeit kaum zu rechnen, so daß ein ernster Widerstand in freiem Felde vorerst nicht zu erwarten stand. Anders war es mit den festen Plätzen, die, wenn auch zum

*) Das Nähere hierüber vergl. Seite 224 ff.

Theil in mangelhafter Verfassung, doch einer Belagerung längere oder kürzere Zeit zu widerstehen vermochten. Es war daher der Vorschlag aufgetaucht, die Festungen vorläufig gar nicht zu belagern, sondern sich auf eine Besetzung des offenen Landes zu beschränken, um so dem ganzen Unternehmen das Gepräge einer friedlichen Maßregel zu verleihen und einen ernsten Zusammenstoß, wenn möglich, zu vermeiden.

Daß dieser Plan die Billigung des Königs nicht finden konnte, leuchtet ein. Er war entschlossen, sich ganz Schlesiens unter allen Umständen zu bemächtigen, mochte es nun auf dem friedlichen Wege der Unterhandlung oder mit Waffengewalt sein. Hatte man aber die festen Plätze nicht in der Gewalt, so mußte dies die Operationen gegen ein in Schlesien erscheinendes Oesterreichisches Heer außerordentlich erschweren.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der König sich hierbei des ihm bekannten Planes seines Ahnherrn, des Großen Kurfürsten, zur Erwerbung von Schlesien*) erinnerte, worin schon die Einnahme der festen Plätze, insbesondere die von Glogau, als des ersten, auf den eine von Brandenburg aus einrückende Armee stieß, als unerläßlich bezeichnet war. Auch Schwerin wies in einem besonderen Gutachten auf die Wichtigkeit dieser Maßregel hin. Wir haben bereits gesehen, daß durch die Mobilmachung stärkerer Streitkräfte schon gegen Ende November die nöthigen Mittel zur Belagerung von Glogau bereit gestellt worden waren. Nach der Einschließung dieser Festung mußte die Besetzung von Breslau das nächste Ziel sein, auf das der Große Kurfürst ebenfalls schon hingewiesen hatte. Demnächst kam es darauf an, einen möglichst großen Theil von Schlesien in Besitz zu nehmen und den Eintritt von Oesterreichischen Verstärkungen in das Land zu verhindern.**)

Hiermit waren die Hauptfragen entschieden. Es blieb nur noch übrig, Maßregeln für die Verpflegung der Truppen zu treffen und

*) Vergl. Seite 11 und Politische Korrespondenz I, Nr. 154. Auch in der Ausführung des Einmarsches und der weiteren Bewegungen zeigt sich eine gewisse Verwandtschaft mit den vom Großen Kurfürsten entwickelten Ansichten.

**) Der Oesterreichische Gesandte v. Demeradt berichtet aus Berlin am 7ten Januar, der König habe den Plan, gleichviel, ob er Breslau in seine

die Punkte zu bezeichnen, an welchen Magazine angelegt werden sollten. Da bei dem schlechten Zustande der Straßen zu damaliger Zeit die schiffbaren Flüsse weit geeigneter zur Beförderung von Heeresbedürfnissen waren als jene, so bot sich bei einem Unternehmen gegen Schlesien die Oder als Hauptverbindungslinie dar. Es wurden daher die an diesem Strom gelegenen Städte Frankfurt und Crossen zu Magazin-Orten*) bestimmt. Für die Füllung der Magazine hatte der König schon frühzeitig Anordnungen getroffen. Bereits am 28sten Oktober, also an demselben Tage, an welchem die Einberufung der beurlaubten Offiziere erfolgte, war ein Getreide-Ausfuhrverbot**) erlassen worden, und in den nächsten Wochen wurden größere Getreideankäufe befohlen.***) Weiter rückwärts wurde außer dem schon erwähnten Magazin in Magdeburg†) noch eins in Zehdenick angelegt.††) Letzterer Ort, an der Havel gelegen, hatte durch die Spree und den Friedrich-Wilhelms-Kanal ebenfalls Wasserverbindung mit der Oder und war besonders dazu bestimmt, das im kornreichen Mecklenburg angekaufte Getreide aufzunehmen; Magdeburg war auch mit Rücksicht auf eine etwaige Verwickelung mit Sachsen gewählt worden. Schon am 2ten Dezember schreibt der König an den Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau: „— dar ich überdem an Sachsen einen Nachbar habe, von dessen Intentionen ich nicht sicher bin, so kann ich in meiner Abwesenheit solchene importante Aufsicht und in allem Fall darauf folgende serieusere expedition wie die jetzige keinem besseren als Ihre

---

Gewalt bekomme oder nicht, sich nach Zerstreuung der um Brieg stehenden Oesterreichischen Truppen gegen Jablunka zu wenden, um den Eintritt von Streitkräften aus Ungarn zu verhindern. Mitth. d. k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1886. Aufsatz des Hauptmanns Duncker, Seite 119 Anm. 2.

*) Dieselben Orte waren auch schon in dem Entwurf des Großen Kurfürsten dazu ausersehen worden.

**) Die Ordres sind an den Minister v. Blumenthal und die Königsberger Kammer erlassen.

***) Befehle vom 12ten November an den Minister v. Happe und vom 8ten Dezember an den Minister v. Blumenthal.

†) Vergl. Seite 216.

††) Befehl vom 8ten Dezember 1740 an den Oberst Walrave.

Durchlaucht anvertrauen", und am 13ten über dieselbe Angelegenheit: „— und werden Sie in Magdeburg zum Nöthigsten sein, indem sie da mehr werden von die Sachsen erfahren können als in Berlin."

In Crossen trafen am 20sten November Verpflegungsbeamte ein. Alle Scheunen des Ortes mußten geräumt werden, um die aus der Umgegend herbeigeschafften Vorräthe an Lebensmitteln und Futter aufzunehmen; auch wurden die in der Stadt und Umgegend befindlichen Backöfen in Stand gesetzt.

Aufmarsch des Preußischen Heeres.

In den letzten Tagen des November und den ersten des Dezember verließen die Truppen ihre Garnisonen, und zwar traten diejenigen des I. Korps sogleich den Marsch nach der Schlesischen Grenze an, während das II. zuvor in Berlin gesammelt wurde. Am 2ten Dezember Nachmittags traf der König von Rheinsberg aus in der Hauptstadt ein. Noch an demselben Tage besichtigte er im Lustgarten das Regiment Kleist sowie einen Theil der neugebildeten Gardes du Corps, am nächsten Tage das Regiment Sydow. Am 4ten verließ die Artillerie Berlin, nachdem sie sich Unter den Linden gesammelt hatte und beim Könige vorübergezogen war. Von Rüdersdorf aus setzte sie alsdann ihren Marsch in zwei Staffeln fort, und zwar die erste, aus den 20 3 Pfündern bestehend, über Frankfurt nach Crossen, wo sie am 14ten eintraf, während die zweite, 6 50pfündige Mörser, 4 18Pfünder und 4 12Pfünder enthaltend, über Cüstrin am 13ten bis Landsberg gelangte. Zugleich mit der Artillerie rückte die Schwadron Gensdarmes ab. Am 5ten begab sich der Feldmarschall Schwerin, der sich seit dem 1sten in Berlin befunden hatte, zur Armee. Am 6ten folgten das Feldgeräth des Königs sowie das Regiment Sydow, am 8ten das Regiment Kleist und das Jäger-Korps zu Pferde, am 9ten die drei Schwadronen der Leibkorps-Husaren.

An die Offiziere*) der Berliner Garnison hatte der König vor ihrem Ausmarsch folgende Ansprache gerichtet:

„Meine Herren! Ich unternehme einen Krieg, in welchem ich keine anderen Verbündeten als Ihre Tüchtigkeit, und keine andere

*) Siehe Anhang Nr. 2.

Stütze als mein Glück habe. Seien Sie immer des unsterblichen Ruhmes eingedenk, welchen sich Ihre Vorfahren auf den Feldern von Warschau und Fehrbellin errungen haben, und verleugnen Sie niemals den guten Ruf der Brandenburgischen Truppen. Leben Sie wohl! Brechen Sie nach dem Schauplatz des Ruhmes auf, wohin ich Ihnen alsbald folgen werde."

Am 15ten Dezember traf der größte Theil der für das I. Korps bestimmten Truppen in der Gegend von Crossen ein. Ausgenommen hiervon waren nur die drei Schwadronen Preußischer Husaren, welche bei der großen Entfernung ihrer Standorte — von Goldapp bis Crossen sind über 80 Meilen — noch weit entfernt waren,*) die 2te Staffel der Artillerie, die an diesem Tage erst von Landsberg aufbrach, somit noch etwa drei Tagemärsche zurückzulegen hatte und das Regiment zu Pferde Prinz Friedrich, das noch fünf Meilen nordöstlich von Crossen bei Lagow stand.

Die Infanterie des II. Korps hatte in diesen Tagen in Berlin ihre Vereinigung bewirkt und ihre Ausrüstung erhalten.**) Am 14ten begann der Abmarsch der Infanterie und Artillerie von Berlin, während die Kavallerie unmittelbar aus ihren Garnisonen***) zur Grenze rückte.

Am 13ten Dezember Morgens verließ der König die Hauptstadt, nachdem er noch am Abend zuvor einem Maskenballe im Königlichen Schloß beigewohnt hatte. In seiner Begleitung befanden sich die Adjutanten v. Borcke und Graf Wartensleben sowie der Oberstlieutenant v. d. Goltz. Am Abend traf Friedrich in Frankfurt a. O., und am nächsten Tage in Crossen ein. Bei seiner Ankunft in Frankfurt hatte er die Truppen in der dortigen Gegend so eng zusammenliegend gefunden, daß er sich bewogen sah, sie ihren Marsch fortsetzen

---

*) Sie hatten am 8ten Dezember ihren Marsch angetreten.

**) Die Ausrüstung des II. Korps war insofern anders als die des I., als es keine Regimentsgeschütze erhielt.

***) Das Leib-Karabinier-Regiment marschirte am 24sten Dezember durch Berlin, die fünf schweren Eskadrons Platen-Dragoner meldeten ihren Aufbruch aus Belgard am 8ten Dezember.

zu lassen und in Folge dessen die Grenze einige Tage früher zu überschreiten, als er dies vorher beabsichtigt hatte.*)

Durch die Bereitstellung der für das Unternehmen gegen Schlesien bestimmten Truppen waren bei den im Lande bleibenden einzelne Verschiebungen nothwendig geworden. Vor Allem erschien eine Verstärkung der im Herzen der Monarchie befindlichen Streitkräfte wünschenswerth, womit dann zugleich die Möglichkeit gegeben war, dem in Schlesien stehenden Heere leichter Verstärkungen zuführen zu können. Es wurden daher um die Mitte des Dezember das in Hamm und Soest befindliche Regiment v. Leps nach Magdeburg sowie das Regiment Prinz Dietrich aus Bielefeld und Herford nach Stendal und Gardelegen herangezogen. Das Regiment Prinz Leopold, welches bisher in den letztgenannten Städten gelegen hatte, rückte nach Berlin. Die in der Provinz Preußen stehenden Regimenter wurden, mit Ausnahme der zum I. Korps bestimmten drei Eskadrons Preußischer Husaren, in Rücksicht auf eine mögliche Verwickelung mit Rußland an ihren Standorten belassen.

Die Oesterreichischen Maßregeln bis Mitte Dezember.

Auf Oesterreichischer Seite waren bisher völlig ungenügende Maßregeln getroffen worden, um der Preußischen Unternehmung entgegentreten zu können. Als der Tod des Kaisers eintrat, befand sich in Schlesien überhaupt nur ein Infanterie-Regiment, Graf Wenzel Wallis, in der Stärke von 1539 Mann sowie eine etwa 300 Mann zählende Frei-Kompagnie. Die festen Plätze befanden sich sämmtlich in sehr vernachlässigtem Zustande.

Das General-Militärkommando in Schlesien führte seit dem Juni 1740 Feldmarschall-Lieutenant Graf Wenzel Wallis; die Grafschaft Glatz gehörte jedoch zu dem Böhmischen Generalkommando, das Feldzeugmeister Graf O'Gilvy inne hatte.

Im Hinblick auf die schon bei Lebzeiten Kaiser Karls VI. erhobenen Erbansprüche Bayerns waren bereits zu Anfang Oktober 1740 21 Kavallerie-Regimenter, die sich in Ungarn, Siebenbürgen und dem

*) Am 7ten Dezember schreibt der König an Borcke nach Wien, daß seine Truppen kaum vor dem 17ten oder 18ten in Schlesien einrücken würden. Politische Korrespondenz, I, Nr. 191.

Banat befanden, bezeichnet worden, „sich wegen bevorstehender Delogirung in Bereitschaft zu halten". Ebenso erhielt eine Anzahl Infanterie-Regimenter, die in jenen Ländern standen, Befehl, nach Böhmen, Mähren und Schlesien zu rücken. Nach Schlesien sollten vorläufig nur die Regimenter Browne, Botta und Harrach marschiren.

Als sich dann der Zustand des Kaisers so verschlimmerte, daß sein Ableben zu befürchten war, traten in der Frühe des 18ten Oktober die höchsten Würdenträger des Reiches zu einer Besprechung unter Vorsitz des Hofkanzlers Grafen v. Sinzendorff zusammen. In dieser wurden nur unwesentliche Veränderungen an den bereits getroffenen Anordnungen beschlossen. Nach Schlesien wurde noch das Husaren-Regiment Dessewffy gesandt. Alle diese Maßregeln waren aber augenscheinlich nur im Hinblick auf etwaige Verwickelungen mit Bayern getroffen worden.

Selbst als die im Laufe des November in Wien eingehenden Berichte des Oesterreichischen Gesandten in Berlin keinen Zweifel mehr übrig ließen, daß die geplante Unternehmung des Königs von Preußen gegen Schlesien gerichtet sei, entschloß sich der Wiener Hof nicht dazu, ernstliche Maßregeln zum Schutz des bedrohten Landes zu ergreifen. Nur die erwähnten drei Infanterie-Regimenter trafen im Laufe des November über Sillein und Jablunka in Schlesien ein. Am 12ten erhielt dann das zunächst nach Mähren bestimmte Dragoner-Regiment Liechtenstein noch den Befehl, mit acht Kompagnien über Skalitz*) nach Schlesien zu gehen, während die übrigen fünf Kompagnien des Regiments in Mähren verbleiben sollten.

In Glogau wurde der Feldmarschall-Lieutenant Graf Wallis belassen, dem noch der General-Feldwachtmeister Baron Reisky zugetheilt wurde, während den Befehl über die anderen festen Plätze sowie über die Truppen in Schlesien der Feldmarschall-Lieutenant Graf Browne erhielt. Dieser traf in den ersten Tagen des Dezember in Schlesien ein. Die dorthin bestimmten Regimenter

*) An der Ungarisch-Mährischen Grenze, 10 Meilen nördlich von Preßburg, gelegen.

wurden angewiesen, sich durch öffentliche Werbung auf 2000 Mann zu verstärken; obgleich das Handgeld von 25 auf 27 Gulden erhöht wurde, hatte diese Maßregel doch nur ein geringes Ergebniß.

Die Stadt Breslau, deren Schutz von besonderer Wichtigkeit erschien, sollte bewogen werden, eine Oesterreichische Besatzung aufzunehmen. Mit Hülfe der eigenen Miliz hatte sich diese Stadt im dreißigjährigen Kriege aller Angriffe erwehrt und seitdem an dem allerdings nicht verbrieften, sondern nur auf Gewohnheit beruhenden Rechte des Selbstschutzes streng festgehalten. Am 11ten Dezember erging an Browne die Mittheilung, daß er die nach Schlesien bestimmten Regimenter nach Gutdünken verlegen und, wo es ihm nöthig erscheine, Magazine errichten könne; weitere Regimenter hätten Befehl erhalten, sich in Marschbereitschaft zu setzen.

Inzwischen trafen in Wien Berichte der Generale Browne und Wallis vom 8ten und 9ten Dezember ein, in denen das Anrücken des Preußischen Korps gemeldet und dringend um Verstärkung gebeten wurde, um wenigstens noch Oberschlesien behaupten zu können. Erst jetzt faßte man, allerdings zu spät, den Entschluß zu kräftigeren Maßregeln, und es wurden an Verstärkungen noch für Schlesien 7 Infanterie-,*) 3 Kürassier-,**) 2 Husaren-Regimenter***) und die schon in Mähren befindlichen 5 Kompagnien Liechtenstein-Dragoner bestimmt.

Von diesen Anordnungen machte Maria Theresia dem General Browne am 15ten Dezember Mittheilung und bemerkte dabei zugleich, daß von den genannten Truppentheilen in der nächsten Zeit nur die bereits in Mähren befindlichen Bataillone der Regimenter Franz Lothringen und Grünne sowie die fünf Kompagnien Liechtenstein-Dragoner eintreffen könnten. Von den anderen Truppen würden die drei Kürassier-Regimenter nicht vor Ablauf von 3 bis 4 Wochen,

---

*) Franz Lothringen, Grünne, Baden-Baden, Thüngen, Schmettau, Max Stahremberg, Alt-Daun.

**) Hohenzollern, Lanthiery, Hohen-Ems.

***) Splényi und Csáky.

die übrigen aber noch später, zum Theil nicht vor 3 Monaten, in Schlesien anlangen. Im Uebrigen wurde Browne völlig freie Hand gelassen und seiner Erwägung anheimgegeben, ob es ihm, der nach Wien gemeldeten Absicht gemäß, möglich sein werde, in der Gegend von Brieg und Ohlau zur Deckung von Oberschlesien Stellung zu nehmen, oder ob er sich auf Neiße oder Glatz stützen wolle. Besonders wichtig sei in jedem Falle die Aufrechthaltung der Verbindung mit Böhmen und Mähren. Ob die kleineren vertheidigungsfähigen Orte, wie Ohlau und Namslau, zu halten seien, müsse von der Stellung der Hauptkräfte abhängig gemacht werden. Eine etwaige Räumung derselben sei jedenfalls so zeitig zu bewerkstelligen, daß nicht von der an und für sich schon geringen Miliz sowie von der Artillerie und Munition etwas verloren ginge. Der General dürfe sich für seine Person keinenfalls in Brieg einschließen lassen, sondern habe dorthin den General Piccolomini zu entsenden. Die Husaren sollten besonders zum Kundschaften und zur Beunruhigung der „bekannter Maßen" mit sehr schweren Pferden berittenen Preußischen Kavallerie verwendet werden.

Ueber die Behauptung Breslaus war in diesem Schreiben nichts gesagt, obwohl dessen Wichtigkeit in Wien sehr wohl erkannt wurde. Browne hatte beabsichtigt, das Oberamt der Stadt zur Aufnahme einer Besatzung in der Stärke von drei Bataillonen und ebensoviel Grenadier-Kompagnien zu bewegen. Die Behörde hatte diesem Ansuchen auch bereits nachgegeben, sah sich jedoch am 14ten Dezember durch den Auflauf einer, übrigens unbewaffneten Menge, welche unter Führung eines katholischen Schuhmachers, Namens Döblin, ins Stadthaus eindrang, zur Zurücknahme ihres Beschlusses veranlaßt. Der in diesen Tagen in Breslau anwesende General Browne nahm von der gewaltsamen Durchführung einer Besetzung, obwohl er eine solche zuerst beabsichtigt hatte, Abstand, weil es ihm zu einer Ermächtigung hierzu von Wien aus fehlte, und verließ die Stadt am 18ten Dezember. Auch die Besetzung der Dominsel, welche bischöfliches Gebiet war und nicht unter städtischer Verwaltung stand, wurde jetzt von den jüngeren Geist-

lichen hintertrieben, obgleich man sich auch hier schon zur Aufnahme einer Besatzung bereit erklärt hatte und sich nicht auf das Recht des Selbstschutzes, wie beim übrigen Theil der Stadt, berufen konnte.

Da von den in Aussicht genommenen Verstärkungen um Mitte Dezember noch nichts in Schlesien eingetroffen war, so befanden sich um diese Zeit daselbst nur die Infanterie-Regimenter Wallis, Botta, Browne, Harrach, die Frei-Kompagnie de Fin und 8 Kompagnien Liechtenstein-Dragoner in der Gesammtstärke von 7359 Mann und etwa 560 Pferden.*)

Von diesen Truppen standen 4 Kompagnien Wallis und 6 Kompagnien Harrach, darunter eine Grenadier-Kompagnie, in der Gesammtstärke von 1178 Mann, in Glogau und eine Kompagnie Wallis in Jablunka, so daß dem General Browne nur 6061 Mann mit etwa 560 Pferden zur Verwendung im freien Felde verblieben; an Feld-Artillerie fehlte es gänzlich.

In Glatz, das, wie erwähnt, dem Böhmischen Militär-Kommando unterstand, befanden sich 150 Mann vom Infanterie-Regiment O'Gilvy und 340 Invaliden.

Von den zur Verfügung des Generals Browne bleibenden Truppen stand zu dieser Zeit eine Kompagnie Wallis in Namslau,**) alles Uebrige wurde in der Gegend von Brieg und Ohlau zusammengezogen.***) An einen Widerstand im freien Felde war mit diesen geringen Kräften nicht zu denken. Etwas anderes ist es mit der Frage, ob es nicht möglich gewesen wäre, dem General Browne rechtzeitig mehr Truppen zur Verfügung zu stellen. Wären in dieser Beziehung zu einer Zeit, als über die Preußischen Absichten in Wien kein Zweifel mehr obwalten konnte, die richtigen Weisungen erlassen worden, so hätte der General zwar das Einrücken der Preußischen Truppen in Schlesien nicht mehr verhindern, wohl aber ihnen Ende

---

*) Siehe Anhang Nr. 3.
**) Siehe Anhang Nr. 4.
***) Siehe Anhang Nr. 5.

Dezember zwischen Oder, Ohlau und Neiße mit etwa 16 000 Mann entgegentreten können.*)

Die wirkliche Ursache, warum man sich in Wien so spät zu wirksamen Maßregeln entschloß, ist vor allem in der Annahme zu suchen, es sei dem Könige nicht ernst mit seinem Unternehmen, dann aber auch in einer gefährlichen Selbstüberschätzung, indem man den kriegsungewohnten Preußen mit wenigen Truppen gewachsen zu sein glaubte. Maria Theresia hat sich über diesen Punkt später folgendermaßen geäußert:**) „Dieses von den Ministris, besonders Sinzendorff hegende Vertrauen — nämlich daß der König von Preußen nicht angreifen werde —, dann meine Unerfahrenheit und guter Glauben waren Ursach, daß die Defensions-Veranstaltungen in Schlesien, nicht minder die Nachruckung deren nächstgelegenen Regimentern größtentheils negligiret wurde. Ueberhaupt wurde vermeinet, denen im Streit noch unerfahrenen Preußen mit diesen wenigen Truppen genugsam gewachsen zu sein." Außerdem rechnete man damals noch auf eine Unterstützung anderer Mächte.

2. Der Preußische Einmarsch in Schlesien und die Besetzung Breslaus.

Vormarsch des I. Korps.

Nachdem die Truppen des I. Korps bis zum 15ten Dezember in der Gegend von Crossen versammelt worden waren, überschritt der größere Theil derselben am 16ten Dezember die Schlesische Grenze.***) Der König†) nahm an diesem Tage sein Quartier in Schweinitz††) und schrieb von hier aus an Podewils: „Ich habe

*) Das Nähere hierüber im Anhang Nr. 6.

**) Vergl. Zwei Denkschriften der Kaiserin Maria Theresia, herausgegeben von A. Ritter v. Arneth, Archiv für Oesterreichische Geschichte, 47ster Band, Wien 1871, Seite 285.

***) Die Ordre de Bataille und Stärkeangaben des I. Korps sind in Anlage Nr. 11 enthalten.

†) In seiner Begleitung befanden sich die Schwadron Gensdarmes (vergl. Bemerkungen zur Ordre de Bataille auf Anlage Nr. 11) und das Jäger-Korps zu Pferde (vergl. Seite 47).

††) Ein dem Baron v. Kittlitz gehöriges, 10 km südwestlich Grünberg gelegenes Gut.

den Rubicon mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel überschritten; meine Leute sind vom besten Willen, die Offiziere von Ehrgeiz beseelt, und unsere Generale dürsten nach Ruhm; Alles wird nach Wunsch gehen, und ich darf das Beste von diesem Unternehmen erwarten. . . . . Entweder will ich untergehen oder Ehre mit diesem Unternehmen einlegen. Mein Herz weissagt mir das Beste; schließlich verheißt mir ein gewisser Instinkt, dessen Ursache wir nicht kennen, Glück und Gelingen, und ich werde in Berlin nicht erscheinen, ohne mich des Blutes, dem ich entsprossen, und der tapfern Soldaten, die ich zu befehligen die Ehre habe, würdig gezeigt zu haben."

Die Truppen verbreiteten überall ein am 1sten Dezember gezeichnetes „Patent",*) worin der König erklärte, daß er sich genöthigt gesehen habe, seine Armee in Schlesien einrücken zu lassen; durch den Tod des Kaisers sei über die Zukunft dieses Landes eine solche Unsicherheit entstanden, daß bei einer etwaigen Besitzergreifung desselben von Seiten Dritter auch für seine, des Königs, eigenen Lande Gefahr drohe. Es geschähe daher, um solchen Absichten Anderer zuvorzukommen „wie auch aus anderen triftigen und wichtigen Ursachen, welche Wir zu seiner Zeit zu manifestiren nicht unterlassen werden". Den Einwohnern wird der Schutz aller ihrer Rechte und Freiheiten auch in kirchlicher Beziehung zugesagt. Die Truppen würden gute Mannszucht halten, so daß Niemand eine Beunruhigung zu gewärtigen habe. Um letzteres zu erreichen, hatte Friedrich schon vor seiner Abreise aus Berlin die schärfsten Befehle**) erlassen, so daß dann in der That nur vereinzelte Klagen über Bedrückungen laut wurden. Als solche dem König zu Ohren kamen, schärfte er die gegebenen Befehle aufs Neue ein und bedrohte

---

*) Abgedruckt in den Preußischen Staatsschriften, I, 67 ff. Auch der Große Kurfürst hatte in seinem Entwurf zur Erwerbung Schlesiens (vergl. Seite 220) den Erlaß eines solchen Patentes für nöthig erklärt, in welchem den Einwohnern beiderlei Bekenntnisses freie Religionsübung zugesagt werde.

**) Am 4ten Dezember. Der Befehl ist in Anlage Nr. 12 wiedergegeben.

jeden zuwiderhandelnden Offizier „vom General bis zum Fähnrich“ mit Kassation.*)

Der Landstrich von Schlesien, in den die Preußischen Truppen zunächst einrückten, war das kleine Dreieck zwischen dem unteren Bober und der Oder, das bis zur Linie Glogau—Sprottau reicht und durchschnittlich nicht über 4 Meilen Breite aufweist. Erst jenseits dieser Linie erweitert sich das von den beiden Flüssen eingeschlossene Gebiet allmälig. Die Entwickelung einer verhältnißmäßig so bedeutenden Heeres-Abtheilung konnte daher nur nach und nach vor sich gehen, und den Truppen mußten bedeutende Marschleistungen auferlegt werden.

Am 17ten gelangten die vordersten Abtheilungen bis in die Linie Sagan—Neusalz und hatten zum Theil Märsche bis zu 5 Meilen zurücklegen müssen, um den am weitesten rückwärts befindlichen Abtheilungen noch den Eintritt in den Raum zwischen Bober und Oder zu ermöglichen. Die Tiefe des Korps betrug zur Zeit etwa 6 Meilen. Der König nahm sein Hauptquartier in einem dem Grafen v. Räder gehörigen Schlosse zu Weichau, wo er auch den folgenden Tag verblieb, an welchem der größte Theil des Korps ruhte. In einem Briefe an den Fürsten Leopold von Anhalt vom 18ten spricht Friedrich seine Ansicht dahin aus, daß er sich, schon ehe Glogau genommen sei, bis Liegnitz werde ausdehnen müssen, da es in der Gegend der Festung an Unterhalt mangeln werde. Diese werde sich übrigens nicht über zehn Tage halten können, da sie nur von zwei Bataillonen**) besetzt sei und das dortige Pulver 50 Jahre gelegen habe.***) Aehnlich äußert er sich an demselben Tage an seinen ältesten Bruder den Prinzen August

---

*) Befehl vom 2ten Januar 1741 an den General v. Bredow. Der für die Energie, mit welcher Friedrich von Anfang an Alles anfaßte, höchst bezeichnende Befehl ist in Anlage Nr. 13 enthalten.

**) Vergl. Seite 228.

***) An demselben Tage schreibt der König an den Etatsminister v. Marschall, daß nach Grünberg schleunigst ein Preußischer Postmeister gesandt werden solle, um auf diese Weise die Sicherheit für die Postsendungen zu bewirken.

Wilhelm:*) „In drei Tagen werden wir Glogau eingeschlossen haben; meine Nachrichten gehen dahin, daß die Garnison nur aus 600 Mann besteht, die alle unzufrieden sind, und 200 Invaliden; die Stadt dürfte sich nicht lange halten, und ich glaube, daß sie einer Belagerung nur zwei Tage Widerstand leisten wird. In ganz Schlesien giebt es erst hinter Brieg Königliche Truppen, das ganze Land freut sich von Herzen uns aufzunehmen, und sie fürchten nur, daß wir sie verlassen könnten. Ich habe ihnen aber stark das Gegentheil versichert. Meine Regimenter sind alle in sehr gutem Zustande, vom besten Willen erfüllt und das Herz voll Ehrgeiz und Ruhm. Ich bin sicher, daß Alles gut gehen wird, und wenn es auch die Berliner Dickköpfe nicht begreifen, so wird es deshalb nicht weniger gut sein; alle Nachrichten sind wunderbar gut, und ich bin sicher, daß unsere Erfolge meiner Erwartung entsprechen werden."

Am 19ten erreichten die vordersten Abtheilungen die Linie Bockwitz—Milkau, während sich gleichzeitig die Tiefe des Korps durch Aufschließen der einzelnen Marschstaffeln bis auf etwa 4 Meilen verminderte. Der König begab sich nach Milkau und verblieb dort auch während der nächsten beiden Tage. Der seit dem 18ten eingetretene starke Regen vergrößerte die Anstrengungen der Truppen bedeutend. Trotzdem blieb ihr Zustand vorzüglich, so daß der König ihnen seine höchste Anerkennung aussprach.**) Er besichtigte persönlich die Quartiere der ihm am nächsten liegenden Regimenter und machte jeder Kompagnie von den Regimentern, welche die meisten Anstrengungen erlitten hatten, ein Geschenk von 15 Thalern. Daß Glogau sich nur wenige Tage werde halten können, sprach er auch am 19ten gegen Jordan aus: „Morgen erreiche ich mein letztes Quartier in der Nähe von Glogau, welches ich in wenig Tagen zu besitzen hoffe. Alles begünstigt meine Pläne, und ich hoffe nach Berlin zurückzukehren, nachdem ich sie ruhmvoll und zur Zufriedenheit aus-

*) Der Brief befindet sich im Geheimen Staats-Archiv und ist vom König eigenhändig geschrieben.

**) Vergl. Lettres d'un officier prussien. Beih. z. Mil.-W.-Bl. 1876, Seite 308.

geführt habe. Lasse die Neider und Nichtswisser reden; sie werden es niemals sein, die mir zur Richtschnur meiner Pläne dienen, sondern der Ruhm. Mehr als je bin ich von ihm durchdrungen, meine Truppen sind davon beseelt, und ich sage Dir für den Erfolg gut." Aehnlich äußerte er sich am folgenden Tage gegen Algarotti: „Ich bin im Begriff, Glogau zu belagern, und sobald ich die Belagerung beginnen werde, wird es sehr schnell gehen. Sie können sich nicht länger als drei Tage halten, und von dort werden wir nach Breslau eilen; dort hoffe ich Einverständnisse zu finden und diesen Winter bis zur Neiße vorzudringen."

Nachdem die Spitzen des Korps am 20sten die Linie Meschkau—Tschirnau erreicht und sich somit der Festung Glogau bis auf etwa 2 Meilen genähert hatten, wurde denselben ein Ruhetag gewährt, um ihnen wenigstens die Gelegenheit zu geben, ihre durchnäßten Kleider zu trocknen. Die Tiefe des Korps betrug auch jetzt noch 4 Meilen.

Am 21sten empfing der König zwei Abgeordnete des Oberamtes aus Breslau, die ein Schreiben dieser Behörde überreichten. Dasselbe war ohne Tagesbezeichnung, im Uebrigen aber mit einem vom 18ten Dezember gezeichneten Patent derselben Behörde*) gleichlautend, das als Entgegnung auf das Preußische Patent dienen sollte. Es wurde darin Verwahrung gegen den Preußischen Einmarsch eingelegt und der Meinung entgegengetreten, als ob dieser mit Zustimmung der Königin geschehen sei. Die Abgeordneten erhielten nur eine Empfangsbescheinigung und wurden demnächst zur Tafel gezogen.

Seine damalige Lebensweise schilderte Friedrich folgendermaßen:**) „Wir marschiren von sieben Uhr bis vier Uhr Nachmittags. Alsdann speise ich, arbeite sofort, empfange langweilige Besuche; danach kommen wenig ansprechende Einzelheiten. Da giebt es schwierige Menschen zurecht zu weisen, zu hitzige Köpfe zurückzuhalten, Faule anzutreiben, Ungeduldige lenksam zu machen, Ausschreitungen zu verhindern, Schwätzer anzuhören, Stumme zu unterhalten; schließlich

*) Siehe Anhang Nr. 7.

**) Brief an Voltaire aus Herrndorf, den 23sten Dezember 1740.

muß man mit den Durstigen trinken, mit den Hungrigen essen, sich zum Juden mit den Juden, zum Heiden mit den Heiden machen.

Das sind meine Beschäftigungen, die ich gerne einem Andern abtreten würde, wenn mir nicht dieses Zauberbild, Ruhm genannt, zu oft erschiene. In Wahrheit ist es eine große Tollheit, aber eine Tollheit, von der man sich sehr schwer trennen kann, wenn man einmal davon ergriffen ist."

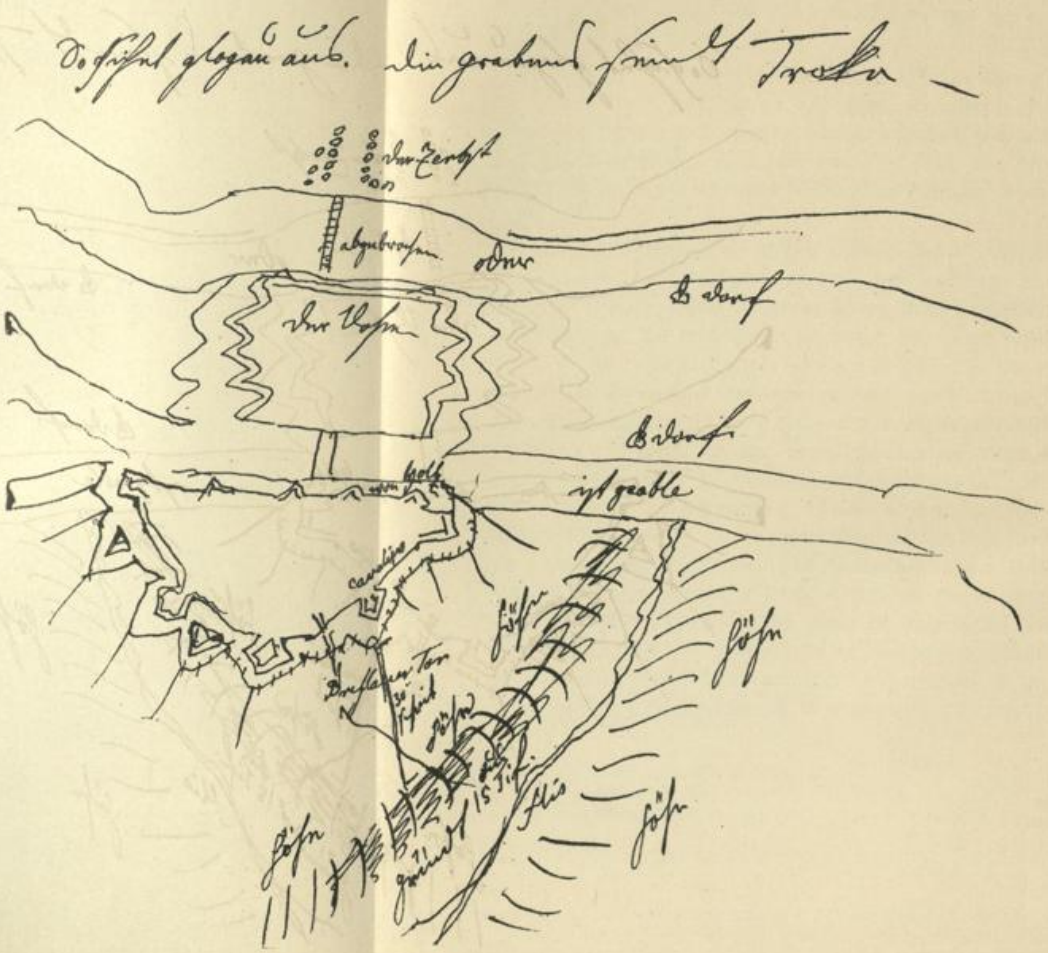
Erwägt man, daß neben der besonderen militärischen Thätigkeit des Königs, die sich meist bis auf die Regelung der geringfügigsten Einzelheiten erstreckte, auch noch die politische einherging, die einen ausgedehnten Briefwechsel nothwendig machte, so staunt man über die Arbeitskraft, welche er vom ersten Tage des Feldzuges an entwickelt hat.

Für die Einschließung von Glogau bestimmte Friedrich zunächst die Regimenter des linken Flügels,*) die sich mit ihren vordersten Abtheilungen schon am 20sten der Festung bis auf 2 Meilen genähert hatten, während der rechte Flügel des Korps noch weiter zurück stand. Er beschloß, diese Truppen selbst vor die Festung zu führen, während der Feldmarschall den besonderen Befehl über die Truppen des rechten Flügels erhielt. Eine dauernde Trennung beider Flügel sollte damit jedoch nicht eintreten, obwohl Schwerin eine solche gewünscht zu haben scheint.**) Der König gab diesem nur insoweit nach, als er am 21sten dem Feldmarschall „aus den von diesem angeführten Ursachen"***) die Parole für den rechten Flügel auf sechs Tage überwies. Dieser Flügel sollte sich, da sich die Truppen desselben zum Theil noch weit rückwärts befanden, während der linke vor Glogau stand, in gleicher Höhe entwickeln. Dabei waren die Tagemärsche nur auf 1½ bis 2 Meilen zu bemessen. In der Linie Bunzlau—Polkwitz angekommen, hatte Schwerin vorläufig Halt zu machen, da der König beabsichtigte, sich möglichst bald in der Gegend von Schönau—

*) Vergl. Ordre de Bataille in Anlage Nr. 11.
**) Siehe Anhang Nr. 8.
***) Siehe Anhang Nr. 9.

Plan von Glogau
nach einer Handzeichnung des Königs.

(Aus einem Briefe des Königs an den Erbprinzen von Anhalt-Dessau aus Herrndorf vom 23. December 1740, Original im Herzogl. Haus und Staats-Archiv zu Zerbst).



Langenau wieder mit ihm zu vereinigen.*) Sollte es seiner Kavallerie an Futter gebrechen, so war es dem Feldmarschall freigestellt, sich noch etwas weiter in der Richtung auf die Katzbach auszudehnen und, wenn nöthig, auch den Bober noch zu überschreiten.**)

Einschließung von Glogau. Vorrücken des rechten Flügels unter Schwerin.

Der König trat am 22sten Dezember mit den Regimentern des linken Flügels den Marsch auf Glogau an und schloß den Platz noch an demselben Tage auf dem linken Oder-Ufer ein. Sein Hauptquartier nahm er in Herrndorf, eine Meile westlich der Stadt. Hier empfing er ein Schreiben des Kommandanten von Glogau, Grafen Wenzel Wallis, der aus Wien den Befehl empfangen hatte, die Feindseligkeiten seinerseits nicht zu eröffnen.***)

Der König entschloß sich, die Festung nicht zu belagern, sondern vorläufig nur einzuschließen, da nach den eingegangenen Nachrichten der Platz ungenügend mit Lebensmitteln versehen sein sollte, und es bei der augenblicklichen Lage gleichgültig erschien, ob man ihn einige Wochen früher oder später einnahm.†) In diesem Sinne schrieb der König schon am 22sten an den Prinzen August Wilhelm: „Wir sind augenblicklich vor Glogau, und morgen werde ich den Platz erkunden; wir werden ihn nicht mit Sturm nehmen, wie ich es anfangs wollte, sondern ich werde ihn einschließen. Sie haben nämlich fast gar keinen Mundvorrath, und auf diese Weise erhalte ich meine Truppen und richte eine Stadt, die ich schützen will, nicht zu Grunde. Von dort marschiren wir geradeswegs auf Breslau." Am folgenden Tage erkundete der König selbst die Festung und übersandte dem Erbprinzen Leopold von Anhalt-Dessau, der sich bei dem zur Einschließung der Festung bestimmten II. Korps befand, eine auf Grund der hierbei gewonnenen Einsicht eigenhändig angefertigte Zeichnung.††) Die Preußischen Truppen umstellten den Platz auf

*) Schreiben des Königs an Schwerin vom 23sten Dezember.
**) Schreiben vom 24sten Dezember.
***) Siehe Anhang Nr. 10.
†) Siehe Anhang Nr. 11.
††) Diese Zeichnung ist nach dem im Zerbster Archiv befindlichen Original in der Textskizze wiedergegeben worden. Sie war dem Schreiben aus Herrndorf vom 23sten an den Prinzen beigefügt.

Entfernung von einer halben bis zu einer Meile.*) Ein Brief Friedrichs vom gleichen Tage an die Markgräfin von Bayreuth zeigt, in wie hoffnungsvollem Lichte ihm die allgemeine Lage damals erschien: „Wir werden bald gegen Breslau vorrücken; ich rechne darauf, gegen den 10ten Januar dort zu sein. Die Thore werden mir offen stehen, und wir werden zu wenig Widerstand finden, um auf wirklichen Ruhm Anspruch erheben zu können. Die Truppen sowie alles, was dies Unternehmen betrifft, befinden sich im denkbar besten Zustande, und wenn die Berge Mährens uns nicht aufhielten, so könnten wir, glaube ich, in Kurzem vor Wien stehen."

Am 24sten ließ der König das Regiment Alt-Borcke auf Kähnen in der Nähe von Glogau über die Oder gehen. Er begleitete es und ließ das Dorf Zerbau**) besetzen sowie eine Brustwehr in der Nähe des nördlichen Oderarmes errichten und mit zwei Geschützen, wahrscheinlich Regimentsstücken, versehen, um auf diese Weise den Verkehr der Stadt auf dem genannten Flußarme stromaufwärts zu unterbrechen. Um auch den südlichen Arm zu sperren, mußten am nächsten Tage zwei Grenadier-Kompagnien eine in der Oder befindliche Insel besetzen.***)

Bis zum 27sten traten vor der Festung keine weiteren Veränderungen ein. Der König verblieb in Herrndorf und benutzte die Zeit dazu, Fürsorge für die Verpflegung der Armee zu treffen. In Uebereinstimmung mit einem Beschlusse des zu Breslau befindlichen Ständeausschusses†) hatten sich die Landesältesten der Fürsten-

---

*) Der Kommandant, der diese Einschließung nicht als Eröffnung der Feindseligkeiten betrachten mochte, beschwerte sich darüber, daß Preußische Truppen einen Husaren der Besatzung gefangen genommen hatten, den der König denn auch am 24sten mit einem besonderen Schreiben zurücksandte.

**) „Ein der Stadt gegenüber liegendes Dorf, welches als eine Art Vorstadt anzusehen ist" heißt es in den Lettres, I. Es ist also jedenfalls Zerbau gemeint.

***) Siehe Anhang Nr. 12.

†) Es war dies der sogenannte „conventus publicus", dem die Vertretung der Landstände gegenüber der Oesterreichischen Regierungsbehörde, „dem Oberamte", oblag.

thümer Glogau, Liegnitz, Wohlau, Jauer und Sagan, welche von dem Preußischen Einmarsch zunächst betroffen waren, nach Herrndorf begeben, wo sich auch das Preußische Feld-Kriegskommissariat befand, um nähere Vereinbarungen über die Art und Weise der Verpflegung zu treffen. Am 27sten kam ein Protokoll zu Stande, das die nöthigen Abmachungen enthielt. Den im freien Felde operirenden Theil des Heeres hatten Kommissare zu begleiten, den Truppen sollte das zu ihrem Unterhalt Nöthige zugeführt und dieses dem ganzen Lande „nach denen einzubringenden Liquidationen zu seiner Zeit wiederum vergütet und von deren Landprästandis abgeschrieben werden".

Die Ober-Steuereinnehmer aus den Jauerschen und Schweidnitzschen Gebieten erhielten Befehl, von den Steuern nach dem 1sten Januar 1741 nichts mehr auszuzahlen, sondern die Gelder zur Verfügung des Feld-Kriegskommissariats zu halten. An die Truppen erging der Befehl, die in den Quartieren befindlichen Vorräthe an Mehl, Roggen und Holz sogleich an die zu Ziebern vor Glogau eingerichtete Feldbäckerei abzuführen und während der Märsche diese Gegenstände an das Proviantamt oder die Feldbäckerei abzuliefern und den Einwohnern nur das zu ihrem Bedarf Nothwendige zu lassen. Ueber das Empfangene sollten Bescheinigungen ausgestellt werden. Alle Gewaltmaßregeln oder Ausschreitungen wurden aufs strengste untersagt.

Während der oben geschilderten Vorgänge vor Glogau hatte sich der rechte Flügel des Korps unter Schwerin in kleinen Märschen in dem Raume südlich dieser Festung entwickelt und bis zum 27sten Dezember mit seinen vordersten Abtheilungen die Linie Lüben—Haynau—Bunzlau erreicht. Das Hauptquartier des Feldmarschalls befand sich zu dieser Zeit zu Nieder-Braunau. Von hier aus meldete er dem Könige am 26sten, daß er die Nachricht erhalten habe, der Feind beabsichtige sämmtliche Fahrzeuge und Getreidevorräthe aus dem Fürstenthum Liegnitz nach Brieg abzuführen. Er habe deshalb dem Obersten v. Wurmb,*)

*) Derselbe war Kommandeur der Berliner (Leibkorps-) Husaren.

welcher zu Zahera*) angekommen sei, den Befehl ertheilt, sofort auf Liegnitz**) zu marschiren, um solches zu verhindern, und ihm noch je zwei Grenadier-Kompagnien der Regimenter Schwerin und Markgraf Heinrich überwiesen.

Am 28sten theilte Schwerin das Gelingen dieser Unternehmung sowie verschiedene durch Spione erhaltene Nachrichten über den Feind mit. Vor sechs Tagen seien Liechtenstein-Dragoner in einigen Dörfern nordwestlich Ohlau eingetroffen. General Browne befinde sich in Brieg, wo sein Regiment und ein Theil von Wallis in Garnison stehe. Hier und in Ohlau liege der Rest des Harrachschen Regiments. Das Regiment Wallis sei nach Neiße marschirt. Diese Nachrichten waren, wie später gezeigt werden wird, zum größten Theile richtig.

Der Vormarsch auf Breslau und Eintreffen des II. Korps vor Glogau.

Inzwischen waren dem Könige vor Glogau Nachrichten über die Vorgänge zugegangen, die sich um Mitte des Monats in Breslau abgespielt hatten.***) Da es ihm unter allen Umständen daran liegen mußte, die Landeshauptstadt nicht in Oesterreichische Hand fallen zu lassen, so entschloß er sich, schleunigst an der Spitze ausgewählter Truppen dorthin zu rücken. Die vorläufig vor Glogau verbleibenden Truppen sollten durch das heranrückende II. Korps abgelöst werden und dann, ebenso wie die unter dem Befehl des Feldmarschalls befindlichen Theile des I. Korps, auf Breslau nachfolgen. Während der König daher noch am 23sten Dezember die Absicht ausgesprochen hatte,†) erst gegen den 10ten Januar vor Breslau einzutreffen, trieb er am 25sten den Herzog von Holstein, welcher das II. Korps nachführte, zu größerer Eile an. Dieser sowie der Erbprinz Leopold von Anhalt sollten am 28sten für ihre Person bei ihm eintreffen und mußten in Folge eines weiteren Befehles ihre Ankunft noch um einen Tag beschleunigen.

*) Einen Ort dieses Namens giebt es heute nicht mehr. Vielleicht soll der nicht ganz deutlich geschriebene Name Schierau heißen, das $1^3/_4$ Meilen von Liegnitz entfernt liegt.

**) Die Stadt war damals mit Wall und Graben umgeben.

***) Vergl. Seite 227.

†) In dem Briefe an die Markgräfin von Bayreuth. Vergl. Seite 236.

Am 27sten benachrichtigte der König den Feldmarschall Schwerin, daß er mit den Grenadier-Kompagnien der vor Glogau stehenden Regimenter sowie mit fünf Schwadronen Bayreuth-Dragoner am nächsten Tage den Marsch auf Breslau antreten und, ohne Ruhetag zu halten, täglich 3 Meilen zurücklegen würde. Er hoffe demnach in 4 bis 5 Tagen, also spätestens gegen den 1sten oder 2ten Januar vor der Landeshauptstadt einzutreffen.*) Von den unter Schwerins Befehlen stehenden Truppentheilen solle das Regiment Schulenburg-Grenadiere zu Pferde**) ebenfalls am 28sten früh aufbrechen und sich so einrichten, daß es zu gleicher Zeit mit dem Könige vor Breslau ankommen könne. Von den Infanterie-Regimentern seien die Grenadier-Kompagnien sofort zusammenzuziehen, um ebenfalls zum Könige zu stoßen. Mit den übrigen Truppen solle der Feldmarschall in kleinen Märschen, von 2 Meilen täglich, folgen und jeden dritten Tag ruhen. Nachträglich befahl der König noch, daß die Grenadier-Kompagnien der Schwerinschen Regimenter unter Führung des Generalmajors v. Kleist am 30sten oder 31sten in Neumarkt zu ihm zu stoßen hatten, ebenso das Regiment Schulenburg. Zugleich wurde der Feldmarschall***) zu einer näheren Besprechung für den 29sten Abends nach Parchwitz befohlen. In Liegnitz sollte das erste Bataillon des Regiments Schwerin Halt machen, und beim Weitermarsch das zweite Bataillon dieses Regiments in Schweidnitz, um daselbst Winterquartiere zu beziehen.†)

Die Musketier-Bataillone des linken Flügels nebst ihren Regimentsgeschützen hatten bis zu ihrer Ablösung durch das heranrückende

---

*) Von Herrndorf, dem Hauptquartier des Königs, bis Breslau sind 15 Meilen.

**) Der Chef des Regimentes, Generallieutenant Graf v. d. Schulenburg, hatte dasselbe zu begleiten.

***) Derselbe drückte seine Zustimmung zu dem Plane des Königs diesem am 27sten in etwas schulmeisterlichem Tone aus: „Der Entschluß, welchen Sie gefaßt haben, so energisch vorzugehen, ist der eines großen Feldherrn; es ist das große Geheimniß und die Kunst des Krieges, dem Feind zuvorzukommen und ihn bestürzt zu machen."

†) Diese Absicht kam nicht zur Ausführung. Vergl. Seite 249 und Anhang Nr. 19.

II. Korps Glogau eingeschlossen zu halten. Die fünf Schwadronen Bayreuth-Dragoner, welche den König nicht begleiteten, sollten dem II. Korps so lange zugetheilt bleiben, bis die zu diesem gehörenden fünf Schwadronen Platen-Dragoner eingetroffen sein würden. Auch blieb von den Leibkorps-Husaren die Schwadron Kladowski vor Glogau,*) während die zweite unter Zieten den König begleitete und die dritte unter Oberst v. Wurmb sich bei Schwerin befand.

Am 27sten Dezember trafen der Herzog von Holstein und der Erbprinz Leopold für ihre Person beim Könige ein, während sich der Markgraf Karl von Brandenburg-Schwedt mit den Truppen des II. Korps**) Glogau näherte. Der König übertrug dem Erbprinzen die weitere Einschließung der Festung und beauftragte den Herzog von Holstein, die noch vor Glogau befindlichen Truppen des I. Korps nach ihrer Ablösung durch das II. auf Breslau nachzuführen.

Die Infanterie und Artillerie dieses letzteren Korps hatten, wie bereits erwähnt, am 14ten Dezember ihren Abmarsch von Berlin begonnen, trafen, ohne ihre Vereinigung mit der ihnen zugewiesenen Kavallerie***) abzuwarten, in beschleunigten Märschen am 29sten vor Glogau ein†) und lösten die dort zurückgebliebenen Truppen des I. Korps ab.

Am 28sten Dezember trat der König mit den 10 Grenadier-Kompagnien des linken Flügels, 5 Eskadrons Bayreuth-Dragoner und der Schwadron Gensdarmes den Marsch auf Breslau an und gelangte bis Ober-Gläsersdorf. Die Husaren-Schwadron v. Zieten ging den Truppen voraus. An die Königin schrieb Friedrich an diesem Tage: „Wir werden am 1sten Januar in Breslau einrücken, und ich rechne darauf, in Kurzem meinen Zug zu beenden. Alles geht gut, und wenn die Dinge so weiter gehen, wie ich mit vollem Recht

*) Siehe Anhang Nr. 13.

**) Die Ordre de Bataille und Stärkeangaben des II. Korps enthält Anlage Nr. 11. Vergl. auch Seite 218 und 219.

***) Siehe Anhang Nr. 14.

†) Siehe Anhang Nr. 15.

glaube und hoffe, so werden wir den Feldzug ruhmreich beenden können." Am nächsten Tage nahm der König sein Hauptquartier in Parchwitz. Hier wurden in einer mündlichen Besprechung mit Schwerin die diesem am 27sten gegebenen Weisungen dahin abgeändert, daß derselbe nicht in kleinen Tagemärschen den Truppen des Königs folgen, sondern so schnell wie möglich auf Neiße vorrücken solle.*) Auf diesen Entschluß des Königs scheint ein Schreiben des Gesandten v. Borcke aus Wien vom 24sten nicht ohne Einfluß gewesen zu sein, worin berichtet wurde, daß Graf Neipperg zum Kommandanten der Truppen in Schlesien ernannt sei, daß man sich etwa zwei Millionen Gulden zu verschaffen gewußt habe und Verstärkungen nach Schlesien in Marsch setze; als Versammlungspunkt derselben solle die Gegend von Neiße bestimmt sein.**)

Am 30sten traf der König mit seinen Truppen in Neumarkt ein, wo die 10 Grenadier-Kompagnien des Schwerinschen Flügels zu ihm stießen. Die gesammten 20 Grenadier-Kompagnien wurden nunmehr in der Weise zusammengestellt, daß die Kompagnien Alt-Borcke und Graevenitz das Bataillon Buddenbrock bildeten, die Kompagnien Bredow und Jeetze das Bataillon Düring, die Kompagnien la Motte und Derschau das Bataillon Wedell, die Kompagnien Schwerin und Markgraf Heinrich das Bataillon Puttkamer, die Kompagnien Kleist und Sydow das Bataillon Wylich.

An Jordan schrieb Friedrich an diesem Tage: „Wir sind vor den Thoren von Breslau. Glogau muß sich binnen kurzem ergeben. Die Stadt kann sich nicht mehr halten, und im Uebrigen fangen unsere Angelegenheiten an, den Gang zu nehmen, welchen sie naturgemäß nehmen mußten."

Vor seinem Aufbruch am 31sten theilte er dann noch an Podewils mit: „Ich rücke hier vorwärts und rechne darauf, morgen,

---

*) Siehe Anhang Nr. 16.

**) Am 30sten schreibt Schwerin dem Erbprinzen Leopold hierüber: „Nunmehr werde ich mit einigen Bats. geradeswegs auf Neuß marschiren, woselbst es den eingegangenen Nachrichten nach einige Arbeit geben wird."

den 1sten Januar, in Breslau einzuziehen und in vierzehn Tagen Herr des ganzen Neiße-Laufes zu sein."

Am folgenden Tage langte Friedrich in der Nähe von Breslau an und nahm in Pilsnitz, einem Gute des Breslauer Senators v. Riemberg, Quartier, wo ihm eine vorzügliche Aufnahme bereitet wurde. Die Husaren streiften schon an diesem Tage bis vor die Thore der Stadt.

Hier hatte man, nachdem früher die Aufnahme Oesterreichischer Truppen verweigert worden war, thatsächlich damit begonnen, einige Zurüstungen für die Vertheidigung zu treffen. Es wurde auch Geschütz auf die Wälle gefahren und mit Munition versehen; die nothwendigste Maßregel jedoch, das Abbrennen der Vorstädte, welches vom Oberamt beantragt worden war, wurde am 29sten Dezember vom Conventus publicus abgelehnt, wobei auch der Umstand mitwirkte, daß die katholische Geistlichkeit in den Vorstädten bedeutende Besitzungen hatte. Auf diese Weise war aber eine ernste Vertheidigung unmöglich; auch begann der Muth mehr und mehr zu sinken, je näher die Preußen rückten. Den Schildwachen wurde verboten, zuerst zu schießen, und, um jegliche Möglichkeit, daß es zu Feindseligkeiten käme, aus dem Wege zu räumen, wurde am 29sten das vorhandene Pulver zu Schiff nach Brieg abgeführt. Man hoffte zu einer Verständigung zu gelangen, und noch in der Nacht erhielten die Rathsherren denn auch zu ihrer großen Genugthuung die Nachricht, daß der König am nächsten Tage zwei Offiziere zur Unterhandlung in die Stadt schicken werde.

Uebergabe von Breslau.

Am 1sten Januar 1741 Morgens rückte Friedrich mit seinen Truppen*) bis dicht vor die Stadt, schloß dieselbe auf dem linken Oder-Ufer vollständig ein und schob Feldwachen bis an die Wälle vor. Er selbst nahm in der Schweidnitzer Vorstadt**) sein Quartier. Die

*) Zu diesen stieß an demselben Tage noch das Regiment Schulenburg-Grenadiere zu Pferde. Dasselbe war auf dem nächsten Wege von Bunzlau, wo es sich am 28sten Dezember befand, nach Breslau marschirt und hatte somit 13 Meilen in drei Tagen zurückgelegt.

**) In dem sogenannten Skultetischen Garten, dem gewöhnlichen Absteigequartier des Königs von Polen, jetzt Gartenstraße Nr. 21.

zur Unterhandlung bestimmten beiden Offiziere, die Obersten v. Borcke und v. Posadowsky, wurden um 10 Uhr Morgens von den Behörden feierlich eingeholt und theilten diesen die Vorschläge des Königs mit, die dahin gingen,*) daß er die Gerechtsame der Stadt in allen Punkten schützen und auch keine Besatzung hineinlegen wolle. Er selbst verlange, nach seinem Belieben unter Bedeckung in der Stadt aus- und eingehen und in der Vorstadt unter dem nöthigen Schutz ein Magazin anlegen zu können. Bis zum nächsten Tage Morgens 10 Uhr wurde dem Rathe Bedenkzeit gewährt.

Daß der König gesonnen war, seinen Vorschlägen Nachdruck zu verleihen, zeigte er dadurch, daß er bereits am 2ten Januar ein Grenadier-Bataillon auf Kähnen die Oder überschreiten ließ, welches sich, ohne Widerstand zu finden, der Dominsel bemächtigte. Daß er schließlich auch zum äußersten Mittel, dem Sturm, geschritten sein würde, sagt er selbst in der Geschichte seiner Zeit.**) Friedrich nahm noch an diesem Tage auf der Dominsel von dem Domdechanten v. Rummerskirch die Thorschlüssel entgegen.***) Der Rath hatte inzwischen auf Grund der sehr einfachen Vorschläge des Königs einen weitläufigen „Neutralitäts-Vertrag" ausgearbeitet, der am 2ten den Preußischen Bevollmächtigten vorgelegt wurde.

Nachdem Friedrich im Wesentlichen allem darin Enthaltenen seine Zustimmung gegeben hatte, wurde das Schriftstück am 3ten Morgens unterzeichnet. In demselben war der Stadt mit ihren Vorstädten, Dorfschaften und Klöstern vollständige Neutralität und Befreiung von jeglicher Besatzung zugesichert. Der König verzichtete auf eine Huldigung, sowie auf jegliche Abgaben und Lieferungen; dagegen verpflichtete sich die Stadt, keine Oesterreichischen Truppen aufzunehmen. Der Handel sollte keinerlei Beschränkung erfahren, alle Vorrechte sollten

---

*) Siehe Anhang Nr. 17.

**) In der Fassung von 1746 lautet die Stelle: „Für den Nothfall blieb immer noch das sichere Mittel eines Sturmes übrig, der mit um so weniger Gefahr durchgeführt werden konnte, als die Stadtgräben gefroren waren und eine sanfte Böschung hatten."

***) Grünhagen, Friedrich der Große und die Breslauer, Seite 71.

erhalten und geschützt werden. Dafür rechnete es sich die Stadt zur Ehre an, den König mit 30 Mann seiner Gensdarmes bei sich aufzunehmen. Alle übrigen Soldaten durften nur ohne Obergewehr die Stadt betreten. In der Vorstadt konnte ein Magazin angelegt und zu dessen Bedeckung ein Bataillon zurückgelassen werden, dessen gute Mannszucht gewährleistet wurde, und für welches die Stadt Lebensmittel zum Marktpreise zu beschaffen versprach. Alle übrigen Truppen sollten baldmöglichst die Stadt verlassen.

Diesen Zugeständnissen waren jedoch vom Könige die Worte vorangesetzt: „bei den jetzigen Conjuncturen und so lange solche dauern werden"; wodurch er sich das Recht wahrte, sobald es die Kriegslage erfordern sollte, der Stadt andere Bedingungen aufzuerlegen.*) In Betreff von Durchzügen Preußischer Truppen durch die Stadt wurde noch mündlich verabredet, daß solche in gleicher Weise stattfinden sollten, wie dies bisher für die Oesterreicher üblich gewesen war, nämlich kompagnie- und schwadronsweise unter dem Geleit der Stadt-Miliz.

Nach Abschluß des Vertrages hielt der König noch am 3ten Mittags seinen feierlichen Einzug und nahm in dem gräflich Schlegenbergschen Hause Wohnung.

Die Oesterreichische Landesbehörde, das Oberamt, wurde, um etwaige Umtriebe für die Zukunft zu verhindern, noch am 3ten aufgelöst. Die Beamten derselben mußten binnen 24 Stunden die Stadt verlassen.

Am gleichen Tage traf der Herzog von Holstein mit den vor Glogau zurückgelassenen Musketier-Bataillonen des I. Korps sowie deren Regimentsgeschützen auf dem linken Oder-Ufer**) vor Breslau ein. Von der schweren Artillerie waren 2 12pfündige

*) „Diese Neutralität genügte mir damals, als es von Wichtigkeit für mich war, einen Stützpunkt in Schlesien zu haben, aus dem ich mir eine place d'armes machen konnte", sagt der König in der Fassung seiner Histoire von 1746. In der späteren Bearbeitung ist dieser Satz von ihm gestrichen worden.

**) Siehe Anhang Nr. 18.

Kanonen und 2 50pfündige Mörser*) mitgeführt und das Uebrige vor Glogau belassen worden. Die Truppen bezogen in den Dorfschaften auf dem linken Oder-Ufer bei Breslau Quartiere.

Auf das rechte Oder-Ufer hatte der König in diesen Tagen eine Schwadron Husaren unter Major v. Zieten entsandt, um von dort aus Nachrichten einzuziehen. Dieselben hoben in Oels einen, zur Besatzung von Namslau gehörenden, Unteroffizier und 8 Dragoner vom Regiment Liechtenstein auf. Gleichzeitig wurden Dragoner- und Husaren-Abtheilungen auf Strehlen vorgeschickt, um den Rückzug der vorgeschobenen Oesterreichischen Kavallerie, der nach eingegangenen Nachrichten auf Neiße gerichtet sein sollte, zu erschweren und das Vorgehen Schwerins in der Flanke zu sichern.

Am 2ten hatte der König an Podewils geschrieben: „Breslau gehört seit heute mir, meine Truppen sind heiter und in guter Verfassung; wir machen uns jetzt daran, uns der Neiße-Linie, der Stadt dieses Namens und der Festung Glatz zu bemächtigen."

So war bereits in den ersten Tagen des neuen Jahres ein großer Theil des Landes sowie dessen Hauptstadt dem Könige ohne Schwertstreich in die Hände gefallen**) und die Fortführung der Besetzung in Vorbereitung.

Die Oesterreichischen Maßregeln von Mitte Dezember 1740 bis zum Beginn des Jahres 1741.

Zu spät hatte man in Wien die große Wichtigkeit einer Besetzung von Breslau erkannt. Erst nachdem General Browne die Stadt wieder verlassen hatte,***) gab ihm der Hof-Kriegsrath in einem Schreiben vom 22sten Dezember die Weisung,†) „er solle sich angelegen sein lassen, bei wirklich erfolgter Einrückung in Schlesien derer Preußischen Truppen die Stadt Breslau zur Einnehmung einer Königlichen Garnison zu persuadiren". Der schnelle

*) Eine Abtheilung von 1 Offizier 93 Mann begleitete die schweren Geschütze. An Munition wurden auf 51 Fahrzeugen mitgeführt: für die 12 Pfünder zusammen 180 Kugeln und 18 Kartätschen, für die Mörser 122 Bomben und 40 Brandkugeln.

**) Vergl. Skizze 1.

***) Am 18ten Dezember. Vergl. Seite 227.

†) Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1885, Seite 42, Anmerkung 3.

Vormarsch des Königs kam dem zuvor. Es ist bereits erwähnt worden,*) daß Browne von Wien aus völlig freie Hand gelassen war, ob er die ihm zur Zeit des Preußischen Einmarsches in Schlesien zur Verfügung stehenden Truppen**) zur Deckung von Oberschlesien in der Gegend von Brieg und Ohlau versammeln oder mit ihnen eine vortheilhafte Stellung an der oberen Neiße nehmen und sich dabei auf die festen Plätze Neiße und Glatz stützen wolle. Der General hatte sich zu ersterem entschlossen und im Laufe der zweiten Hälfte des Dezember den größten Theil seiner Truppen in dem durch die Oder und den unteren Lauf der Ohlau und Neiße begrenzten Raum vereinigt. Auf dem linken Ohlau-Ufer war nur das Dragoner-Regiment Liechtenstein verblieben, welches kleinere Abtheilungen auf beiden Oder-Ufern gegen Breslau vorgeschoben hatte.***) Im Anmarsch aus Mähren befand sich General Piccolomini mit 3 Bataillonen des Regiments Franz Lothringen, 6 Kompagnien des Regiments Grünne und 5 Kompagnien Liechtenstein-Dragoner. Diese Truppen sollten auf Befehl des Generals Browne in der Gegend von Münsterberg und Frankenstein Quartiere beziehen, um so die Verbindung mit Glatz, und hierdurch auch mit Böhmen, aufrecht zu erhalten. Auch wurden Anordnungen zur Fortschaffung der noch in Oesterreichischen Händen befindlichen Futtervorräthe nach Brieg, Neiße und Jägerndorf getroffen.

Nachdem man sich in Wien um Mitte Dezember endlich entschlossen hatte, größere Verstärkungen nach Schlesien zu entsenden,†) wurden im letzten Drittel des Monats die zur Bildung einer Feld-Armee nöthigen Befehle erlassen. Diese sollte einschließlich der bereits in Schlesien befindlichen Truppen aus 14 Infanterie-, 3 Kürassier-, 2 Dragoner- und 3 Husaren-Regimentern und 16 Feld-

---

*) Vergl. Seite 227.

**) Ueber die Stärke dieser Truppen vergl. Seite 228.

***) Die Vertheilung der Oesterreichischen Kräfte am 3ten Januar ist aus Skizze 1 ersichtlich.

†) Vergl. Seite 226.

geschützen bestehen.*) Der Befehl über diese Kräfte wurde am 23sten Dezember dem Feldzeugmeister Grafen Neipperg übertragen, bis zu dessen Ankunft in Schlesien Browne das Kommando weiterzuführen hatte. Ueber die Gründe, welche für seine Wahl mit bestimmend gewesen waren, äußerte sich Maria Theresia später folgendermaßen: Es sei zwischen Feldmarschall Khevenhüller und Neipperg zu wählen gewesen. Ersterer habe viel Truppen und gesicherte Gelder verlangt, letzterer sich mit wenigen und schwachen Regimentern begnügt und sei außerdem vom Böhmischen Kanzler, welcher die Armee zu versorgen gehabt habe, empfohlen worden. Da auch gegen Neippergs Kriegserfahrung Niemand etwas einzuwenden gewußt, so habe sie diesen gewählt.**)

Dem Oberbefehlshaber waren achtzehn Generale unterstellt. Die Infanterie-Regimenter sollten sich auf 2000,***) die Kavallerie-Regimenter auf 800 Mann zu setzen suchen. Mit der Ausrüstung scheint es noch schlecht bestellt gewesen zu sein; vielfach mangelte es an Bekleidung und Waffen. Um Geld herbeizuschaffen, wurden von Groß-Grundbesitzern, geistlichen Stiften und Anderen Anleihen aufgenommen.

In Folge dieser verschiedenen Uebelstände ging die Ausrüstung und der Marsch der befohlenen Verstärkungen nur sehr langsam von statten, so daß Browne zu der Zeit, als König Friedrich Breslau in Besitz nahm, vorläufig nur auf die bereits erwähnten geringen Verstärkungen rechnen konnte. Er entschloß sich daher auf die Nachricht von der Uebergabe der Landeshauptstadt dazu, seine

---

*) Nach den Mitth. d. k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1885, Seite 59, ist dies wahrscheinlich die damals beabsichtigte Stärke. Nach einem an derselben Stelle mitgetheilten Briefe des Oesterreichischen Generals Lentulus vom 28sten Dezember 1740 sollte die Armee 25 000 Mann betragen und aus 13 Infanterie-, 4 Deutschen Kavallerie- und 3 Husaren-Regimentern bestehen. Als Vereinigungspunkt derselben war danach die Gegend zwischen Glatz und Neiße bestimmt.

**) Vergl. Zwei Denkschriften der Kaiserin Maria Theresia, Archiv f. Oesterreichs Geschichte, Band 47, Seite 291.

***) Nur das Regiment Wenzel Wallis sollte auf 2420 Mann gebracht werden.

Stellung zwischen der unteren Ohlau und der Oder aufzugeben und sich hinter die Neiße zurückzuziehen.

In Ohlau, Brieg und Namslau blieben Besatzungen zurück,*) mit den übrigen Truppen — 23 Infanterie- und 8 Dragoner-Kompagnien — traf der General, wahrscheinlich auf dem nächsten Wege über Grottkau zurückgehend, am 6ten Januar in der Gegend von Neiße ein.**)

Nachdem am 6ten und 7ten auch die ersten Verstärkungen — 3 Bataillone Franz Lothringen, 6 Kompagnien Grünne und 5 Kompagnien Liechtenstein-Dragoner***) — bei Neiße angelangt waren, bezog das Gros des Korps auf dem rechten Neiße-Ufer südlich und südwestlich der Festung Quartiere. Der Platz selbst war mit fünf Bataillonen besetzt,†) die im Ganzen 1600 Dienstfähige zählten. Auf dem linken Neiße-Ufer stand nur das Dragoner-Regiment Liechtenstein; nach Ottmachau waren fünf Grenadier-Kompagnien verlegt.

Zum Kommandanten der Festung Neiße war der Oberst Freiherr v. Roth, ein erfahrener Offizier, ernannt worden, während in Brieg der General Piccolomini Ende Dezember das Kommando übernommen hatte.

Die Besatzung von Glatz, welche bis zu dieser Zeit nur 490 Mann stark gewesen war,††) wurde Anfang Januar 1741 durch drei Kompagnien Karl Lothringen, Max Hessen und Kolowrat verstärkt. Dazu kamen noch 221 Mann Landesschützen, zwei Kompagnien bewaffneter Bürger, 538 Bauern und 500 mit Spieß und Hacke bewehrte Landleute, die auch zur Schanzarbeit Verwendung fanden. Zum

---

*) Die Stärke derselben ist die auf Skizze 1 für den 3ten Januar angegebene.

**) Der Zeitpunkt für den Antritt des Rückzuges steht nicht genau fest, wahrscheinlich war es der 4te Januar, da es nach dem Eintreffen der Nachricht von der Uebergabe Breslaus geschah; ob schon am 3ten, muß fraglich erscheinen. Vergl. Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1886, Seite 116.

***) Vergl. Seite 246.

†) Hierzu traten noch 16 Liechtenstein-Dragoner.

††) Vergl. Seite 228.

Kommandanten war Oberstlieutenant v. Fontanella ernannt worden. Die Brücken zwischen Neiße und Glatz, mit Ausnahme der bei der Festung Neiße selbst, bei Ottmachau und Ellguth*) befindlichen, wurden abgebrochen. So erwartete man den Anmarsch der Preußischen Streitkräfte.

3. Die Besetzung Niederschlesiens bis zur Neiße und Einschließung der Festung Neiße. Scharmützel bei Ellguth und Gefecht bei Ottmachau am 9ten Januar 1741.

Vormarsch des I. Korps auf Neiße und Uebergabe von Ohlau.

Während der König in den letzten Tagen des Dezember in Eilmärschen auf Breslau rückte, ging der Feldmarschall Schwerin, den ihm gewordenen Weisungen gemäß,**) mit dem rechten Flügel des I. Korps aus der Linie Bunzlau—Haynau—Lüben in der Richtung auf Neiße vor und erreichte am 3ten Januar die Linie Schweidnitz—Zobten.***) Ein Bataillon sowie eine Eskadron †) waren bereits bis Reichenbach vorgeschoben worden, um einen Handstreich auf die Festung Glatz zu versuchen. Schon am 30sten Dezember hatte der König den Entschluß gefaßt, sich dieses Platzes zu bemächtigen, der als Sperrpunkt wichtiger Straßen aus Böhmen und Mähren von Bedeutung war, und den in seinem Gefolge befindlichen Obersten v. Camas mit dieser Unternehmung beauftragt.

Oberst v. Camas rückte am 4ten Januar mit der kleinen Abtheilung nach Frankenstein,††) während Schwerin seinen Truppen

*) In den Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1886, Seite 116 heißt es, daß nur die Brücken bei Neiße und Ottmachau stehen geblieben seien. Es müssen aber auch die bei Ellguth befindlichen noch erhalten gewesen sein, da sie bei dem Gefecht am 9ten Januar benutzt wurden.

**) Vergl. Seite 241.

***) Vergl. Skizze 1. Eine Tagesliste des rechten Flügels des I. Korps vom 2ten Januar giebt die Stärke desselben auf 6397 Mann an. Gegen die Sollstärke fehlten somit 181 Mann.

†) Siehe Anhang Nr. 19.

††) Der Fortgang dieser Unternehmung wird später geschildert werden. (Vergl. Seite 263.) Es scheint, als ob Schwerin anfänglich Einwendungen dagegen gemacht habe. Wenigstens schreibt der König an ihn am 2ten Januar: „— und gebe Euch darauf zur Antwort, daß wegen Glatz es nicht anders sein kann, als daß ich solches zu occupiren suchen müssen, da es sehr offen

einen Ruhetag gewährte und selbst zu Schweidnitz, wo er sich bereits seit dem 2ten befand, verblieb. Zwischen ihm und dem Könige fand auch in diesen Tagen ein lebhafter Briefwechsel statt, aus dem zu ersehen ist, daß man auf Preußischer Seite über die Maßnahmen des Gegners ziemlich genau unterrichtet war. Schon am 1sten Januar benachrichtigte der König den Feldmarschall, daß der Feind seine gegen Breslau vorgeschobene Kavallerie auf Neiße zurückzuziehen beabsichtige, und daß er daher versuchen werde, dieselbe durch seine Dragoner und Husaren „coupiren" zu lassen. In einer Antwort von demselben Tage billigte Schwerin diesen Entschluß*) und schlug zugleich vor, nach der Einnahme von Breslau Brieg zu blockiren und, wenn möglich, einige Schwadronen und eine Infanterie-Brigade auf das rechte Oder-Ufer übergehen zu lassen, um Ohlau von dieser Seite einzuschließen, welches dann, von beiden Seiten umfaßt, sich nicht werde halten können. Wenn dies geschehen sei, könne man sich etwas Ruhe gönnen. Am folgenden Tage theilte der König mit, daß er, sobald Ohlau gefallen, die schweren Kanonen und Mörser an Schwerin senden würde. Die Nachrichten, welche dieser dann am 3ten Januar dem Könige zukommen ließ, zeigen, daß er auch über die Absicht des Feindes unterrichtet war, die aus Böhmen herankommenden Verstärkungen in der Gegend von Münsterberg aufzustellen.**) Er werde — schreibt Schwerin — seine Anordnungen so treffen, daß er seine Kräfte am 5ten bei Frankenstein vereinige, und hoffe, daß es

---

und ledig ist, und vielleicht ein anderes Mal ein solches nicht sein dürfte, und ich also von der Gelegenheit Gebrauch machen muß". Am nächsten Tage sprach Schwerin seine Zustimmung aus und meinte, „der Coup" werde sicher glücken, da die Garnison nur aus einigen auf dem Schlosse befindlichen Invaliden bestände.

*) Die Zustimmung des Feldmarschalls trägt denselben schulmeisternden Ton, wie diejenige zu dem Entschluß des Königs, schnell auf Breslau vorzurücken. (Vergl. Seite 239, Anm. 3.) In dem am 1sten abgesandten Schreiben heißt es: „Die Maßnahmen Euer Majestät sind richtig, und der erfahrenste Führer würde es nicht besser machen können". Dieser Ton mußte den König um so unangenehmer berühren, als die Klarheit und Sicherheit, mit der er die Gesammtheit der Operationen leitete, denselben als völlig unberechtigt erscheinen ließ.

**) Vergl. Seite 246.

am 6ten zum Zusammenstoß kommen werde. Noch an demselben Tage ertheilte der König diesem Plane seine Genehmigung und benachrichtigte Schwerin, daß er ihm nunmehr die beiden Mörser unter Begleitung einer Dragoner-Schwadron senden würde.

Schon am 1sten Januar hatte der Feldmarschall mit Rücksicht auf die Nähe des Feindes den Truppen besondere Vorsichtsmaßregeln empfohlen*) und sie in den folgenden Tagen aufs Neue eingeschärft. Am 4ten hielt er Ruhetag, rückte am 5ten bis zur Linie Reichenbach—Nimptsch und am 6ten bis in die Höhe von Frankenstein, wo die Truppen in engen Quartieren untergebracht wurden. Auf Münsterberg und Ottmachau gingen Husaren vor, um zu erkunden, wie die Wege und Brücken bei Ottmachau und Woitz beschaffen wären, und um zu verhindern, daß Getreide und andere Lebensmittel nach Glatz gebracht würden.

Der Feldmarschall beabsichtigte, nachdem er erfahren hatte, daß bei Münsterberg keine feindlichen Truppen mehr ständen, sondern daß diese hinter der Neiße versammelt wären, seinen Weitermarsch auf Ottmachau zu richten, hier die Neiße zu überschreiten und die hinter dem Fluß stehenden feindlichen Kräfte anzugreifen. Auf diese Weise hoffte er den weiteren Vormarsch des Königs und die Unternehmung auf Brieg am besten unterstützen**) zu können.

Friedrich seinerseits gedachte, von Breslau aus am 6ten auf Ohlau vorzugehen und die vor ihm befindlichen Kräfte des Gegners anzugreifen, wo er sie fände. Am 4ten hatte er bereits den Generalmajor v. Jeetze mit den Infanterie-Regimentern Bredow und la Motte nebst drei Eskadrons Bayreuth-Dragoner bei Breslau***) auf das rechte Oder-Ufer gehen lassen, um sich der hier liegenden kleineren Städte zu bemächtigen. Sollte der Feind sich

*) Siehe Anhang Nr. 20.

**) Siehe Anhang Nr. 21.

***) Beim Durchmarsch dieser Truppen durch die Stadt kam es zu Mißhelligkeiten mit den Behörden, weil der Durchmarsch nur kompagnieweise stattfinden sollte. Friedrich ließ daher, um weitere Störungen zu vermeiden, zwischen der Nikolai- und Oder-Vorstadt zwei Schiffbrücken schlagen. Grünhagen, Friedrich der Große und die Breslauer, Seite 90.

mit seinen Hauptkräften auf Neiße zurückziehen, so wollte der König den Feldmarschall mit einem Theile seiner Truppen unterstützen,*) falls aber der Gegner auf Brieg zurückginge, diesen Ort einschließen.**)

Am 6ten Morgens rückte Friedrich, nachdem er am Abend zuvor noch der Stadt Breslau einen glänzenden Maskenball gegeben hatte, mit den Infanterie-Regimentern Graevenitz und Jeetze, den fünf Grenadier-Bataillonen, dem Grenadier-Regiment zu Pferde Schulenburg, zwei Eskadrons Bayreuth-Dragoner und der Schwadron Gensdarmes, 2 12 Pfündern und 2 50 pfündigen Mörsern in der Richtung auf Ohlau vor.

In der Schweidnitzer Vorstadt von Breslau verblieb das Infanterie-Regiment Alt-Borcke zur Deckung des dort befindlichen Magazins, des Lazarethes und des Feld-Kriegskommissariats, das die Vermittelung der Lieferungen für das Heer, außerdem auch an Stelle der aufgehobenen Oesterreichischen Behörden den Schutz des Handels übernahm.***) Auch wurde hier ein Feldpostamt errichtet.

Der Marsch des Königs ging an diesem Tage über Cattern nach Rothsürben. Der Generalquartiermeister Oberst du Moulin begab sich mit einer Schwadron auf Ohlau vor, um das Nähere für einen Angriff auf diesen Platz zu erkunden. Der Grund, weshalb der König von der geraden Straße nach Ohlau auf die nach Strehlen führende abbog, dürfte darin zu suchen sein, daß er befürchtete, die ihm gegenüberstehenden feindlichen Kräfte möchten nicht auf Ohlau und Brieg, sondern auf Neiße zurückgegangen sein, in welchem Falle er mit dem Haupttheil seiner Truppen denselben unmittelbar zu folgen gedachte.†)

---

*) Schreiben an Schwerin vom 5ten Januar.

**) „. . . . man wird hier Circum- und Kontravallationslinien anlegen müssen." Schreiben an Schwerin vom 6ten Januar.

***) An der Spitze des Feld-Kriegskommissariats standen die Geheimräthe v. Münchow und v. Reinhard.

†) Der König sagt in dem schon erwähnten Schreiben vom 6ten Januar an Schwerin: „Ich warte noch, um sicherer zu gehen, die Ankunft einiger anderer Spione ab." Die Absicht einer Unterstützung Schwerins, falls der Feind nach Neiße zurückginge, hatte er diesem, wie erwähnt, schon am 5ten

In der That entsandte er bereits am nächsten Tage, sobald er erfahren hatte, daß der größere Theil des Feindes nach Neiße zurückgegangen sei, sechs Schwadronen des Regiments Schulenburg zur Unterstützung Schwerins auf Ottmachau und benachrichtigte diesen, daß er ihm unmittelbar nach der Einnahme von Ohlau noch einige Infanterie-Bataillone senden werde. Auch machte er auf die Wichtigkeit aufmerksam, sich schnell der Festung Neiße zu bemächtigen, da man Neipperg hier zuvorkommen müsse, der nach den aus Wien eingetroffenen Nachrichten seine Truppen hinter der Neiße zusammenzuziehen beabsichtige.*)

Zugleich befahl der König dem Erbprinzen, ihm die gesammte noch vor Glogau befindliche Artillerie so schnell wie möglich auf Neiße nachzusenden und die Bayreuth-Dragoner**) derselben folgen zu lassen, wenn die zu ihrer Ablösung bei Glogau auf dem rechten Oder-Ufer angelangten Platen-Dragoner nicht mehr durch den Eisgang am Ueberschreiten des Flusses gehindert seien. Auch die drei Schwadronen Preußischer Husaren, welche in diesen Tagen in der Nähe von Glogau eintrafen, sowie die noch bei diesem Platz befindliche Schwadron Leib-Husaren erhielten den Befehl, zum Könige zu stoßen.

Mit seinen eigenen Truppen rückte Friedrich am 7ten bis Marschwitz, eine Meile von Ohlau, und setzte nach Empfang einer Meldung des Obersten du Moulin den Angriff auf Ohlau auf den 9ten fest.

Dieser Platz befand sich wie alle Schlesischen Festungen zu dieser Zeit in vernachlässigtem Zustande. Der die Stadt umgebende Wall war zum Theil eingestürzt und nur von einem trockenen Graben umgeben. Ein in Erde ausgeführtes, das Schloß einschließendes, Hornwerk war in besserer Verfassung und konnte ohne Geschütz nicht genommen

---

mitgetheilt. Der Grund, welchen die Heldengeschichte Friedrichs des Anderen, I, 583 angiebt, daß Rothsürben mit Rücksicht auf die persönliche Sicherheit des Königs gewählt sei, ist selbstverständlich unhaltbar.

*) Schreiben an Schwerin vom 7ten Januar.

**) Der Befehl wegen Nachsendung der Bayreuth-Dragoner ist vom König in einer eigenhändigen Nachschrift hinzugefügt, die von Orlich, I, 383 ausgelassen worden ist.

werden. Die Besatzung bestand aus drei Kompagnien*) in der Gesammtstärke von 350 Mann unter dem Kommandeur des Regiments Harrach, dem Obersten Formentini. Derselbe scheint die Absicht gehabt zu haben, den Platz zu vertheidigen, da er in den ersten Tagen des Jahres die Bürger und Bauern zur Schanzarbeit heranzog und am 7ten Januar die bewaffnete Bürgerschaft zur Besetzung des Walles verwendete.

Noch an demselben Tage nahmen acht Preußische Grenadier-Kompagnien in dem kleinen, nur durch die Ohlau von dem Platze getrennten Dorfe Baumgarten Stellung.

In zuversichtlicher Stimmung schrieb Friedrich an den Erbprinzen Leopold: „Morgen ist ein großer Tag, da geht es auf Ohlau, Namslau, Neiße und Glatz los; unsere Sachen gehen gut."

Am 8ten begab sich der König selbst in die Vorstädte**) und ließ auch die übrigen 12 Grenadier-Kompagnien unter dem Befehl des Generalmajors v. Kleist dort Stellung nehmen; zugleich sandte er an den Obersten v. Formentini eine Aufforderung zur Uebergabe des Platzes. Nachdem dies abgelehnt worden war, fuhren vier schwere Geschütze***) gegen das Schloß auf, und der König traf alle Anordnungen für einen Sturm, welchen er in der Frühe des folgenden Tages†) auszuführen beabsichtigte. Da sandte noch am Nachmittage der Kommandant zwei Offiziere, um die Bedingungen der Uebergabe††) zu vereinbaren. Im Laufe der Nacht gelangten die Verhandlungen zum Abschluß. Die Besatzung erhielt freien Ab-

---

*) Je eine Kompagnie von den Regimentern Harrach, Botta und Browne. Vergl. Skizze 1.

**) Der König soll hier, als er sich den Wällen näherte, persönlich gefährdet gewesen sein, indem ein feindlicher Kanonier, welcher ihn gewahrte, auf ihn schießen wollte und erst vom Obersten Formentini daran verhindert wurde.

***) Zwei 12Pfünder und zwei 50pfündige Mörser. Vergl. Seite 252. Auch wurden Faschinen und Schanzkörbe angefertigt. Vergl. Tagebuch eines Offiziers vom Regiment Dohna in der Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1855, Seite 33.

†) Diese Absicht spricht der König in einem Schreiben vom 8ten an Schwerin aus.

††) Siehe Anhang Nr. 22.

zug mit Wehr und Waffen unter klingendem Spiel. Alle Munition sowie der Troß durften mitgenommen werden. Die Truppen sollten, ohne Brieg oder Neiße berühren zu dürfen, nach der Gegend von Zuckmantel abrücken.*) Die Stadt Ohlau erhielt eine Bestätigung ihrer Vorrechte und durfte auch die ihr gehörigen sechs Geschütze behalten. Ueber die Gründe, welche den Kommandanten zur Uebergabe bewogen haben, ist nichts bekannt geworden. Jedenfalls hatte Browne darauf gerechnet, daß der Platz gehalten werde, da er sonst schwerlich eine verhältnißmäßig so starke Besatzung darin gelassen hätte. Für die Preußische Armee war der Besitz von Ohlau insofern wichtig, als der Platz die hauptsächlichste rückwärtige Verbindung, die Oder, beherrschte, und diese Bedeutung mußte sich noch steigern, wenn erst Glogau gefallen und dadurch die Wasserverbindung mit der Heimath völlig hergestellt war.

Von der Besatzung des Platzes desertirten noch am Tage des Ausmarsches, dem 9ten Januar, 96 Mann und erboten sich Preußische Dienste zu nehmen.**) Nach dem Auszug der Oesterreicher, deren Marsch durch Preußische Husaren beobachtet wurde, führte der König seine Truppen in die Stadt, bestimmte eine Grenadier-Kompagnie***) zur Besatzung des Ortes und rückte noch an demselben Tage mit dem Infanterie-Regiment Jeetze, den drei Grenadier-Bataillonen Buddenbrock, Puttkamer, Wedell, den beiden Schwadronen Schulenburg-Grenadiere, der Schwadron Gensdarmes und den vier schweren Geschützen bis in die Gegend von Klein-Oels, wo er Quartier nahm. Den Generalmajor v. Kleist entsandte er mit dem Infanterie-Regiment Graevenitz, den beiden Grenadier-Bataillonen Wylich†) und Düring, zwei Schwadronen Schulenburg-Grenadiere und zwei Schwadronen

---

*) Eine Bedingung, daß die Besatzung in diesem Kriege nicht weiter gegen Preußen dienen sollte, wie dies in verschiedenen Darstellungen behauptet wird, war nicht in die Kapitulations-Urkunde aufgenommen worden.

**) Siehe Anhang Nr. 23.

***) Es war die Kompagnie Baumgarten vom Grenadier-Bataillon Wylich.

†) Ohne die in Ohlau verbleibende Kompagnie.

Bayreuth-Dragoner zur Einschließung von Brieg.*) Dem Feldmarschall Schwerin hatte der König noch am 8ten von der Uebergabe Ohlaus Mittheilung gemacht und ihn benachrichtigt, daß er am 10ten Abends sich mit ihm zu Ottmachau zu vereinigen hoffe. Er nehme an, daß Schwerin alsdann die dortigen Brücken wieder hergestellt habe.**) Der Feldmarschall müsse sich durchaus beeilen, Neiße zu gewinnen. Am 9ten schrieb er nochmals, daß nach den aus Wien eingetroffenen Nachrichten die Einnahme dieser Festung entscheidend für den Ausgang der ganzen Unternehmung sei. Am 10ten traf der König in Grottkau ein.

Der Feldmarschall, der am 6ten bis in die Gegend von Frankenstein gelangt war, hatte ursprünglich die Absicht gehabt, am 7ten oder 8ten Neiße zu erreichen. Die durch Husaren angestellten Erkundungen sowie die sonstigen Nachrichten ergaben, daß die von Strehlen dorthin führende Straße frei sei, daß feindliche Truppen von Ohlau her im Rückzug auf Neiße begriffen seien***) und daß der Gegner in diesen Tagen die Ankunft von Verstärkungen aus Mähren erwarte. Die Brücken über die Neiße sollten abgebrochen sein und an der Befestigung des Platzes lebhaft gearbeitet werden. In den in der Nähe der Festung auf dem linken Flußufer gelegenen Orten waren einige Schwadronen Liechtenstein-Dragoner und mehrere Grenadier-Kompagnien gesehen worden.

Am 7ten ließ Schwerin seine Truppen ruhen†) und führte sie am 8ten bis in die Linie Liebenau—Lindenau—Münsterberg. Die an diesem Tage eingehenden Nachrichten besagten, daß der Feind mit einigen Grenadier-Kompagnien Ottmachau besetzt und Liechtenstein-Dragoner auf Ellguth vorgeschoben habe. Da die Preußischen Truppen

---

*) Siehe Anhang Nr. 24.

**) Der Feldmarschall spricht in seinem Bericht an den König vom 31sten Dezember 1740 diese Absicht aus.

***) Vergl. Seite 248.

†) Das $\frac{\text{I.}}{\text{Schwerin}}$, welches ursprünglich zum Schutz des Lazareths in Schweidnitz verbleiben sollte (vergl. Anhang Nr. 19), war von dort nachgezogen und traf an diesem Tage wieder beim Gros ein.

sich diesem Ort bereits bis auf eine halbe Meile genähert hatten, so mußte man beim Vormarsch am nächsten Tage auf einen Zusammenstoß rechnen, wobei anzunehmen war, daß die Hauptkräfte Brownes, den früheren Nachrichten entsprechend, in und um Neiße auf dem südlichen Ufer versammelt seien. Die mehrfach wiederholten Weisungen*) des Königs, so schnell wie möglich auf Neiße vorzugehen, hatten den Feldmarschall schließlich bewogen, nicht länger mit dem Angriff zu zögern.**)

Scharmützel bei Ellguth und Gefecht bei Ottmachau, am 9ten Januar.***)

Der Vormarsch sollte am nächsten Tage von Lobedau, Lindenau und Kamnig aus in der Richtung auf Ottmachau erfolgen. Um 8 Uhr Morgens hatten sich das Regiment Kleist bei Lobedau, das zweite Bataillon Markgraf Heinrich sowie die ersten Bataillone der Regimenter Sydow und Schwerin bei Lindenau, das Regiment Derschau und das erste Bataillon Markgraf Heinrich bei Kamnig marschbereit zu halten; das Regiment zu Pferde Prinz Friedrich sollte schon um 7½ Uhr bei Lindenau eintreffen. Hier ertheilte zu dieser Zeit der Feldmarschall den Generalen v. Bredow und de la Motte die näheren Weisungen. Ersterer übernahm die für den rechten Flügel bestimmten Bataillone, also das Regiment Kleist sowie die ersten Bataillone der Regimenter Sydow und Schwerin, Letzterer den linken Flügel.

Als Avantgarde war eine Abtheilung Husaren, 50 Pferde vom Regiment Prinz Friedrich und eine aus Mannschaften aller Bataillone gebildete Abtheilung von 200 Mann bestimmt. Die Husaren gingen gegen Ellguth vor, mit den übrigen Truppen der Avantgarde trat der Feldmarschall den Marsch ebendahin über Matzwitz an, während die Infanterie des Gros von ihren Sammelplätzen aus folgte.†)

*) Vergl. Seite 253 und 256.

**) In einem in der Nacht vom 8ten zum 9ten Januar abgesandten Schreiben theilt er dem Könige mit, er werde nunmehr sofort angreifen, das Land reinfegen und die Oesterreicher über die Berge von Mähren oder Troppau zurückwerfen.

***) Hierzu Skizze 2.

†) Der Zeitpunkt des Antretens der Infanterie steht nicht fest, doch muß dies gleich nach dem Abmarsch der Avantgarde geschehen sein, da das Regiment Kleist schon bald in den Kampf eingriff.

Bald brachte der die Husaren führende Offizier die Meldung, daß etwa 400 Mann Liechtenstein-Dragoner bei Ellguth und fünf Grenadier-Kompagnien bei Ottmachau ständen. Der Feldmarschall, der fürchtete, daß sich der Gegner einem Zusammenstoße entziehen möchte, äußerte dem Offizier seine Unzufriedenheit darüber, daß er nicht am Feinde geblieben war, und befahl ihm, die Dragoner zu „harzeliren", bis die eigene Kavallerie herangekommen sei. Dieser, ein Lieutenant Milowitz, welcher hierin einen Zweifel an seinem Muthe erblicken mochte, ging mit seinen 26 Husaren der feindlichen Uebermacht entgegen. Hart an der Wegegabelung der von Ellguth nach Sarlowitz und Grädity führenden Wege kam es zum Handgemenge, in welchem der tapfere Offizier zwei feindliche Dragoner niederhieb, dann aber von einer Kugel tödtlich getroffen vom Pferde sank. Außer ihm fiel noch ein Husar; ein Unteroffizier wurde verwundet.*) Inzwischen hatte sich, von Lobedau kommend, das Infanterie-Regiment Kleist Ellguth genähert, die Liechtenstein-Dragoner gingen schleunigst über die südlich Ellguth befindliche Brücke auf das rechte Neiße-Ufer und wandten sich dann, den Fluß südlich Sarlowitz noch einmal überschreitend, auf Ottmachau.**) Von hier aus griffen nunmehr auch die fünf Oesterreichischen Grenadier-Kompagnien in das Gefecht ein. Dieselben scheinen nicht die Weisung gehabt zu haben, Ottmachau dauernd zu besetzen, sondern sollten nur als Rückhalt für die vorgeschobene Kavallerie dienen und dieser den Neiße-Uebergang offen halten. Durch das Vorgehen des Infanterie-Regiments Kleist welches über Ellguth und Sarlowitz unmittelbar auf die steinerne Neiße-Brücke südlich Ottmachau den abziehenden Dragonern folgte,

---

*) Im Jahre 1861 ist an der Stelle, wo Lieutenant Milowitz fiel, vom Kreise Grottkau ein Denkmal in Form eines Obelisken errichtet worden, das die Inschriften trägt: „In dem ersten Gefecht, welches in den Schlesischen Kriegen stattfand, Januar 1741, ist Lieutenant Milowitz bei einem Angriff auf den stärkeren Feind gefallen." „Von hier ist der Ruhm der Preußischen Waffen unter Friedrich dem Großen ausgegangen."

**) Siehe Anhang Nr. 25.

wurde die Oesterreichische Infanterie von dem Uebergange abgeschnitten und gezwungen, sich in Ottmachau zu vertheidigen. An der Neiße-Brücke kam es noch zu einem kurzen Feuergefecht mit den Dragonern, die auf dem südlichen Flußufer hinter der Brücke Halt gemacht hatten und von hier, durch Infanterie unterstützt, ein weiteres Vordringen der Preußischen Truppen verhinderten. General Browne hatte nämlich auf die erste Nachricht über das Anrücken der Preußen seine hinter der Neiße stehenden Truppen zusammengezogen und war auf Ottmachau vorgerückt, kam jedoch zu spät, um die Grenadiere noch aufnehmen zu können. Ein Angriff auf die Brücke erschien ihm zu gewagt, und so sandte er auf Umwegen noch einen Befehl an den Kommandeur der fünf in Ottmachau befindlichen Kompagnien, gegen freien Abzug das von diesen besetzte Schloß zu übergeben.*) Dieser Offizier aber, ein Hauptmann v. Müffling, war der Meinung, daß er sich längere Zeit dort würde halten können,**) weil das Schloß ziemlich fest und mit einer starken Mauer und Graben umgeben war.

Das Regiment Kleist, das bei seinem Vordringen gegen die Brücke ziemlich nahe am Schloß vorüberkam, hatte durch das von hier aus kommende Gewehrfeuer bereits einige Verluste erlitten. Es vertrieb nunmehr durch sein Feuer die südlich der Brücke stehende feindliche Infanterie und Kavallerie, die sich auf Neiße abzog, und wandte sich dann gegen die Stadt, gegen die jetzt von Norden her auch das Regiment Markgraf Heinrich vordrang. Nach wenigen Schüssen***) gelang es, die Thore zu sprengen; die Oesterreichischen Grenadiere zogen sich auf das Schloß zurück, und drei Preußische Bataillone†) betraten die Stadt. Hier wurden sie in den Straßen und Häusern so aufgestellt, daß sie möglichst wenig von dem aus dem Schloß auf sie gerichteten Infanteriefeuer zu leiden hatten. Der Feldmarschall ließ 8 Feldgeschütze gegen das Schloß-

*) Siehe Anhang Nr. 26.
**) Siehe Anhang Nr. 27.
***) Siehe Anhang Nr. 28.
†) Regiment Kleist und 2tes Bataillon Markgraf Heinrich.

thor auffahren, aber es gelang nicht, dasselbe einzuschießen. Mehrere Preußen wurden verwundet, der Ingenieurmajor de Rège erhielt einen tödtlichen Schuß in den Kopf. Da befahl der Feldmarschall dem Lieutenant v. Happe vom 2ten Bataillon Regiments Markgraf Heinrich, dessen kleine Figur ihm aufgefallen war, mit einigen Zimmerleuten auf das Schloßthor vorzugehen und dasselbe zu sprengen. Auch dieser Versuch mißlang. Fast alle Zimmerleute wurden verwundet, doch ging der genannte Offizier erst auf ausdrücklichen Befehl des Feldmarschalls zurück. Das Feuer wurde nun auf beiden Seiten eingestellt, und am Nachmittage sandte Schwerin seinen Adjutanten, Major v. Buggenhagen, mit einem Tambour nach dem Schloß, um den Gegner zur Uebergabe aufzufordern.*) Er wurde mit Gewehrfeuer, das, nach Oesterreichischer Angabe, irrthümlicherweise entstand, empfangen, wodurch sein Pferd verwundet und dem Tambour die Trommel entzwei geschossen wurde, so daß er unverrichteter Sache umkehren mußte.

Uebergabe des Schlosses von Ottmachau.

Während der Nacht zum 10ten beließ Schwerin den größten Theil seiner Truppen in der Stadt unter dem Gewehr, während er die übrigen in den nächsten Dörfern unterbrachte.

Dem Könige hatte der Feldmarschall von den Vorgängen des Tages Meldung erstattet und dieser hierauf am 10ten aus Grottkau, welches er am gleichen Tage mit seinen Truppen erreichte,**) mit folgendem Schreiben geantwortet: „Ich bin von Freude über Ihren glücklichen Erfolg durchdrungen; ich schicke Ihnen meine Kanonen und Mörser. Man darf den Grenadieren keine Kapitulation bewilligen, sondern muß sie kriegsgefangen machen. Ich werde mich morgen gegen Abend***) mit Ihnen vereinigen. Schonen Sie Ihre Person, wenn Sie mich lieben; sie ist mir theurer als zehntausend Mann. Ich weiß, daß Sie sich zu sehr der Gefahr aussetzen. Ich werde, so

*) Siehe Anhang Nr. 29.

**) Vergl. Seite 256.

***) Ursprünglich hatte der König schon am 10ten Abends bei Ottmachau eintreffen wollen. Vergl. Seite 256.

lange ich lebe, mein Geschick und Alles, was von mir abhängt, mit Ihnen theilen. Ich beklage die Todten; sorgen Sie für die Verwundeten, es sind meine Kinder. Leben Sie wohl, theurer und würdiger Freund, mein ganzes Herz gehört Ihnen. Ich erwarte mit Ungeduld den Augenblick, meine lieben Soldaten wieder zu sehen. Da mein Geschütz auf Entfernung von einer Meile an Neiße vorüberziehen muß, so kann ich es erst morgen Abend heranführen. Man muß das Schloß bombardiren und es mit Brandkugeln bewerfen. Um Gottes willen, schonen Sie meine Soldaten und Ihre Person."

Am 10ten wurde die Beschießung des Schlosses mit Feldgeschütz fortgesetzt, was mit Infanteriefeuer erwiedert wurde. Da durch das Artilleriefeuer zahlreiche Beschädigungen am Schloß entstanden,*) so entsandte Hauptmann v. Müffling um Mittag**) zwei Offiziere, um Unterhandlungen anzuknüpfen, wobei jedoch noch die Forderung freien Abzuges mit Wehr und Waffen gestellt wurde.***) Da der Feldmarschall wußte, daß der König im Anmarsch sei, so wollte er die Entscheidung desselben abwarten,†) hielt die beiden Offiziere vorläufig zurück und sandte dafür einen seiner Offiziere auf das Schloß. Obwohl die Stimmung gegen die Oesterreicher wegen deren Benehmen gegen den Preußischen Unterhändler sehr erbittert war, wurde doch durch strenge Befehle allen Ausschreitungen und Plünderungen in der Stadt vorgebeugt.

Auch der 11te verging, ohne daß man wegen der Uebergabe einig wurde. Der König gelangte an diesem Tage mit seinen Truppen bis in die Gegend von Neiße und nahm sein Quartier in Nowag, eine gute Meile von Ottmachau. Von hier aus benachrichtigte er noch an demselben Nachmittage den Feldmarschall,††) daß er ihm die Kanonen und Mörser sende, über deren Gebrauch gegen das Schloß

---

*) Nach dem Tagebuch des Regiments Prinz Friedrich.

**) Siehe Anhang Nr. 30.

***) Siehe Anhang Nr. 31.

†) Siehe Anhang Nr. 32.

††) Schreiben vom 11ten Januar, Nachmittags 5 Uhr, an Schwerin aus Nowag.

er genaue Weisungen ertheilte; eine Uebergabe solle nur auf Gnade und Ungnade stattfinden. Auch werde er Jäger*) schicken, welche mit ihren gezogenen Karabinern die Fenster des Schlosses unter Feuer nehmen könnten. An die Soldaten solle Fleisch, Wein und Branntwein vertheilt werden, um sie bei guter Laune zu erhalten.

Schwerin ließ durch die Infanterie das Schloß außer Schußweite umstellen, damit Niemand entkommen könnte. Auch sollten einige Züge Infanterie die dem Schloß zunächst gelegenen Baulichkeiten besetzen, um, wenn das Feuer der zu erwartenden Mörser die Besatzung zwingen sollte, sich aus dem Schloß zu entfernen und auf den Wall zu begeben, diesen unter Feuer zu nehmen.

In der Nacht zum 12ten langten die vom Könige gesandten beiden 12Pfünder und die zwei 50pfündigen Mörser in Ottmachau an, wo der Feldmarschall noch während der Nacht die nöthigen Anordnungen erließ, um am Morgen die Beschießung aufs Neue beginnen zu können. In aller Frühe traf der König ein und ließ der Besatzung erklären, daß sie keine andere Bedingung als Kriegsgefangenschaft zu erwarten habe. Der Kommandant zögerte anfangs noch, als er aber das gegen das Schloß aufgefahrene schwere Geschütz erblickte, entschloß er sich zur Uebergabe unter den angebotenen Bedingungen.**) In Anbetracht ihres standhaften Verhaltens wurde der Besatzung der Ausmarsch aus dem Schloß bis zu dem Platze, wo sie die Waffen niederlegen sollte, mit klingendem Spiel und geschultertem Gewehr gestattet. Die Räumung begann um 3 Uhr Nachmittags. Auf dem Marktplatz standen drei Preußische Bataillone, welche bei Ankunft des Gegners präsentirten. Seine Stärke betrug 4 Kapitäns, 9 Lieutenants und 330 Mann. Die Offiziere behielten ihre Waffen und wurden nach Cüstrin gebracht, während die Mannschaft über Liegnitz nach Berlin marschirte. Der Preußische Verlust bei Ottmachau betrug, abgesehen von dem Scharmützel bei Ellguth,

---

*) Es werden dies die berittenen Jäger gewesen sein, welche den König begleiteten.

**) Siehe Anhang Nr. 33.

1 Offizier und 8 Mann an Todten sowie mehrere Verwundete.*) Die Oesterreicher verloren 1 Todten und 3 Verwundete.

Die Besatzung soll keine Lebensmittel und Munition mehr besessen haben, und auch die nach dem Schlosse führende Wasserleitung war durch die Preußen abgeschnitten worden.

Am nächsten Tage ließ der König eine ansehnliche Summe Geldes unter die Truppen vertheilen. Das Regiment zu Pferde Prinz Friedrich überschritt die Neiße und ging nach Brünschwitz. Die Regimenter Kleist und Markgraf Heinrich folgten ebenfalls auf das südliche Ufer. Die übrigen Abtheilungen des Feldmarschalls verblieben in und bei Ottmachau, die Truppen, welche der König herangeführt hatte,**) auf dem nördlichen Flußufer nahe der Festung Neiße, nachdem schon Tags zuvor einzelne Abtheilungen derselben den Kaninchenberg, eine nordwestlich des Platzes belegene Höhe, besetzt hatten.***)

Unternehmung des Obersten v. Camas gegen Glatz.

Am 13ten stieß auch die unter dem Obersten v. Camas gegen Glatz entsandte Abtheilung wieder zu den bei Ottmachau befindlichen Truppen, ohne daß es geglückt war, den gegen diesen Platz geplanten Handstreich†) auszuführen. Der Oberst hatte am 4ten Januar Frankenstein erreicht und von hier aus zunächst Erkundungen gegen die Festung vornehmen lassen.

Der zu diesem Zweck am 6ten mit etwas Kavallerie in der Richtung auf Glatz vorgehende Kapitän v. Lepel gelangte, nachdem die vom Gegner zerstörte Brücke bei Wartha wieder hergestellt worden war,††) auf der am rechten Neiße-Ufer nach Glatz durch dichtbewaldete Berge führenden Straße bis zu einem großen Verhau,

*) Siehe Anhang Nr. 34.

**) Vergl. Seite 261.

***) Die vom Könige bereits am 7ten Januar zur Unterstützung Schwerins vorgesandten sechs Schwadronen Schulenburg (vergl. Seite 253) waren schon am 9ten mit ihren vordersten Abtheilungen vor Neiße erschienen. Sie haben wahrscheinlich in den folgenden Tagen während der Vorgänge bei Ottmachau die Beobachtung und Sicherung gegen die Festung auf dem nördlichen Ufer übernommen.

†) Vergl. Seite 249.

††) Siehe Anhang Nr. 35.

welches eine halbe Meile von der Stadt angelegt war und vertheidigt wurde. Der Fluß war stark angeschwollen und nicht zu durchschreiten. Ein Brückenschlag erschien nur unter den Kanonen der Festung ausführbar. In einem Bericht von demselben Tage an Schwerin wies Oberst v. Camas auf die Schwierigkeit der Unternehmung gegen das Schloß ohne Hülfe von Artillerie hin, worauf der Feldmarschall ihm erwiederte, wenn er sich nur der Stadt bemächtigen und dort halten könne, so werde er ihm Artillerie und die nöthige Verstärkung senden. Schwerin schickte diesen Bericht mit seiner Antwort an den König und fügte in demselben belehrenden Tone, den er schon öfter dem König gegenüber angeschlagen hatte, hinzu: „In solchem Falle muß man das Glück auf die Probe stellen; die Berichte, welche man empfängt, sind nicht alle ein Evangelium. Man muß sehen und versuchen, sonst kommt man im Kriege zu nichts."

Am 7ten Januar unternahm Camas, nachdem er noch das zweite Bataillon Sydow zur Unterstützung erhalten hatte, aufs Neue persönlich eine Erkundung,*) die im Wesentlichen dasselbe Ergebniß hatte wie die früheren. Da er in Folge dessen weitere Versuche für nutzlos hielt,**) so gab er das Unternehmen, bei welchem er acht Mann an Todten und Verwundeten verloren hatte, auf und schloß sich, wie erwähnt, am 13ten seinem Korps wieder an.

Oesterreichische Maßregeln nach dem Gefecht bei Ottmachau.

General Browne hatte noch am 9ten Januar die südlich der Neiße befindlichen 5 Bataillone sowie die 5 Dragoner-Kompagnien, welche bei Ottmachau rechtzeitig auf das rechte Flußufer zurückgegangen waren, nach Neiße geführt. Am folgenden Tage setzte er mit diesen Kräften, zu denen noch die übrigen 8 Kompagnien des Dragoner-Regiments***) stießen, den Rückzug auf Neustadt fort und verblieb hier bis zum 13ten. In diesen Tagen erhielt er vom

*) Siehe Anhang Nr. 36.

**) Siehe Anhang Nr. 37.

***) Diese ursprünglich ebenfalls auf dem nördlichen Neiße-Ufer befindlichen Dragoner-Schwadronen haben sich bei Annäherung der vom König herangeführten Truppen jedenfalls rechtzeitig auf die Festung zurückgezogen.

Grafen Neipperg die Weisung, „auf den Erhalt der Glatzer Zugänge von Seiten Schlesiens sein Hauptobjekt zu richten, und im höchsten Nothfall sich selbsten, mit Hinterlassung einer hinlänglichen Garnison in Neiße, alldahin zu ziehen; nicht minder auch in gleichmäßigem Nothfall auf die Bewachung der Mährischen Grenzen und Zugänge zu denken, wozu die aus Ungarn alldahin rückenden Regimenter, von denen bereits eins*) die March passirt, noch drei**) aber auf dem Fuße folgen, employiret werden könnten."***)

Da ein Rückzug auf Glatz in Folge des Vordringens der Preußen auf Ottmachau bereits abgeschnitten war, so blieb nur noch übrig, an die Deckung der Mährischen Grenze zu denken. Browne brach daher am 13ten mit seinen Truppen von Neustadt wieder auf und ging an demselben Tage bis Jägerndorf zurück. †) Am 14ten trafen hier an weiteren Verstärkungen ein Bataillon und eine Grenadier-Kompagnie des Infanterie-Regiments Grünne ein, so daß Browne nunmehr über 6 Bataillone, 1 Grenadier-Kompagnie und 13 Dragoner-Kompagnien verfügte.††)

An demselben Tage fand unter Zuziehung der Landesältesten eine Besprechung statt, in der vereinbart wurde, daß die in Jägerndorf, Ratibor und Troppau befindlichen Magazine weiter nach rückwärts, und zwar ersteres nach Freudenthal, die beiden letzteren nach Bautsch, Grätz und Wagstadt verlegt werden sollten. Dorthin waren auch alle übrigen,

*) Wahrscheinlich das Kürassier-Regiment Lanthiery, welches zuerst bei Browne eintraf. Vergl. auch Seite 226.

**) Wahrscheinlich die Kürassier-Regimenter Hohenzollern und Hohen-Ems und das Husaren-Regiment Dessewffy. Vergl. Seite 225 und 226.

***) Am 11ten Januar schreibt Neipperg, der sich zu dieser Zeit noch in Wien aufhielt, an den General-Feldwachtmeister Baron Lentulus, der sein besonderes Vertrauen genoß und dessen er sich als Mittelsperson zwischen sich und Browne bediente, daß er an diesen die oben angeführte Weisung gesandt habe.

†) Lentulus traf am 13ten ebenfalls in Jägerndorf ein. (Brief von Lentulus an Neipperg vom 15ten Januar 1741.) Die Angabe (Oesterreichische Militärische Zeitschrift 1827, Seite 145), daß Browne erst am 14ten von Neustadt nach Jägerndorf gerückt sei, ist nicht zutreffend.

††) 2 Bataillone Franz Lothringen, 2 Bataillone Harrach, 1 Bataillon Browne, 1 Bataillon und 1 Grenadier-Kompagnie Grünne und das Dragoner-Regiment Liechtenstein.

noch vom Lande aufzubringenden Vorräthe zu schaffen. Die Straßen Zuckmantel—Engelsberg, Jägerndorf—Freudenthal und Troppau—Freudenthal beabsichtigte man durch vertheidigungsfähige Verhaue zu sperren, die von Troppau nach Südwesten und Süden führenden Wege mit Infanterie, die von letztgenanntem Ort nach Osten gehenden nur mit Kavallerie zu besetzen. Bei der Vertheidigung der Verhaue sollten auch 2000 Mann der Landbevölkerung Verwendung finden.

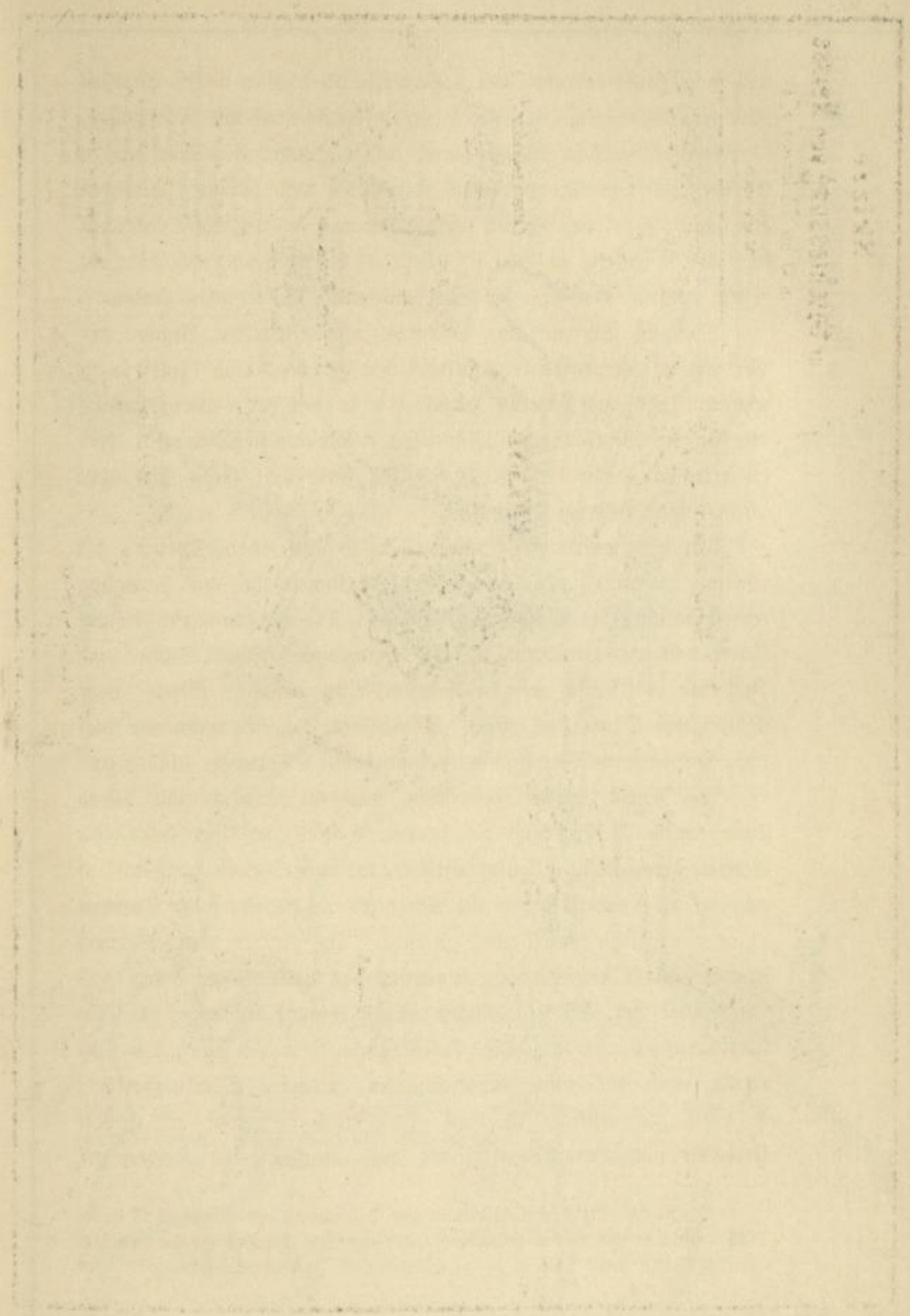
Nachdem Browne und Lentulus am 16ten die Anlage der Verhaue bei Freudenthal angeordnet hatten, begab sich Letzterer am nächsten Tage nach Olmütz zurück, wo er mit der Landesregierung die für die Vertheidigung Mährens nothwendigen Maßregeln vereinbarte und dann den Befehl in der Grafschaft Glatz und dem nordöstlichen Böhmen übernahm.

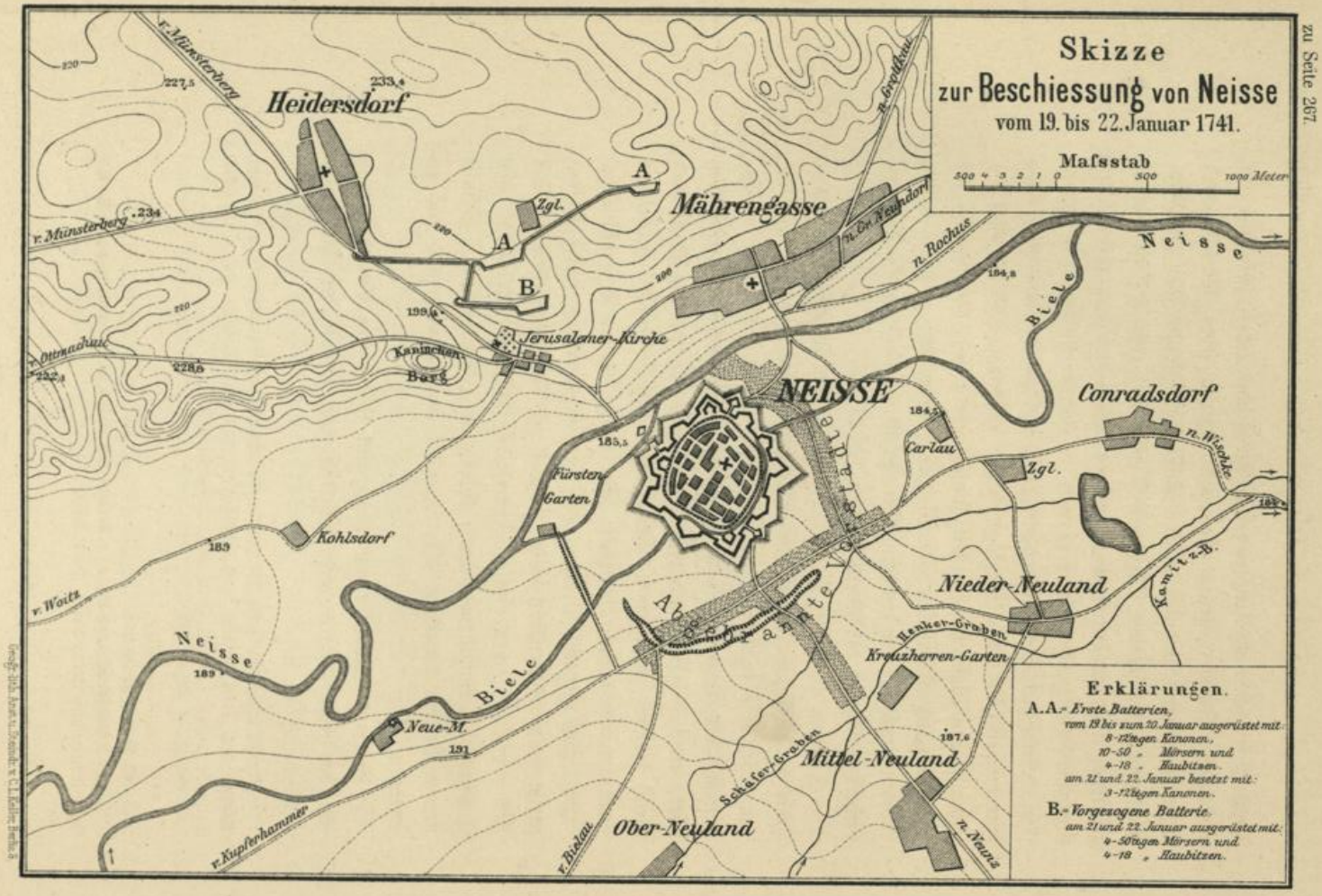
Für sein weiteres Verhalten hatte Browne von Neipperg die Weisung erhalten, sein vornehmstes Augenmerk auf die Schonung und Erhaltung der Truppen zu richten. Die im Anmarsch befindlichen weiteren Verstärkungen, die ursprünglich über Sillein und Jablunka in Marsch gesetzt waren, erhielten nunmehr Befehl, über Skalitz und Olmütz zu gehen, eine Maßregel, die wegen der hier nicht vorgesehenen Verpflegung zu mancherlei Störungen Anlaß gab.

In Neiße waren inzwischen, nachdem Browne mit seinen Truppen die Festung und die dortige Gegend verlassen hatte, die Vertheidigungsarbeiten aufs eifrigste fortgesetzt worden. Die auf dem rechten Neiße-Ufer belegene Stadt war durch eine nach Vaubans Manier angelegte Befestigung geschützt. Die Gräben wurden durch das die Stadt durchfließende Gewässer der Biele gespeist, und das Vorgelände der Südseite konnte durch Stauvorrichtungen weithin überschwemmt werden. Die Befestigungen*) waren in gutem Zustande, und der zum Kommandanten ernannte Oberst Freiherr v. Roth war entschlossen, den Platz mit den ihm zu Gebote stehenden fünf Bataillonen**) bis aufs Aeußerste zu vertheidigen.

*) Bei der späteren Schilderung der Belagerung von Neiße im Oktober 1741 wird eine genauere Beschreibung der einzelnen Anlagen gegeben werden.

**) Vergl. Seite 248.




Skizze
zur Beschiessung von Neisse
vom 19. bis 22. Januar 1741.
Mafsstab
500 4 3 2 1 0 500 1000 Meter
Heidersdorf
Mährengasse
NEISSE
Conradsdorf
Nieder-Neuland
Mittel-Neuland
Ober-Neuland
Kohlsdorf
Carlau
Jerusalemer-Kirche
Kaninchen-Berg
Fürsten-Garten
Kreuzherren-Garten
Hanker-Graben
Schäfer-Graben
Neue-M.
Neisse
Biele
Erklärungen.
A.A. Erste Batterien,
vom 19 bis zum 20. Januar ausgerüstet mit:
8-12tägen Kanonen,
10-50 „ Mörsern und
4-18 „ Haubitzen.
am 21. und 22. Januar besetzt mit:
3-12tägen Kanonen.
B. Vorgezogene Batterie,
am 21. und 22. Januar ausgerüstet mit:
4-50tägen Mörsern und
4-18 „ Haubitzen.

zu Seite 267.

Nachdem sich schon am 9ten die ersten Preußischen Vortruppen auf dem nördlichen Flußufer gezeigt hatten,*) wurde jeder Verkehr nach außen aufgehoben, und am 11ten ließ Roth auch die Brücken zerstören. Als dann am folgenden Tage auch Theile der vom Könige herangeführten Truppen den nordwestlich der Stadt auf dem linken Ufer liegenden Kaninchenberg besetzt hatten,**) wurden die auf dem rechten Ufer befindlichen Vorstädte abgebrannt; die auf der anderen Flußseite gelegene Vorstadt, die sogenannte Mährengasse, blieb noch erhalten. Die Wälle wurden mit Wasser übergossen, das sich bei der strengen Kälte alsbald in eine Eisdecke verwandelte, und die nassen Gräben durch Aufeisen beständig offen gehalten. Auch die Bürgerschaft betheiligte sich an der Vertheidigung.

Einschließung und Beschießung von Neiße, 15ter bis 22ster Januar. ***)

Nachdem am 13ten Januar bereits einzelne Preußische Truppentheile die Neiße bei Ottmachau überschritten und gegen die Festung auch auf dem südlichen Ufer aufgeklärt hatten,†) wurde die Erkundung am folgenden Tage fortgesetzt. Die auf dem nördlichen Ufer, etwa 1100 m nordwestlich der Festung liegende, Preußischer Seits besetzte Jerusalemer Kirche mußte in Folge des feindlichen Feuers wieder verlassen werden. Die eingegangenen Nachrichten besagten, daß General Browne mit den nicht in den festen Plätzen zurückgelassenen Truppen in der Gegend von Neustadt stehe.††) Der König beschloß daher, den Feldmarschall mit einer Abtheilung von 6 Musketier-Bataillonen, einem Grenadier-Bataillon und 8 Schwadronen dorthin rücken zu lassen, um den Gegner womöglich noch zu erreichen

Während Schwerin am 15ten und 16ten die Vorbereitungen für den ihm aufgetragenen Marsch traf, schob der König am

---

*) Es waren die sechs Schwadronen Schulenburg-Grenadiere, welche vom Könige am 7ten Januar von Rothsürben in der Richtung auf Ottmachau entsandt waren. Vergl. Seite 263, Anmerkung 3.

**) Vergl. Seite 263.

***) Hierzu Textskizze.

†) Vergl. Seite 263.

††) Thatsächlich war Browne bereits am 13ten von Neustadt nach Jägerndorf weitermarschirt. Vergl. Seite 265.

erstgenannten Tage das Regiment Schwerin auf das südliche Flußufer, um die Festung auch von dieser Seite einzuschließen. Ein Bataillon des Regiments nahm zu diesem Zweck in Bielau, das andere in Wischke Quartier. In ersterem Orte befand sich vorläufig noch der Feldmarschall, während der König die Einschließung der Festung von Ottmachau aus leitete.*) Auf dem nördlichen Ufer wurde dieselbe durch vier Bataillone und drei Schwadronen bewirkt. Die Erkundung hatte ergeben, daß ein Sturm in Folge der vom Kommandanten zur Sicherung getroffenen Maßregeln nicht ausführbar sei. Eine förmliche Belagerung war aber in Folge der Strenge des Winters ausgeschlossen, und so blieb, wenn man eine langwierige Einschließung umgehen wollte, nur noch der Versuch übrig, die Festung durch Beschießung zur Uebergabe zu bewegen. Schon am 14ten hatte Friedrich diese Ansicht in einem Briefe an Jordan ausgesprochen, am 16ten schrieb er an den Fürsten von Anhalt: „Jetzt bin Ich bei Neis so Ich wegen der Saison nicht formel belagern kann; das Eintzige so damit zu versuchen stehet, ist ein bombardement, weil es ein Pfaffennest ist und nicht viel trouppen darin sind.“ Auch am folgenden Tage sprach er sich in ähnlicher Weise gegen Jordan aus: „Ich habe die Ehre, Eurer Menschlichkeit mitzutheilen, daß wir in christlicher Weise das Bombardement von Neiße vorbereiten, und daß, wenn die Stadt sich nicht gutwillig ergiebt, die Nothwendigkeit vorliegt, sie ins Unglück zu stürzen.“

Die ersten Batteriebauten konnten des festgefrorenen Erdreiches wegen erst am 19ten Morgens fertiggestellt sein. Als der Gegner in der Nacht vom 17ten zum 18ten einen der von den Preußen zur Arbeit herangezogenen Bauern tödtete, liefen die übrigen davon, und die Anlagen mußten durch Soldaten beendet werden. Am 18ten sandte der König von der südlichen Seite aus den Obersten v. Borcke in Begleitung eines Trompeters gegen die Festung vor,

*) Nach dem Abrücken Schwerins scheint der Herzog von Holstein die Einschließung auf der südlichen Seite geleitet zu haben. Derselbe nahm sein Quartier in Bielau, wo auch Schwerin sich aufgehalten hatte.

um den Kommandanten zur Uebergabe aufzufordern. Als sich der Oberst den Wällen näherte und der Trompeter blies, feuerte man aus der Festung; der Trompeter ging noch etwas näher und blies zum zweiten Mal. Da versuchten einige feindliche Reiter ihn abzuschneiden, und so mußten Beide unverrichteter Sache zurückkehren.

Am 19ten Morgens gegen 11 Uhr begann die Beschießung aus einigen auf den Höhen des linken Flußufers aufgestellten schweren Kanonen und Mörsern*) und dauerte mit geringen Unterbrechungen bis zum Morgen des folgenden Tages. Obwohl die in die Stadt geschleuderten Bomben und glühenden Kugeln**) an verschiedenen Stellen***) zündeten, so waren doch die Brände in Folge der vom Kommandanten getroffenen vorzüglichen Lösch-Einrichtungen bald wieder unterdrückt. Eine abermalige Aufforderung zur Uebergabe wurde ablehnend beantwortet. Wegen des Vorfalls vom 18ten ließ Oberst v. Roth sagen, daß derselbe ohne sein Wissen erfolgt sei.

Gegen 4 Uhr Nachmittags wurde die Beschießung mit gesteigerter Kraft wieder aufgenommen, indem auch die von Glogau herangezogenen Geschütze Verwendung fanden. Schon am 7ten hatte der König, wie wir wissen, auf seinem Marsche von Breslau nach Ohlau dem Erbprinzen von Anhalt den Befehl gesandt, die noch vor Glogau befindlichen 6 12pfündigen Kanonen und 8 50pfündigen Mörser schleunigst auf Neiße nachzusenden. Der König hatte zwar in seinem Befehle nur die 12Pfünder und Mörser erwähnt, da er aber auch gesagt hatte, daß nur die Patronenwagen vor Glogau bleiben sollten, so glaubte der Erbprinz auch die noch vor Glogau befindlichen 18pfündigen Haubitzen mitsenden zu müssen, was der König billigte. Am 8ten Januar fügte er noch die Weisung hinzu,

---

*) Es waren dies wahrscheinlich die beiden 12pfündigen Kanonen und die beiden 50pfündigen Mörser, welche der König von Breslau nach Ottmachau mitgeführt hatte. Vergl. Seite 262.

**) Die Kugeln wurden in einer nahe gelegenen Ziegelei glühend gemacht.

***) Der König schreibt am 20sten an Schwerin, es sei 16 mal Feuer ausgebrochen.

daß diese Artillerie nicht den nächsten Weg über Liegnitz, sondern den über Breslau, Ohlau, Grottkau führenden einschlagen sollte, um die bei der erstgenannten Stadt befindlichen schwer benutzbaren, engen Hohlwege zu vermeiden. Am 8ten rückten die 18 schweren Geschütze mit 154 Fahrzeugen, unter Führung des Majors v. Merkatz und unter Begleitung eines Artillerie-Kommandos von 5 Offizieren und 518 Mann mit 844 Pferden,*) von Glogau ab und trafen bereits am 14ten in Grottkau ein.**)

Die Beschießung wurde am 20sten***) sieben Stunden lang mit großer Heftigkeit fortgeführt. Während der Nacht und im Laufe des folgenden Tages ließ der König die Batterien näher an die Festung herangehen,†) um mit größerer Sicherheit Brandkugeln in die Stadt werfen zu können. Um Mitternacht ließ er noch einmal das Feuer eröffnen und neun Stunden lang unterhalten, es dann aber einstellen, da keine Aussicht vorhanden zu sein schien, auf diese Weise bald zum Ziele zu gelangen, und überdies die strenge Jahreszeit dem Unternehmen sehr ungünstig war. Besonders gelitten hatte nur der nördliche und nordwestliche Theil der Stadt, doch war der entstandene Schaden nicht allzugroß.††) Der Verlust beim Gegner soll fünf Soldaten und einen Bürger betragen haben. Die Zahl der in die Stadt geworfenen Geschosse wird auf 1772 angegeben. Die Belagerten hatten 554 Schuß gethan,†††) wodurch auf Preußischer Seite 1 Unteroffizier, 4 Mann vom Regiment Derschau und 1 Husar getödtet wurden.

---

*) An Munition wurde mitgeführt: Für die 12Pfünder 1200 Kugeln und 54 Kartätschen, für die Haubitzen 180 Bomben, 18 Kartätschen und 20 Brandkugeln, für die Mörser 644 Bomben und 57 Brandkugeln.

**) Der Tag ihres Eintreffens vor Neiße steht nicht fest. Es ist aber anzunehmen, daß sie bereits am 15ten oder 16ten dort anlangten. Sieben von diesen Geschützen wurden dem Feldmarschall Schwerin nach Jägerndorf und vier dem General v. Jeetze nach Namslau gesandt. Vergl. Seite 274 und 279.

***) Siehe Anhang Nr. 38.

†) Wahrscheinlich wurden nur die Haubitzen und Mörser näher herangeschoben, da die 12Pfünder keine Brandkugeln warfen.

††) Siehe Anhang Nr. 39.

†††) Siehe Anhang Nr. 40.

Der König beschloß nunmehr, die um Neiße versammelten Truppen größtentheils in Winterquartiere zu legen, die Festung aber eingeschlossen zu halten. Noch am Nachmittage des 22sten wurden die Geschütze aus den Batterien zurückgezogen und diese zerstört; am folgenden Tage begann der Abmarsch der Truppen.

4. Die Besetzung von Oberschlesien durch den Feldmarschall Schwerin und die weiteren Ereignisse bis zur Abreise des Königs nach Berlin. 17ter bis 25ster Januar.

Vormarsch Schwerins auf Troppau.

Während dieser Vorgänge bei Neiße hatte auch die Schwerin aufgetragene Unternehmung gegen die noch im freien Felde befindlichen Oesterreichischen Truppen begonnen. Die dem Feldmarschall hierfür zur Verfügung gestellten Truppen bestanden aus den Infanterie-Regimentern Sydow, Kleist und Markgraf Heinrich, dem Grenadier-Bataillon Puttkamer, sechs Schwadronen Schulenburg-Grenadiere und zwei Schwadronen Leib-Husaren unter dem Obersten v. Wurmb und Major v. Zieten. Von den Generalen wurden noch Generallieutenant Graf v. d. Schulenburg und Generalmajor v. Bredow dieser Abtheilung überwiesen. Als General-Quartiermeisterlieutenant begleitete dieselbe Major v. Bons.

Am 17ten Januar traten die Truppen ihren Marsch an und erreichten die Gegend zwischen Ziegenhals und Polnisch-Wette. Nach letzterem Orte begab sich auch der Feldmarschall und erfuhr hier, daß der Feind Neustadt geräumt und sich auf Jägerndorf zurückgezogen habe.*)

Am nächsten Tage ging Schwerin bis in die Linie Langenbrück—Neustadt—Leuber vor und nahm selbst in Neustadt Quartier. Er muß seine Aufgabe für ziemlich schwierig angesehen und in diesem

*) Thatsächlich hatte der Feind, wie erwähnt (Seite 265), bereits am 13ten Neustadt verlassen und Jägerndorf erreicht. Auffallend ist, daß man bei der geringen Entfernung von Neustadt bis Neiße — 3 Meilen — auf Preußischer Seite die Räumung Neustadts nicht früher erfuhr. Eine Erkundung in dieser Richtung scheint also unterlassen worden zu sein.

Sinne an den König berichtet haben, denn dieser schrieb am 18ten: „Ich habe aus Ihrem Briefe ersehen, daß Sie die Schwierigkeiten hervorheben, welche die Ausführung Ihrer Absicht finden kann. Was Troppau*) anbetrifft, so scheint es mir, daß, wenn Sie Jägerndorf nehmen, Sie alsdann dort die Oppa überschreiten und auf jeden Fall Troppau von der andern Seite angreifen können. Ich werde Ihnen vier Kanonen und vier Mörser senden, sobald ich mit Neiße fertig bin. . . . . Ihre Artillerie wird in starken Märschen folgen. Ich habe sofort Befehle wegen der Munition erlassen, und sobald ich weiß, was Ihnen fehlt, werde ich Sorge tragen, es Ihnen zu liefern. Leben Sie wohl, mein Freund, Sie gehen, von meinen Wünschen begleitet; schonen Sie Ihre Person und bewahren Sie mir einen Freund, dessen Verdienst ich schätze und dessen Person ich liebe. Nachschrift: Unsere Preußischen Husaren**) sind angekommen. Dieselben werden Sie in wenig Tagen erreichen. Ich werde sie Ihnen so schnell wie möglich senden."

Die vom Feldmarschall hervorgehobenen Schwierigkeiten werden zum Theil auf ungenügenden Mitteln zur Verpflegung beruht haben, zum Theil in Folge der schlechten Wege eingetreten sein. Das Land war bereits von den Oesterreichern aufs äußerste ausgesogen, und die mangelhafte Beschaffenheit der Wege wird in den damaligen Berichten mehrfach hervorgehoben. Der Feldmarschall beließ daher am 19ten die Truppen bei Neustadt und versorgte sie zunächst mit einem sechstägigen Brotvorrath.

Ueber den Feind erhielt er die Nachricht, daß dieser sich bei Jägerndorf zu halten beabsichtige. Dies bestätigte auch der außerordentliche Preußische Gesandte, Graf Gotter, der auf seiner Reise

---

*) Troppau war, ebenso wie Neustadt und Jägerndorf, mit Wall und Graben umgeben. Geschütze scheinen nur in ersterem Ort vorhanden gewesen zu sein; sie wurden aber von den Oesterreichern bei ihrem Rückzuge mitgenommen.

**) Es sind die drei Schwadronen Preußischer Husaren gemeint, welche bereits im November 1740 für die Unternehmung gegen Schlesien in Aussicht genommen waren, aber des weiten Weges halber nicht früher hatten eintreffen können. Vergl. Seite 223 und 253.

von Wien zum Könige nach Neiße die Nacht vom 18ten zum 19ten*) in Jägerndorf zugebracht hatte und an letzterem Tage durch Neustadt kam.**) Durch Ueberläufer erfuhr man genau die Stärke des Gegners. Am 20sten erreichten die vordersten Abtheilungen die Linie Pilgersdorf—Dobersdorf; der Feldmarschall begab sich nach Roßwald, wo er von einem heftigen Fieberanfall niedergeworfen wurde. Um 2 Uhr Nachts erhielt er von den auf Jägerndorf voraufgegangenen Husaren die Meldung, daß dieser Ort vom Feinde geräumt und sofort in Besitz genommen worden sei.

General Browne hatte nämlich noch am 18ten Abends die Nachricht erhalten, daß ein Preußisches Korps in der Stärke von 8000 bis 10 000 Mann unter Schwerin an diesem Tage in der Gegend von Neustadt eingetroffen sei und auf Jägerndorf vorzurücken beabsichtige. Er glaubte daher seinem Auftrage, in erster Linie auf Schonung und Erhaltung seiner Truppen bedacht zu sein,***) dadurch am besten nachzukommen, daß er sie einem Zusammenstoß mit dem Feinde entzog. So trat er den weiteren Rückzug auf Troppau an, wo er am 20sten anlangte.†) Das in Jägerndorf befindliche Magazin war zum größten Theil nach Freudenthal, und das zu Ratibor nach Grätz übergeführt worden. Die Oesterreicher nahmen in Troppau und in nächster Nähe dieses Ortes Aufstellung, die Kavallerie nordwestlich desselben.

Sowie der Feldmarschall die Nachricht von der Räumung Jägerndorfs erhielt, ließ er das Grenadier-Bataillon Puttkamer und ein Bataillon des Regiments Kleist aufbrechen und zur Unterstützung der Husaren vorgehen. Sie erreichten die Stadt im Laufe des 21sten. Die übrigen Truppen schlossen an diesem Tage nach vorwärts auf. Die drei Schwadronen Preußischer Husaren, welche unter Major v. Soldau an diesem Tage eintrafen, wurden zur

*) Am 17ten war Gotter bei Sternberg dem von Jägerndorf nach Olmütz reisenden Oesterreichischen General Lentulus begegnet und hatte mit demselben eine Unterredung gehabt. Vergl. Seite 266.

**) Am 21sten traf Gotter beim Könige vor Neiße ein.

***) Vergl. Seite 266.

†) Siehe Anhang Nr. 41.

Sicherung der linken Flanke nach dem linken Oppa-Ufer hinübergeschoben, und zum Schutze der rückwärtigen Verbindung eine gemischte Infanterie-Abtheilung von 7 Offizieren und 198 Mann nach Neustadt geschickt.

Am 22sten Morgens begab sich der Feldmarschall nach Jägerndorf und versammelte seine Kräfte um diesen Ort. Auch trafen hier die vom Könige gesandten 3 12 Pfünder*) und 4 Mörser ein. Um Mittag lief von dem auf Troppau vorgegangenen Kapitän Wiegk von den Leib-Husaren die Meldung ein, daß er diesen Ort vom Feinde frei gefunden habe. Erst am Morgen dieses Tages hatte General Browne die Stadt, unter Mitnahme der daselbst befindlichen Geschütze,**) geräumt und war auf Grätz zurückgegangen. Die hier befindlichen Vorräthe beabsichtigte er nach Wagstadt und Wigstadtl zurückschaffen zu lassen und blieb vorläufig zum Schutze derselben mit drei Bataillonen, einer Grenadier-Kompagnie***) und einer Abtheilung Liechtenstein-Dragoner bei Grätz, während er von hier am 23sten ein Bataillon†) nach Wagstadt und am 24sten zwei Bataillone††) nach Wigstadtl und Bautsch entsandte.

Auf die Meldung, daß auch Troppau von den Oesterreichern verlassen sei, entsandte der Feldmarschall noch am 22sten das in Jägerndorf befindliche Grenadier-Bataillon Puttkamer und das Regiment Sydow dorthin. Mit diesen Truppen erreichte er Troppau am folgenden Tage. Da er annahm, daß der Feind, nachdem er Neustadt, Jägerndorf und Troppau ohne Kampf geräumt hatte, sich auch ferner ohne Widerstand zurückziehen würde, so hatte er die übrigen Abtheilungen in und bei Jägerndorf zurückgelassen, in der Absicht, sie nach den Anstrengungen der Märsche in etwas weitere

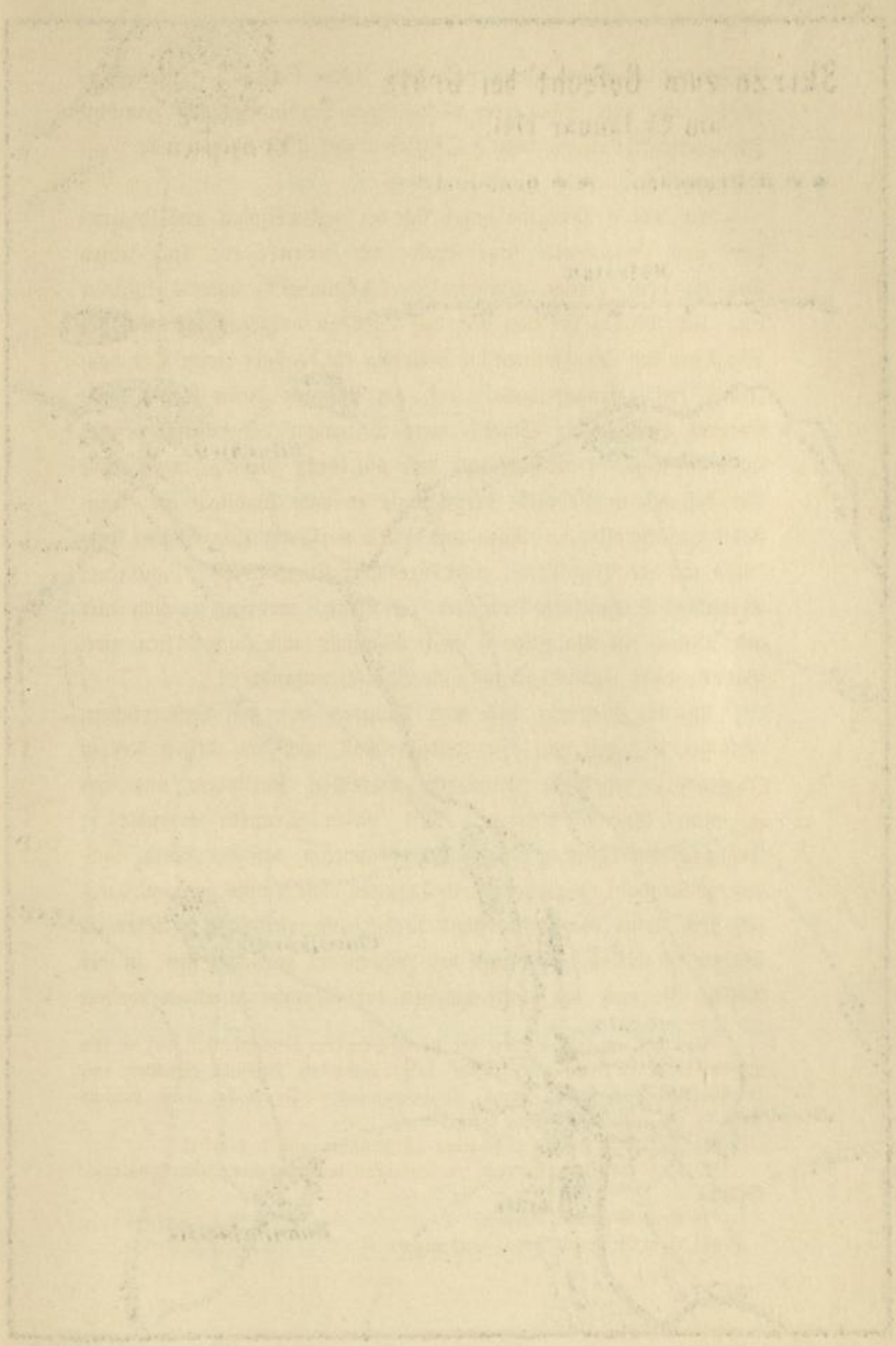
*) Schon am 20sten hatte der König Schwerin benachrichtigt, daß er ihm zunächst drei 12 Pfünder statt der ursprünglich in Aussicht gestellten vier (vergl. Seite 272) senden werde. Wahrscheinlich wollte er bei Neiße zunächst nicht zu viel schwere Geschütze fortgeben.

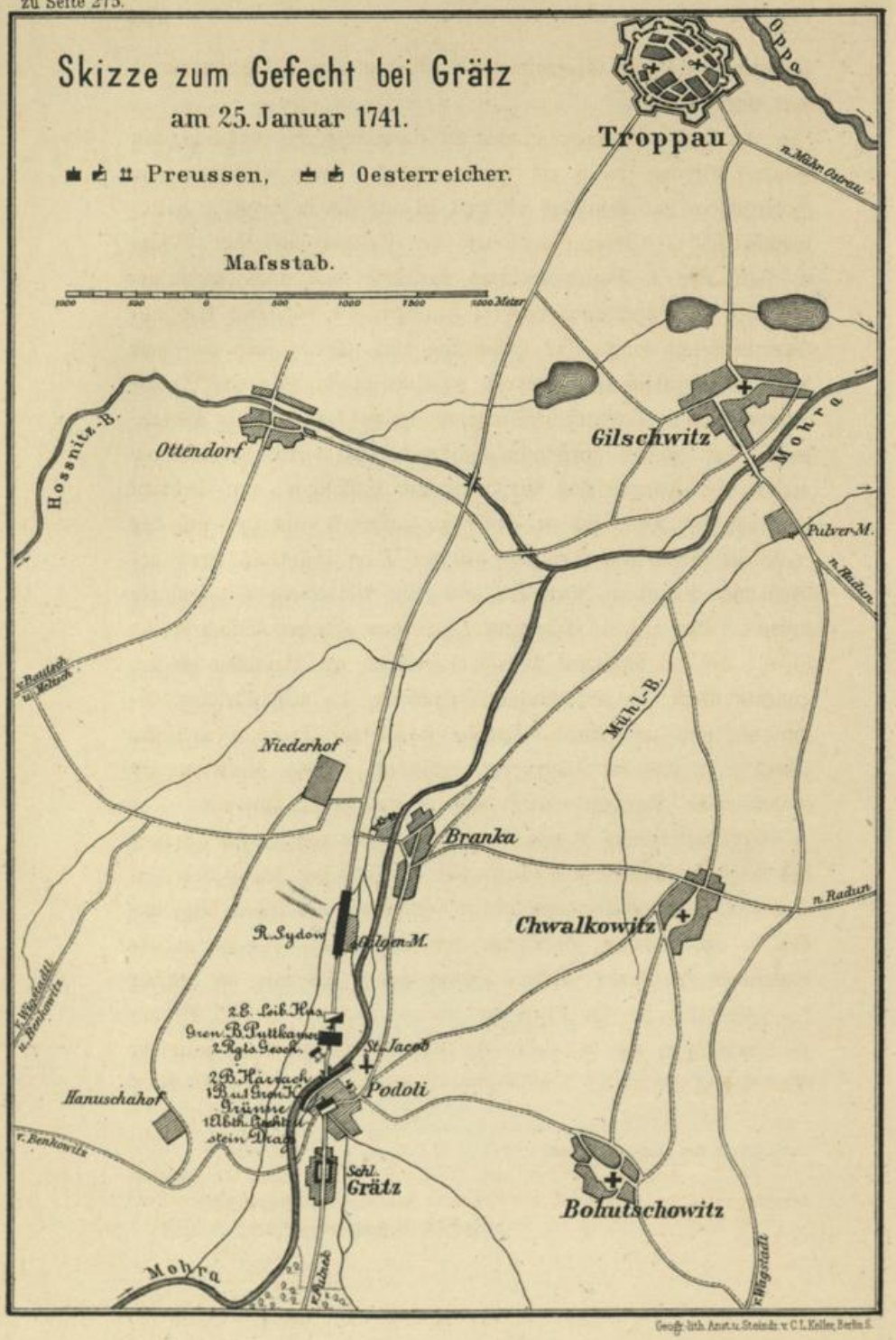
**) Nach dem Bericht Schwerins 14 Kanonen und 2 Mörser.

***) Zwei Bataillone Harrach, ein Bataillon und eine Grenadier-Kompagnie Grünne.

†) Vom Regiment Browne.

††) Vom Regiment Franz Lothringen.





Geogr. lith. Anst. u. Steindr. v. C. L. Keller, Berlin S.

Quartiere zu legen. Generalmajor v. Bredow war als Kommandant dort verblieben.

Gefecht bei Grätz am 25sten Januar.*)

Am 24sten Morgens brachte ein Ueberläufer die Nachricht, daß General Browne durch ein Husaren-Korps sowie die Regimenter Hohenzollern und Lanthiery verstärkt sei und sich in Grätz zu halten beabsichtige.**) Daraufhin sandte der Feldmarschall den Major v. Puttkamer in Begleitung eines Artillerie- und eines Ingenieur-Offiziers unter Bedeckung von 50 Husaren, die der schon erwähnte Kapitän Wiegk führte, zur Erkundung vor. Dieser stieß eine gute halbe Meile südlich von Troppau bei einer großen Meierei***) auf eine Abtheilung Liechtenstein-Dragoner, welche bis über die Mohrabrücke bei Podoli zurückgedrängt wurde und hierbei zwei Mann verlor. Der Feldmarschall, der hierin eine Bestätigung der Nachricht sah, daß der Feind sich bei Grätz zu halten beabsichtige, ließ das 1/4 Meile südlich von Troppau gelegene Dorf Gilschwitz durch das Grenadier-Bataillon Puttkamer und eine Abtheilung Leib-Husaren besetzen. Den noch bei Jägerndorf stehenden Truppen schickte er den Befehl, daß das Regiment Markgraf Heinrich, ein Bataillon des Regiments Kleist, die Schulenburg-Grenadiere, die noch übrigen Leib-Husaren und die schweren Geschütze sofort auf Troppau vorrücken sollten. In und bei Jägerndorf verblieben in Folge dessen nur ein Bataillon des Regiments Kleist und die Preußischen Husaren.

Nachdem bereits in der Nacht vom 24sten zum 25sten Januar das Regiment Markgraf Heinrich und der Rest der Leib-Husaren in Troppau eingetroffen waren, rückten die Husaren nebst dem Regiment Sydow am Morgen des 25sten zur Verstärkung des Grenadier-Bataillons Puttkamer nach Gilschwitz vor. Es war die Absicht des Feldmarschalls, sich zuerst der Meierei und des Dorfes Branka zu bemächtigen, um von hier aus näheren Einblick in die feindliche Stellung zu gewinnen. Das Regiment Sydow vorläufig in Gilschwitz

---

*) Vergl. die Textskizze.

**) Die Nachricht war nur zum Theil richtig. Es waren 100 Husaren vom Regiment Dessewffy sowie das Regiment Lanthiery bei Fulnek eingetroffen.

***) Wahrscheinlich ist der Niederhof damit gemeint.

belassend, ging er mit den Husaren, dem Grenadier-Bataillon und zwei Regiments-Geschützen auf der nach Grätz führenden Straße vor. Erst südlich der Meierei stieß man auf eine feindliche Kavallerie-Abtheilung, welche der Feldmarschall durch 30 Husaren angreifen ließ. Da der Gegner stärker war, so mußten die Husaren zurückgehen und fanden bei den weiter rückwärts an einer kleinen Senkung aufgestellten Grenadieren Aufnahme. Da bemerkte der Feldmarschall, der noch zu erkunden suchte, ob die feindliche Stellung nicht zu umgehen sei, daß der Feind etwas zurückwich. Sofort ließ er die Husaren wieder vorgehen. Die Kavallerie des Gegners zog sich nach leichtem Geplänkel über die Mohrabrücke auf Podoli ab. Die Brücke war vom Gegner mit einer Grenadier-Kompagnie besetzt; drei Bataillone standen längs des Flusses in den Gärten von Podoli. General Browne beabsichtigte, sich hier nur so lange zu halten, bis die in Grätz mit Vorräthen beladenen Wagen den nöthigen Vorsprung gewonnen hatten.

Nachdem die Husaren wieder gesammelt waren, ließ der Feldmarschall sie in aufgelöster Ordnung vorgehen und das Grenadier-Bataillon mit den beiden Geschützen denselben folgen. Diese nahmen auf gute Gewehrschußweite von dem Uebergang Stellung, während die Husaren hinter die Grenadiere zurückgingen. Nach einigen Kanonenschüssen räumte der Feind die Brücke, blieb aber noch in den nächsten Häusern und Gärten. In diesem Augenblick traf das Regiment Sydow ein. Die Grenadiere drangen gegen die Brücke vor und der Gegner zog sich zurück, nachdem er diese und einen Theil von Podoli in Brand gesteckt hatte. Die Grenadiere trafen so früh an der Brücke ein, daß sie den Brand noch löschen und das jenseitige Flußufer gewinnen konnten, wo sie dem zurückweichenden Gegner durch Grätz bis an den südlich davorliegenden Wald folgten. Oberst v. Wurmb übernahm mit den Husaren die weitere Verfolgung des auf Julnek abziehenden Feindes.

Der Preußische Verlust beschränkte sich auf ein Husarenpferd, während beim Gegner ein Offizier tödtlich verwundet, zwei Grenadiere todt und zwei verwundet waren.

Das Grenadier-Bataillon Puttkamer besetzte das Schloß, und das Regiment Sydow ging nach Troppau zurück, wo auch der Feldmarschall Nachmittags 4 Uhr wieder eintraf.

Die Oesterreicher gelangten am 26sten bis Fulnek und setzten von hier aus in den folgenden Tagen ihren Rückzug auf Leipnik fort, wo sie am 1sten Februar eintrafen. Sie vereinigten sich dort mit den in der nächsten Zeit eintreffenden, zur Wiedereroberung von Schlesien bestimmten, Verstärkungen.

Einnahme von Namslau durch General v. Jeetze.

Während in der eben geschilderten Weise im Laufe des Januar die Preußische Hauptmacht, auf dem linken Oder-Ufer vordringend, die Kräfte des Gegners zum Verlassen des Landes zwang und die beiden dort gelegenen festen Plätze, Brieg und Neiße, einschloß, hatte auch die Besitznahme des auf dem rechten Oder-Ufer belegenen Gebietes ihren Fortgang genommen.

Die zu diesem Zweck am 4ten Januar bei Breslau auf das rechte Oder-Ufer übergegangene Abtheilung *) unter Generalmajor v. Jeetze, die aus den Regimentern Bredow und la Motte sowie drei Schwadronen Bayreuth-Dragoner bestand, war zunächst auf Namslau vorgegangen, wo sich, wie man wußte, eine Oesterreichische Besatzung befand.

Der Ort war mit Mauer, Wall und Graben umgeben. Am Westende der Stadt, aber noch innerhalb der Befestigungen, lag ein Schloß, welches im dreißigjährigen Kriege vergeblich von den Schweden belagert worden war. Die hier liegende Kompagnie vom Regiment Wallis **) war im Laufe des Dezember durch kleinere Abtheilungen anderer Regimenter auf etwa 300 Mann gebracht worden. Der zum Kommandanten ernannte Major Kramer vom Regiment Botta verstärkte die Werke und das Schloß, wozu er auch die Bürgerschaft und die Bauern der umliegenden Dörfer heranzog, und ließ zahlreiche Lebensmittel herbeischaffen.***) Die

*) Vergl. Seite 251.

**) Vergl. Seite 228.

***) Auch erhielt die Bürgerschaft Befehl, sich auf vier Wochen mit Lebensmitteln zu versehen.

früher hier befindlichen zwölf Geschütze hatte er nach Brieg abgeben müssen und nur zwei halbe Feldschlangen und einige Doppelhaken behalten.

Am 9ten Januar langte General v. Jeetze vor Namslau an und schloß den Ort von allen Seiten ein. Eine gegen das Ost-Thor anreitende Husaren-Abtheilung fand die Brücke aufgezogen und wurde von der Wache zurückgewiesen. Die am folgenden Tage an den Kommandanten ergehende Aufforderung zur Uebergabe wurde abgelehnt. In der Nacht errichteten die Preußen dem genannten Thor gegenüber eine Batterie, in welche sie die vier Regimentsgeschütze brachten, während die Oesterreicher das Thor stärker besetzten und auch einen Theil der bewaffneten Bürgerschaft dort bereit stellten. Da der Kommandant jedoch einsah, daß er mit seiner geringen Besatzung die Stadt nicht lange würde halten können und in die Bürgerschaft kein großes Vertrauen setzte, so erbot er sich zu Unterhandlungen, die noch am Vormittage des 11ten dahin führten, daß den Preußen die Stadt übergeben wurde, während die Oesterreicher sich auf das Schloß zurückziehen und dort so lange verbleiben sollten, bis sie weitere Befehle empfangen hätten. Die Feindseligkeiten sollten so lange ruhen.*) Sämmtliche Vorräthe und Vertheidigungsmittel waren auf das Schloß geschafft worden. Noch an demselben Tage ließ General v. Jeetze die Stadtthore und die Hauptwache besetzen. Vor dem Schloß standen Preußische und Oesterreichische Posten. Beide Befehlshaber wechselten Besuche miteinander. Als jedoch General v. Jeetze am folgenden Tage auf dem Schloß einige Anordnungen treffen wollte, gab Major Kramer dies als der Abrede widersprechend nicht zu, ließ die Brücke aufziehen und erklärte die Feindseligkeiten wieder für eröffnet. Als General v. Jeetze dann in der Stadt Vorbereitungen zum Auffahren von Geschützen traf, wurde dies durch vom Schloß dorthin gerichtetes Feuer verhindert.

Um dem Schlosse besser beikommen zu können, benutzten die

*) „Der accord lautete, sich bis auf Königl. ordre indeß daselbst aufzuhalten, wie sie denn auch als Freunde leben wollten." Bericht aus Namslau, Zeitschrift für die Geschichte Schlesiens, XVIII, Seite 259.

Preußen in den nächsten Tagen zwei vor demselben liegende Baulichkeiten, indem sie die noch stehenden Mauern einer abgebrannten Kirche und ein daneben liegendes Kloster zur Aufstellung von Geschützen herrichteten. Da die leichten Feldkanonen gegen das Schloß keine genügende Wirkung versprachen, so erhielt General v. Jeetze auf seinen Antrag von den Geschützen, die Major v. Merkatz von Glogau zum Könige nach Neiße geführt hatte,*) zwei 12 Pfünder und zwei 50pfündige Mörser zugewiesen, die, über Ohlau marschirend, am 24sten Januar bei Namslau eintrafen.

Am 25sten wurden die beiden 12 Pfünder nebst den vier Regimentsgeschützen**) in der abgebrannten Kirche, die beiden Mörser im Klosterhof aufgestellt. Am 27sten Morgens begann das Feuer auf das Schloß, welches vier Stunden dauerte und am 28sten ebenso lange unterhalten wurde. Am 29sten ruhte dasselbe, weil es ein Sonntag war,***) wurde aber am 30sten um so lebhafter wieder aufgenommen. Der Belagerer warf zahlreiche Pechkränze in den Hof des Schlosses, dessen Dach und Boden vielfach durchschlagen wurden;†) auch soll der Keller, in dem noch 17 Centner Pulver lagen, von einer Bombe zerstört worden sein. So entschloß sich der Kommandant am 31sten Morgens zur Uebergabe. Die Besatzung, in der Stärke von 6 Offizieren, 13 Unteroffizieren und 257 Mann, wurde kriegsgefangen. Der Verlust war auf beiden Seiten gering gewesen.††)

Von der Abtheilung des Generals v. Jeetze waren im Laufe der

---

*) Vergl. Seite 270.

**) Der in der Schlesischen Kriegsfama abgedruckte Bericht giebt vier, der in der Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Schlesiens enthaltene zwei Regimentsgeschütze an.

***) Diesen Grund geben beide Berichte aus Namslau an. Mangel an Munition gab jedenfalls nicht den Anlaß dazu, denn am 29sten früh waren hiervon neue Vorräthe eingetroffen.

†) Die Anwendung von Pechkränzen soll, nach Aussage der Gefangenen, dem Vertheidiger den Aufenthalt im Schloß besonders schwierig gemacht haben.

††) Am 12ten waren auf Preußischer Seite ein Unteroffizier und ein Mann, am 26sten ein Mann gefallen.

Einschließung des Schlosses zwei Schwadronen Bayreuth-Dragoner mit 100 Mann Infanterie entsandt worden, um Brieg, das General v. Kleist auf dem linken Oder-Ufer umschlossen hielt, auch auf dem rechten abzusperren. Sie trafen am 25sten Januar vor dem genannten Platze ein.

Ferner entsandte General v. Jeetze zwei Bataillone und eine Schwadron als Besatzung nach Oppeln, wo sie Ende Januar anlangten.*) Diese Stadt war bereits am 15ten durch eine Abtheilung, die General v. Kleist von Brieg aus dorthin entsandt hatte, besetzt worden.**) Die vorgefundenen zahlreichen Vorräthe ermöglichten daselbst die Anlage eines Magazins.

Einschließung von Brieg durch General v. Kleist.

Die Festung Brieg wurde, wie wir wissen,***) seit dem 10ten Januar vom General v. Kleist eingeschlossen gehalten. Die Werke dieses Platzes†) befanden sich bei Ausbruch des Krieges in ziemlich vernachlässigtem Zustande und waren zunächst nur von einer Frei-Kompagnie unter Oberst de Fin besetzt. General Browne, der die Wichtigkeit dieses Platzes als Sperrpunkt der Oder sehr wohl erkannt hatte, ließ die Besatzung bis Mitte Dezember noch durch 11 Kompagnien des Regiments Wallis und 5 Kompagnien des Regiments Browne verstärken. Aus Glogau waren bereits zu Anfang Dezember 200 Centner Pulver herbei geschafft worden. Gegen Ende des Monats wurden noch die in Namslau befindlichen Geschütze herangezogen††) und die Werke unter Mitwirkung der Bürger†††) und einer Anzahl von Bauern aus der Umgegend verstärkt.

---

*) Siehe Anhang Nr. 42.

**) Mittheil. des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1886, Seite 139. Die Meldung über die Besetzung Oppelns erhielt der König am 20sten Januar. Lettre III.

***) Vergl. Seite 255 und Anhang Nr. 24.

†) Eine genauere Beschreibung der Festung erfolgt später bei Darstellung der Belagerung.

††) Vergl. Seite 278.

†††) Die Bürger wurden für den Fall einer Weigerung mit dem Galgen bedroht. Tagebuch aus Namslau, Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Schlesiens, IV, Seite 26.

Bevor Browne die bereits geschilderte Rückwärtsbewegung hinter die Neiße antrat, legte er noch sieben Kompagnien des Bottaschen sowie eine des Browneschen Regiments und 17 Liechtenstein-Dragoner in die Festung, so daß die gesammte Besatzung schließlich eine Stärke von etwa 2000 Mann erlangt hatte. Zum Kommandanten war der inzwischen bei der Armee eingetroffene General-Feldwachtmeister Graf Piccolomini*) ernannt worden. Die General-Steueramtskasse war aus Breslau hierher gebracht und ein Proviantamt nebst einer Feld-Bäckerei errichtet worden. So konnte Brieg, wo reichliche Lebensmittel vorhanden waren, einer Einschließung mit Zuversicht entgegensehen.

Sobald der Kommandant Nachricht von dem Vordringen der Preußen auf Ohlau**) erhielt, ließ er am 7ten und 8ten Januar die nahe vor der Stadt gelegenen Dörfer Rathau und Briegischdorf abbrennen. Die etwas weiter entfernten Ortschaften Hermsdorf, Schüsselndorf, Paulau und Grüningen wurden vor dem gleichen Schicksal nur durch das schnelle Vorrücken der Preußen bewahrt. Am 10ten waren die Truppen***) des Generals v. Kleist vor der Festung eingetroffen und hatten sie zunächst auf dem linken Oder-Ufer eingeschlossen.†) Auf dem rechten Ufer wurde die Einschließung erst am 25sten Januar bewirkt und zwar durch die vom General v. Jeetze aus Namslau entsandte Abtheilung von zwei Schwadronen Bayreuth-Dragoner und 100 Mann Infanterie. Da der Kommandant die Aufforderung zur Uebergabe ablehnend beantwortet hatte, so blieb es auch hier, ebenso wie bei Neiße und Glogau, vorläufig bei der Einschließung.

---

*) Vergl. Seite 248.

**) Vergl. Seite 253.

***) 4 Bataillone und 4 Eskadrons. (Vergl. Seite 255.) Es fehlte nur die nach Ohlau entsandte Kompagnie Baumgarten vom Grenadier-Bataillon Wylich. (Vergl. Seite 255, Anm. 3.)

†) Am 11ten ging General v. Kleist für seine Person von Ohlau nach Brieg ab.

Vorgänge vor Glogau bis Ende Januar.

Vor Glogau waren inzwischen in den ersten Tagen des Januar noch fünf Schwadronen Platen-Dragoner eingetroffen,*) hatten am 9ten hier die Oder überschritten und die vom König zurückgelassenen fünf Schwadronen Bayreuth-Dragoner abgelöst. Diese rückten am 10ten ab und trafen am 21sten vor Neiße ein. Auch die vor Glogau vom König zurückgelassene Schwadron der Leib-Husaren**) hatte abtheilungsweise vom 4ten bis zum 9ten Januar ihre Stellungen verlassen, war auf Neiße nachgerückt und dort im letzten Drittel des Monats angekommen.

Zum Ersatz für die von Glogau auf Neiße nachgezogene Artillerie war bereits am 7ten Januar eine Anzahl schwerer Geschütze mit der nöthigen Munition***) von Berlin zu Wasser abgegangen. Die Fahrzeuge froren bald darauf in der Spree bei Fürstenwalde ein, so daß Geschütze wie Munition erst am 14ten Februar zu Lande weiter geschafft werden konnten. Auch vor Glogau mußte man sich daher vorläufig darauf beschränken, die Festung eingeschlossen zu halten.

Abreise des Königs nach Berlin.

Am 25sten Januar trat der König seine Rückreise vom Kriegsschauplatze nach Berlin an, um hier die nöthigen Vorbereitungen zur Verstärkung seiner Streitkräfte zu treffen und die politische Entwickelung besser verfolgen zu können. Er begab sich von Ottmachau nach Schweidnitz, traf am folgenden Tage in Liegnitz und am 29sten in seiner Hauptstadt ein. Den Befehl über die in Schlesien verbleibenden Truppen hatte er Schwerin übertragen und ihm die Sorge für deren Wohl lebhaft ans Herz gelegt. Am 24sten hatte er die Weisungen für dessen weiteres Verhalten in einem aus Ottmachau erlassenen Schreiben folgendermaßen zusammengefaßt: „Ich reise morgen nach Berlin ab und überlasse Ihnen, meinen Anordnungen entsprechend, die ganze Sorge für die Erhaltung unserer Eroberungen und schleunige Einrichtung unserer Magazine im Verein

---

*) Ein Schreiben des Erbprinzen an den König vom 3ten Januar meldet, daß die Platen-Dragoner auf dem rechten Oder-Ufer in Brüstow liegen.

**) Vergl. Seite 240.

***) Das Nähere hierüber wird später bei der Darstellung der Belagerung von Glogau erwähnt werden.

mit dem Kommissariat. Zu gleicher Zeit werden Sie die Augen auf Jablunka richten, und wenn der Posten nicht besetzt und so beschaffen ist, daß er leicht behauptet werden kann, bin ich der Meinung, daß man sich seiner bemächtigen muß, um dem Feinde alle Löcher, durch welche er zu uns kommen kann, zu verstopfen. Ich habe volles Vertrauen zu Ihnen und reise beruhigt ab, indem ich Ihnen mehr als Alles in der Welt die Sorge für meine Truppen und deren Erhaltung, die meinem Herzen am nächsten liegt, empfehle. Leben Sie wohl, lieber Freund, Sie können immer auf meinen Beistand und meine völlige Freundschaft rechnen." Beigefügt war eine genaue Anweisung für die Anlage der Winterquartiere.*) Von Liegnitz aus hatte der König dann noch geschrieben: „Gott sei gelobt, daß Alles bei Ihnen so gut geht, ich habe gute Hoffnung, daß die Herren Oesterreicher nicht so bald nach Schlesien zurückkehren werden, und ich bin Ihnen sehr verpflichtet wegen der ruhmvollen Art, mit welcher Sie den Feind verjagt haben; ich reise ab, indem ich Sie bitte, Jablunka nicht zu vernachlässigen, und Sie meiner ganzen Geneigtheit versichere."

Rückblicke.

In der kurzen Zeit von sechs Wochen war es dem Könige gelungen, ganz Schlesien, mit Ausnahme von Glogau, Brieg und Neiße, in Besitz zu nehmen und die Streitkräfte des Gegners daraus zu verdrängen.**) Die Oesterreicher hatten es, da sie den Entschluß zu thatkräftigen Vertheidigungsmaßregeln zu spät faßten, nicht vermocht, den Streitkräften des Königs eine auch nur einigermaßen entsprechende Truppenmacht gegenüberzustellen.

Hatte der Gegner in Folge dessen auch ernsteren Widerstand im freien Felde nirgends geleistet, so verdient nichtsdestoweniger die Schnelligkeit hervorgehoben zu werden, mit welcher die Preußischen Truppen ihre Vorwärtsbewegung ausführten, umsomehr, als dies

*) Das Nähere darüber siehe weiter unten, Seite 286 ff.

**) Nur in Freudenthal war außerdem noch eine kleine Oesterreichische Besatzung verblieben.

sehr von dem Verfahren abstieht, das damals bei Ausführung kriegerischer Bewegungen üblich war, und als die Jahreszeit dem Unternehmen manche Schwierigkeit bereitete. Ueberall war gute Mannszucht gehalten worden, und diesem Umstande war es insbesondere zu verdanken, daß die Einwohner den einmarschirenden Truppen meist mit gutem Willen, in dem protestantischen Niederschlesien sogar mit Zuneigung, entgegen kamen.

Vor allem aber ist es die Persönlichkeit des jungen Königs, die hier unsere volle Theilnahme in Anspruch nimmt! Nachdem Friedrich ohne Zaudern den kühnen Entschluß gefaßt hat, gegen das mächtige Oesterreich die alten Rechte seines Hauses mit den Waffen in der Hand geltend zu machen, beweist er die gleiche Zuversicht und Thatkraft bei der Durchführung dieses Entschlusses. Mit größter Umsicht werden die Vorbereitungen getroffen und, sobald sie beendet sind, die Regimenter in Marsch gesetzt. Trotz der Ungunst der Jahreszeit werden täglich bedeutende Entfernungen zurückgelegt. Als Glogau sich wider Erwarten nicht ergiebt, eilt Friedrich auf die Nachricht, daß Breslau mit dem Gegner wegen Einnahme einer Besatzung unterhandle, in raschen Märschen dorthin. Auch die Vorbewegung Schwerins auf Neiße wird auf die Kunde, daß dort die Hauptkräfte des Gegners sich vereinigen, beschleunigt. Unablässig dringt der König auf Eile und sucht auch seinen Unterführern die ihn beseelende Zuversicht einzuflößen.

Er selbst geht, sobald er bei Breslau das Nöthigste geordnet hat, auf Ohlau vor, zwingt dieses zur Uebergabe, läßt Brieg einschließen und das rechte Oder-Ufer in Besitz nehmen. Dann rückt er nach Neiße, fest entschlossen, den Feind anzugreifen, wo er ihn finde. Die letzten Reste des Gegners werden durch Schwerin zum Lande hinausgedrängt, und die Preußischen Truppen stehen an den Grenzen Mährens. „Und wenn uns nicht die Berge Mährens aufhielten, so glaube ich, könnten wir in Kurzem vor Wien stehen", hatte Friedrich schon am 23sten Dezember geäußert.

So war die militärische Aufgabe der Besetzung von Schlesien durchaus sachgemäß gelöst worden, und es ist nicht zu verkennen,

daß schon in diesen ersten Anfängen von Friedrichs Feldherrnthätigkeit die Schärfe und Unabhängigkeit des Urtheils, das feste im Auge Behalten des einmal gesteckten Zieles und das schnelle Ueberwinden aller sich entgegenstellenden Schwierigkeiten, hervortreten, welche ihn später so mächtig über seine Gegner emporheben sollten.

II. Die Ereignisse vom Beziehen der Winterquartiere bis zur Wiedereröffnung der Operationen im freien Felde. Ende Januar bis Anfang April 1741. Ueberfall bei Baumgarten am 27sten Februar. Erstürmung von Glogau am 9ten März.

1. Die Winterquartiere.

Vertheilung der Preußischen Streitkräfte Ende Januar.

Als der König am 25sten Januar die Armee verließ, um sich nach Berlin zu begeben, stand diese, in vier Gruppen, vor Glogau, Brieg und Neiße und in der Gegend von Troppau und Jägerndorf vertheilt.

Vor Glogau befand sich der Erbprinz von Anhalt mit 7 Bataillonen und 5 Eskadrons,*) Brieg wurde vom General v. Kleist mit 4 Bataillonen und 6 Eskadrons,**) Neiße vom Herzoge von Holstein mit 8 Bataillonen und 14 Eskadrons eingeschlossen gehalten. Bei Troppau und Jägerndorf stand der Feldmarschall Schwerin mit 7 Bataillonen und 11 Eskadrons. Von den übrigen Truppen lagen zwei Bataillone in den Vorstädten von Breslau und zwei in Namslau, während zwei Bataillone und eine Schwadron Oppeln besetzt hielten.

*) Die ursprünglich ebenfalls zur Einschließung von Glogau bestimmten fünf Eskadrons Leib-Karabiniers (vergl. Seite 219 und Anhang Nr. 14) wurden nicht hierher, sondern unmittelbar zur Abtheilung des Generals v. Jeetze nach dem rechten Oder-Ufer gezogen, wo sie Ende Januar eintrafen.

**) Die auf dem rechten Oder-Ufer vor Brieg befindlichen beiden Schwadronen Bayreuth-Dragoner gehörten zur Abtheilung des Generals v. Jeetze und wurden erst später dem General v. Kleist unterstellt.

Dieser Vertheilung entsprachen im Wesentlichen auch die Winterquartiere, die jetzt von den Truppen bezogen werden sollten. Nur den um Neiße sowie in der Gegend von Troppau und Jägerndorf befindlichen Abtheilungen konnten ausgedehntere Quartiere längs der Mährischen und Böhmischen Grenze gewährt werden, die sich in nordwestlicher Richtung bis Liegnitz, in südöstlicher bis zum Jablunka-Paß erstreckten.

Weisungen des Königs für das Beziehen der Winterquartiere.

An demselben Tage, an welchem der König von Ottmachau aus in dem schon erwähnten Schreiben*) dem Feldmarschall seine Abreise nach Berlin mittheilte und den Befehl über die Truppen in Schlesien übertrug, am 24sten Januar, sandte er ihm eine genaue Weisung für die Einrichtung der Winterquartiere.**) Vor allem wurde die sorgfältigste Sicherung der Kantonnirungen verlangt. Die Pässe von Zuckmantel und Wartha sollten besonders beobachtet und alle gefährdeten Orte durch Verhaue oder Pallisaden gesichert werden. Die Regimenter hatten überall unter sich eine Verbindung herzustellen. Die Gegend von Troppau und Jägerndorf war besonders durch die Husaren zu sichern. Alle Transporte durften nur unter Bedeckung stattfinden. Wenn bei Ausfällen aus Neiße etwa „Jäger oder auch sonsten liederliches Gesindel" gefangen würde, so sollte es ohne Weiteres gehangen werden. Eine Kapitulation von Neiße oder Brieg durfte nur unter der Bedingung der Kriegsgefangenschaft der Besatzung abgeschlossen werden. Falls feindliche Husaren gefangen würden, so sollten sie den eigenen Leuten gezeigt werden, damit diese sehen, daß es „schlecht Zeug" sei. Im Fürstenthum Teschen war der Versuch zu machen, aus den Landeseinwohnern, den sogenannten „Teschinen", eine Frei-Kompagnie zu bilden, und, wenn der Jablunka-Paß frei wäre, aus Ungarn Leute als Husaren anzuwerben.

Die innere Ordnung der Truppen sollte auf das strengste aufrecht erhalten werden. Alle zur Feld-Equipage gehörigen Gegenstände, die von den Regimentern nicht mitgeführt waren, wie Zelte, Decken u. s. w. mußten nachgezogen und die Montirung erneuert werden. Es darf

*) Vergl. Seite 282.

**) Anlage Nr. 14 giebt diese Weisung im Wortlaut wieder.

wohl als ein eigenthümlicher Zufall angesehen werden, daß der König als Zeitpunkt, bis zu welchem dieses bewirkt sein müsse, den 10ten April angiebt, also den Tag, an welchem er seinen ersten Waffengang mit dem Gegner halten sollte. In der Weisung wurde ferner die Verpflegung geregelt und die Aufnahme einer Karte von Schlesien durch die beim Heere befindlichen Ingenieure befohlen.

Die Höhe der Winterquartier-Douceur-Gelder*) setzte der König auf im Ganzen 175760 Thaler fest. Der Feldmarschall sollte 6000, der General der Infanterie 1000, der Generallieutenant 900, der Generalmajor 600 Thaler erhalten. Für jedes Infanterie-Regiment wurden 10100, für das Kavallerie-Regiment zu 5 Schwadronen 4550, für das zu 10 Schwadronen 8900 Thaler ausgeworfen. Die Auszahlung der Gelder erfolgte jedoch erst Ende Februar.**)

Einrücken in die Winterquartiere.

Zwei Tage nach Eingang der königlichen Weisungen erließ der Feldmarschall die zum Beziehen der Quartiere erforderlichen Anordnungen, die sich der Hauptsache nach auf eine etwas weitere Ausführung der vom König ertheilten Weisungen beschränkten.

Den Befehl über die um Troppau und Jägerndorf befindlichen Truppen übernahm an Stelle des Feldmarschalls, der eine Besichtigung der Winterquartiere vornehmen wollte, Graf Schulenburg, dem der General v. Bredow unterstellt blieb. Von dieser Abtheilung wurden die drei Eskadrons Preußischer Husaren und zwei des Regiments Schulenburg sowie das Infanterie-Regiment Markgraf Heinrich nach der Gegend von Teschen entsandt, wo sie nebst dem bereits im Ratiborschen befindlichen Regiment la Motte unter den Befehl des Generals de la Motte traten, der den Auftrag erhielt, Oberschlesien gegen Unternehmungen vom Jablunka-Paß her zu decken. An Stelle der abgegebenen Truppen traten zu der Abtheilung des Generals Schulenburg das Infanterie-Regiment Schwerin sowie das Regiment zu Pferde Prinz Friedrich, die bisher Neiße von Süden eingeschlossen hatten und nun nach der Gegend von Neustadt und Ziegenhals rückten.

*) Siehe Anhang Nr. 43.
**) Siehe Anhang Nr. 44.

Mit dem größten Theil derjenigen Truppen, die bisher auf dem nördlichen Neiße-Ufer gestanden hatten, verblieb General v. Derschau daselbst, indem er sich nördlich bis zur Linie Grottkau—Frankenstein ausdehnte. Es waren dies das Infanterie-Regiment Derschau, die Grenadier-Bataillone Buddenbrock und Wedell, eine Eskadron Berliner Husaren sowie zwei Eskadrons Schulenburg-Grenadiere.

Der kleinere Theil der Truppen, welche bisher nördlich der Neiße gestanden hatten, nämlich das Infanterie-Regiment Jeetze, die von Glogau eingetroffenen fünf Schwadronen Bayreuth-Dragoner sowie die Schwadron Gensdarmes, verblieb unter dem Befehl des Herzogs von Holstein und bezog in der Linie Liegnitz—Jauer—Schweidnitz Quartiere. Ihm wurde auch das in Breslau befindliche Regiment Alt-Borcke unterstellt.

General v. Jeetze verblieb vorläufig mit dem Regiment Bredow und drei Schwadronen Bayreuth-Dragoner in der Gegend von Namslau, wo Ende Januar noch die fünf Schwadronen Leib-Karabiniers, die ursprünglich zum II. Korps für die Einschließung von Glogau bestimmt waren, zu ihm stießen.

Glogau blieb nach wie vor von den Truppen unter dem Erbprinzen Leopold, Brieg von denen des Generals v. Kleist eingeschlossen.

Das Einrücken in die Quartiere geschah überall ohne Störung, da augenblicklich kein Feind mehr im freien Felde vorhanden war. Bei der Schulenburgschen Abtheilung handelte es sich nach dem Abzuge des Gegners zunächst darum, die noch in den Fürstenthümern Troppau und Jägerndorf befindlichen Vorräthe in Sicherheit zu bringen. Zu diesem Zweck rückten noch in der Nacht zum 27sten Januar zwei Kompagnien des Grenadier-Bataillons Puttkamer, das in Grätz verblieben war, mit einer Schwadron Husaren nach Wigstadtl, wohin im Laufe des Tages noch das Regiment Sydow sowie die andere Schwadron der Leib-Husaren folgten, während ein Bataillon des Regiments Kleist nach Niklowitz ging. Der Feind war

schon am 26sten bis Fulnek zurückgegangen,*) von wo er in den nächsten Tagen seinen Rückzug bis Leipnik fortsetzte, so daß keine Berührung mehr mit ihm eintrat, und die noch in diesem Landstrich befindlichen Vorräthe ungehindert geborgen werden konnten. In den letzten Tagen des Januar bezogen die Truppen des Grafen Schulenburg Quartiere in einer Linie, die sich von Troppau bis Ziegenhals erstreckte. Die Abtheilung des Generals de la Motte, 4 Bataillone und 5 Eskadrons stark, besetzte in den ersten Tagen des Februar das Fürstenthum Teschen. Um sie vor Ueberfällen sicher zu stellen, war eine Besetzung der Pässe von Friedeck und Jablunka nothwendig. Den letzteren sperrte auf der Höhe des Gebirgskammes eine geschlossene aber verfallene Schanze, die Oesterreichischer Seits von einer Kompagnie Wenzel Wallis, in der Stärke von 104 Mann, sowie einigen Hundert Wibrantzen,**) unter Oberstlieutenant Freiherrn O'Reilly besetzt und mit acht Geschützen ausgerüstet war.

Schon in den letzten Tagen des Januar streiften die Preußischen Husaren bis in die Nähe des Passes, und am 8ten Februar erschien General de la Motte mit einer kleinen Abtheilung***) vor der Schanze. Noch an demselben Tage kam eine Verhandlung zum Abschluß, wonach die Oesterreicher das Werk übergaben und dafür freien Abzug unter Mitführung von zwei Geschützen erhielten. Die Preußen ließen hier 300 Mann Infanterie, 15 Husaren und 2 Regimentsgeschütze als Besatzung; die übrigen Truppen kehrten nach Teschen zurück. Auch Friedeck und Oderberg wurden in den ersten Tagen des Februar mit je zwei, Mährisch-Ostrau mit einer Kompagnie besetzt; nach Friedeck gingen außerdem noch 30 Husaren. Die Preußischen Truppen dehnten sich somit jetzt vom Jablunka-Paß bis Liegnitz in einer Länge von 38, bei einer Tiefe von 5 bis 8 Meilen aus.

Der Feldmarschall trat in den letzten Tagen des Januar von

---

*) Vergl. Seite 277.

**) Bewaffnete Landbewohner.

***) Die Stärke derselben steht nicht fest. Wahrscheinlich war es das Regiment la Motte, da dessen Regimentsgeschütze nach dem Abzuge der Oesterreicher in der Schanze gelassen wurden.

Troppau aus eine Besichtigungsreise an, die ihn über Jägerndorf, Neustadt zum Einschließungskorps von Brieg, und von dort über Breslau und Ratibor nach Jägerndorf zurückführte, wo er am 18ten Februar wieder eintraf.

Bis zu diesem Tage waren einzelne Veränderungen in der Truppenvertheilung*) eingetreten, die hier noch erwähnt werden müssen. Die Abtheilung des Generals v. Jeetze wurde aufgelöst. Der General trat mit dem Regiment Bredow unter den Befehl des Grafen Schulenburg. Die vor Brieg auf dem rechten Oder-Ufer befindlichen beiden Schwadronen Bayreuth-Dragoner wurden dem General v. Kleist unterstellt,**) während die dritte Schwadron zum General v. Derschau stieß. Das Leib-Karabinier-Regiment verblieb selbständig auf dem rechten Oder-Ufer zwischen Oppeln und Ratibor.

Eine weitere Verstärkung erfuhr die Abtheilung des Grafen Schulenburg dadurch, daß ihr vom General de la Motte noch zwei Eskadrons Schulenburg und von der Abtheilung des Generals v. Derschau die Grenadier-Bataillone Wedell und Buddenbrock sowie die daselbst befindliche Eskadron der Leib-Husaren zugetheilt wurden.

Das in Breslau befindliche Regiment Alt-Borcke wurde selbständig gemacht.

Die schwere Artillerie, welche nach Beendigung der Beschießung von Neiße nach Ohlau gebracht worden war, verblieb daselbst.

Bei der Abtheilung des Generals v. Derschau stellte sich in den ersten Tagen des Februar die Nothwendigkeit heraus, außer den Pässen von Weidenau, Patschkau und Wartha auch den von Silberberg zu besetzen, den man ursprünglich nicht gekannt zu haben scheint.***) Auf Befehl des Königs wurden daher zwei Kompagnien dorthin, und zu ihrer Unterstützung noch zwei weitere Kompagnien und zwei Schwadronen nach Frankenstein gelegt. Die Brücke bei Wartha,

---

*) Skizze 3 enthält die Vertheilung der Preußischen Truppen in den Winterquartieren am 20sten Februar 1741.

**) Vergl. Seite 285 Anm. 2.

***) Am 10ten Februar schreibt Derschau an den König, daß er „einen sehr gefährlichen Paß, der Silberberg genannt, gefunden" habe.

deren Wiederherstellung Derschau in Angriff genommen hatte, mußte auf Weisung des Königs wieder abgebrochen werden.

Mit dem Feinde kam es in dieser Zeit zu einzelnen kleinen Scharmützeln.

Die Oesterreichischen Winterquartiere.

Dieser hatte, wie bereits angegeben, nach dem Gefechte von Grätz in den letzten Tagen des Januar seinen Rückzug über Fulnek und Odrau auf Leipnik fortgesetzt, wo das Hauptquartier am 1sten Februar eintraf.

Zu den 6 Bataillonen, 1 Grenadier-Kompagnie und 13 Dragoner-Kompagnien, die General Browne aus dem Jägerndorfschen und Troppauschen zurückgeführt hatte,*) stießen in den letzten Tagen des Januar und den ersten des Februar noch 7 Bataillone, 6 Grenadier-Kompagnien, 4 Kürassier- und 2 Husaren-Regimenter,**) so daß Browne nunmehr über 13 Bataillone, 7 Grenadier-Kompagnien, 4 Kürassier-, 1 Dragoner- und 2 Husaren-Regimenter verfügte. Die Gesammtstärke betrug 13 136 Mann.***)

General Browne verlegte diese Truppen, bei denen sich auch die Generale Kheul und Holly befanden, in enge Quartiere, deren vordere Linie durch die Orte Freiberg, Weißkirchen, Leipnik und Sternberg bezeichnet wird, während sie sich nach rückwärts bis Prerau und Olmütz erstreckten. Die vorgeschobenen Orte Freudenthal, Hof und Mistek wurden durch kleinere Abtheilungen besetzt, die über die Grenze führenden Wege durch Verhaue gesperrt und durch Mährische Wallachen und Landschützen besetzt. Das Hauptquartier ging nach Sternberg.

In der Grafschaft Glatz und dem nordöstlichen Böhmen übernahm General Baron Lentulus†) den Befehl. Es befanden sich dort zu dieser Zeit die Regimenter Karl Lothringen, Max Hessen und Kolowrat, ein Bataillon O'Gilvy,††) das Dragoner-Regiment

*) Siehe Anhang Nr. 45.
**) Siehe Anhang Nr. 46.
***) Siehe Anhang Nr. 47.
†) Vergl. über seine bisherige Thätigkeit Seite 265, Anmerkung 3 und Seite 266.
††) Siehe Anhang Nr. 48.

Batthiányi und das Husaren-Regiment Splényi, außerdem noch die zum Schutze von Glatz aufgebotenen Landeseinwohner.*)

Obwohl General Browne stark genug gewesen wäre, größere Unternehmungen gegen die ausgedehnten Preußischen Quartiere auszuführen, so beschränkte er sich doch nur auf kleinere Beunruhigungen. Es ist möglich, daß die Weisungen Neippergs aus Wien, die Truppen zu schonen, auf sein Verhalten von Einfluß gewesen sind.**)

Zusammenstöße vom Beziehen der Winterquartiere bis Ende Februar.

Der kleine Krieg, der während der Winterruhe zwischen den sich an der Grenze von Schlesien gegenüber stehenden Gegnern geführt wurde, ist zwar nicht reich an bedeutenden Vorfällen, doch trägt die Aufzählung derselben dazu bei, den damaligen Zustand der Truppen, namentlich der beiderseitigen Reiterei, näher zu beleuchten.

Bei den unter Befehl des Grafen Schulenburg in der Gegend von Troppau und Jägerndorf stehenden Truppen fand am 4ten Februar ein kleines Scharmützel statt. Die Oesterreichische Besatzung von Freudenthal, 300 Mann Infanterie und 20 Husaren unter Major v. Schmidt, unternahm mehrfach kleine Streifereien zur Beunruhigung der Preußischen Quartiere und Aufhebung von Transporten. Auf einem solchen Zuge stießen am genannten Tage 21 Oesterreichische Husaren und 9 Dragoner in der Nähe von Erbersdorf auf eine Preußische Husaren-Abtheilung, die 4 Mann an Gefangenen einbüßte,***) dagegen einen Oesterreichischen Husaren und zwei Pferde mit zurückbrachte. Es wurde hier sogar der Versuch gemacht, den Feldmarschall Schwerin aufzuheben. Als dieser am 18ten Februar in Jägerndorf ankam, drangen feindliche Reiter in der Stärke von etwa 60 Pferden†) bis in die Vorstadt hinein, wurden aber durch die sofort herbeieilende

---

*) Vergl. Seite 248.

**) So stellen es die Mitth. des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1886, Seite 147, dar. Andererseits darf jedoch bemerkt werden, daß auch ein am 18ten Februar eingetroffenes Schreiben Neippergs an Lentulus vorliegt, in welchem er diesen dringend zu einem Unternehmen gegen Wartha oder einer „anderweitigen surprise" auffordert.

***) Siehe Anhang Nr. 49.

†) Siehe Anhang Nr. 50.

Schwadron v. Wurmb der Leib-Husaren mit einem Verlust von zwei Unteroffizieren und fünf Mann in die Flucht gejagt. Von derselben Preußischen Schwadron war am 23sten Februar ein Lieutenant mit einem Unteroffizier und sieben Husaren von Grätz zur Erkundung vorgeritten und auf 50 feindliche Husaren gestoßen. Der Offizier fiel mit dreien seiner Leute schwer verwundet in Feindes Hand, während die übrigen unter Mitführung eines erbeuteten Pferdes entkamen.

Auch im Fürstenthum Teschen hatten die Preußischen Truppen unter feindlichen Streifereien zu leiden, woran die Mährische Landbevölkerung sich eifrig betheiligte. So wurde Anfang Februar ein Kornet, der mit einem Unteroffizier und 10 Husaren von Friedeck über die Grenze vorging, nebst seinen Leuten von den dortigen „Schnapphähnen“*) gefangen genommen. Der König befahl, als er den Bericht über diesen Vorgang erhielt, daß nach geschehener Auswechselung der Kornet sofort kassirt werden sollte, da nur sein schlechtes Verhalten an diesem Vorfall Schuld sein könnte. Schwerin stellte indessen vor, daß dem Offizier lediglich zu große Kühnheit zur Last zu legen sei.

Ein ernsteres Zusammentreffen fand um die Mitte desselben Monats bei Friedeck statt. Hier standen zwei Kompagnien des Regiments Markgraf Heinrich in der Stärke von 200 Mann nebst 30 Husaren unter Major v. Münchow. Der eine Viertelmeile davon entfernte kleine Mährische Ort Mistek war von 200 bis 300 Mann Oesterreichischer Infanterie und 100 Husaren besetzt. Diese Abtheilung erschien plötzlich in Begleitung von 2000 bis 3000 bewaffneten Landeseinwohnern**) vor Friedeck und schloß den Ort ein. Alle Versuche, sich seiner zu bemächtigen, scheiterten jedoch an der kräftigen Vertheidigung.***) Sowie General de la Motte hiervon Nachricht erhielt, ging er von Teschen mit einer stärkeren Abtheilung auf Friedeck vor und traf dort am 16ten Februar ein. Der Gegner

*) Siehe Anhang Nr. 51.

**) „Salzbauern“ nennt sie die handschriftliche Geschichte des Kriegs-Archivs.

***) Major v. Münchow erhielt hierfür den Orden pour le mérite.

wurde mit einem Verlust von 20 Todten und zahlreichen Verwundeten zurückgedrängt, während die Preußen nur zwei todte Husaren und zwei verwundete Musketiere einbüßten.

General de la Motte folgte dem Feinde bis Mistek, das er zur Strafe für dort vorgekommene Grausamkeiten in Brand steckte.*) Auf dem während der Nacht stattfindenden Rückmarsch der Preußischen Abtheilung ereignete sich das Mißverständniß, daß die Nachhut des Regiments Markgraf Heinrich eine sich nähernde Preußische Husaren-Patrouille für Feinde hielt und mit Feuer begrüßte, wodurch der Husarenoffizier und mehrere seiner Leute schwer verwundet wurden.**)

Auch die Besatzung von Neiße zeigte sich in dieser Zeit sehr rührig. Da die Einschließung nicht mehr so eng war, wie bis zum 23sten Januar, so wurde es den in der Festung befindlichen Truppen möglich, zahlreiche Streifereien in die Umgegend zu unternehmen. Ein aus Bürgern der Stadt gebildetes Freikorps betheiligte sich hieran auf das lebhafteste. Auf diese Weise wurden mehrfach kleinere Wagenzüge überfallen und die Preußischen Quartiere beunruhigt. Auch einzelne Edelleute, die in dem Rufe standen, Preußische Gesinnungen zu hegen, wurden aufgehoben, gefangen nach Neiße und von dort später nach Oesterreich abgeführt. Das Unwesen nahm allmälig derart überhand, daß der König befahl, alle Leute, welche bei dergleichen Gelegenheiten gefangen würden und nicht Soldaten seien, ohne Weiteres aufzuhängen.

Am 6ten Februar gelang es dem Gegner, eine Verstärkung von einem Lieutenant und 40 Husaren nach Neiße hineinzubringen.***)

Die von Oesterreichischen Truppen aus der Grafschaft Glatz unternommenen Ueberfälle scheiterten fast immer an der Wachsamkeit der Preußen.†) So hatte sich in der Nacht vom 18ten zum 19ten

*) Unter anderem waren hier zwei gefangenen Preußischen Husaren die Köpfe abgeschnitten und dann auf Zaunpfähle gesteckt worden.

**) Der Offizier, dessen Name nicht bekannt ist, starb nach einigen Tagen.

***) Siehe Anhang Nr. 52.

†) In einem Schreiben an Neipperg vom 20sten Februar sagt General Lentulus: „Da die Preußen sehr wachsam sind, so ist nichts zu unternehmen".

Februar eine feindliche Husaren-Abtheilung*) durch das Gebirge zwischen Silberberg und Herzogswalde**) durchgeschlichen und die in Schönwalde***) liegenden Grenadiere zu Pferde vom Regiment Schulenburg zu überfallen versucht. Es gelang ihnen, 17 in einem einzelnen Hause befindliche Grenadiere zu überraschen. Die übrigen waren jedoch auf der Hut; der sie führende Lieutenant v. Burgsdorf ging dem Feinde entgegen, und in dem sich entspinnenden Handgemenge wurden ein Oesterreichischer Husar getödtet sowie mehrere verwundet. Die Preußen hatten einen Verlust von 13 Mann.†)

Ueber die Verstärkungen, die auf Oesterreichischer Seite Ende Januar und Anfang Februar eingetroffen waren, hatte der Feldmarschall fortlaufend gute Nachrichten erhalten. Er berichtete dem Könige hierüber am 15ten Februar und bemerkte dabei, daß es nicht den Anschein habe, als beabsichtige der Gegner schon etwas Ernstliches zu unternehmen. Die während der nächsten Tage eingehenden Nachrichten besagten jedoch, daß bei den feindlichen Truppen lebhafte Bewegung herrsche, und daß Graf Neipperg zu Olmütz erwartet werde und die Absicht hege, einen Handstreich auf die Preußischen Quartiere auszuführen.††) Am 20sten theilte Schwerin dies dem Könige mit und fügte hinzu, daß er dem Herzoge von Holstein befohlen habe, mit den fünf in der Gegend von Liegnitz stehenden Schwadronen Bayreuth-Dragoner nach Münsterberg zu gehen, und daß er das Leib-Karabinier-Regiment näher an die Grenze ziehe.†††)

An demselben Tage erließ der Feldmarschall eine längere Weisung an die ihm unterstellten Generale.*†) Er empfahl fleißige Beobachtung, gute Sicherung, und im Falle eines feindlichen Angriffs schnelle Versammlung, rasche Benachrichtigung der Nachbartruppen,

*) Der Preußische Bericht des Generals v. Derschau beziffert ihre Stärke auf etwa 100, Lentulus nur auf 30 Pferde.

**) 2 km südlich Silberberg.

***) Dicht nordöstlich Silberberg.

†) Siehe Anhang Nr. 53.

††) Siehe Anhang Nr. 54.

†††) Siehe Anhang Nr. 55.

*†) „Disposition comment on aura à se gouverner au cas que l'ennemi vînt à entreprendre quelque chose sur nos quartiers."

gegenseitige Unterstützung und Uebergehen zum Angriff, sobald genügende Kräfte zur Stelle seien.

Verpflegung und Ersatz während der Winterquartiere.

Die Verpflegung der Truppen während dieser Zeit machte besonders in den ärmeren Landstrichen von Oberschlesien viele Schwierigkeiten. Jede Abtheilung erhielt einen besonderen Bezirk, worin sie sich Magazine anzulegen hatte, die durch Beitreibungen und Lieferungen gefüllt werden sollten. So wurde für die Truppen des Generals de la Motte ein Magazin in Ratibor angelegt, die Schulenburgsche Abtheilung besaß solche in Oppeln, Troppau und Jägerndorf, der General v. Derschau in Ottmachau, General v. Kleist in Ohlau.*) Die Füllung dieser Magazine beschränkte sich auf Brod und Gemüse für die Mannschaften sowie auf Fourage für die Kavallerie. Das Fleisch wurde durch das Feld-Kommissariat zu Breslau geliefert, und zwar ein halbes Pfund für jeden Mann. Jeder Truppentheil hatte zu diesem Zweck alle zehn Tage eine Stärkeliste einzureichen. Wo die ausgeschriebenen Lieferungen vom Lande nicht geleistet werden konnten, sollten Geldentschädigungen gezahlt werden.**)

Die Ausrüstung der Truppen wurde dem Befehle des Königs gemäß***) wieder vervollständigt. Die Regimenter hatten, soweit eine Ergänzung der Bekleidung nothwendig war, in Berlin neues Tuch zu Röcken zu empfangen und diese dort fertigstellen zu lassen.

Der Ersatz, um die Regimenter wieder vollzählig zu machen, sollte aus Schlesien entnommen werden; ihn aus den heimathlichen Kantons heranzuziehen war bei Strafe der Kassation verboten. Wenn 500 Angeworbene beisammen wären, so sollten sie zunächst nach Potsdam zum Einexerziren gebracht werden. Bei den Husaren hatte sich jede Schwadron auf 150 Mann zu verstärken. Die zum Dienst untauglich gewordenen Mannschaften sollten nach den heimathlichen Garnisonen zurückgeschickt und den dortigen Regimentern überwiesen werden.

---

*) Ob für die Abtheilungen des Herzogs von Holstein und des Generals v. Jeetze Magazine bestanden, steht nicht fest.

**) Siehe Anhang Nr. 56.

***) Vergl. die Weisung vom 24sten Januar in Anlage Nr. 14.

2. Die politische Lage nach Abbruch der Verhandlungen mit Oesterreich.

Mit der schroffen Ablehnung der Preußischen Vorschläge in Wien hatte die Unternehmung des Königs ein völlig verändertes Aussehen gewonnen. Wenn Friedrich bis dahin die Hoffnung noch nicht aufgegeben hatte, daß seine Anerbietungen schließlich im Hinblick auf die inneren und äußeren Schwierigkeiten, mit denen der Wiener Hof zu kämpfen hatte, Annahme finden würden, so war nunmehr in dieser Beziehung jeder Zweifel beseitigt.*) Er zögerte denn auch keinen Augenblick, sein Heer durch Verstärkungen für den bevorstehenden Zusammenstoß noch geeigneter zu machen. Aber es handelte sich für ihn nun auch darum, die Verhältnisse möglichst so zu gestalten, daß er bei diesem Kampf Oesterreich allein sich gegenüber habe, oder daß es ihm, wenn sein Gegner dennoch von anderer Seite Unterstützung fände, ebenfalls nicht an einem Bundesgenossen mangele. Die Stellungnahme der übrigen Höfe hatte daher jetzt eine erhöhte Bedeutung erlangt.

Während Maria Theresia lebhaft bestrebt war, die Mächte für ein thatkräftiges Eingreifen zu Gunsten der Aufrechterhaltung der pragmatischen Sanktion zu gewinnen, waren Friedrichs Gedanken zu dieser Zeit besonders einem Bündniß mit Bayern und Frankreich zugewandt.

Anfang Januar eröffnete demgemäß der Preußische Gesandte v. Klinggräffen in Regensburg dem dortigen Bayerischen Gesandten, daß der König eine enge Verbindung mit dem Kurfürsten zur gegenseitigen Unterstützung ihrer Rechte wünsche.**) Freilich verlangte Friedrich bei einer solchen Verbindung ein thatkräftiges militärisches Eingreifen und gedachte nicht, wie Frankreich dies damals noch in

---

*) Auf Podewils Veranlassung war zwar noch der Württembergische Rath v. Keller nach Wien gesandt worden, um dort insgeheim die Unterhandlungen fortzusetzen. Doch verliefen sie, wie der König es vorausgesagt hatte, ergebnißlos.

**) Bericht des Bayerischen Gesandten Baron v. Wetzel aus Regensburg vom 5ten Januar. 1ste Toepfersche Sammlung, IV bis V, 130. Ueber die Bedeutung dieser Sammlung giebt Anhang Nr. 57 Auskunft.

Aussicht genommen hatte, sich mit einem bloßen Defensivbündniß zu begnügen.

Kardinal Fleury hatte nämlich bisher, um Frankreich Vortheile zu verschaffen ohne es in einen Krieg zu verwickeln, die politische Lage nach dem Tode des Kaisers nach beiden Seiten hin auszunutzen gesucht. Während er in Wien unter der Hand zum Widerstand gegen die Absichten Preußens mahnen ließ, beauftragte er Ende Dezember den Französischen Gesandten in Berlin, Marquis de Valory, dem Könige ein Defensivbündniß anzubieten, worin dieser gegen Gewährleistung Niederschlesiens auf Jülich und Berg verzichten und dem Kurfürsten von Bayern seine Stimme bei der bevorstehenden Kaiserwahl zusichern sollte.*) Aber zunächst war Friedrich, da er gegründete Aussicht hatte, in Kürze ganz Schlesien zu besetzen, durchaus nicht gesonnen, seine Ansprüche auf Niederschlesien zu beschränken, und ebensowenig war er gewillt, sich mit einer so wenig wirksamen Unterstützung von Seiten Frankreichs zu begnügen. Er sandte daher statt der in Paris erwarteten Zustimmung zu dem ihm angetragenen Defensivbündniß einen Vorschlag dorthin, in dem er verlangte, daß die Deutschen Erblande des Königs Georg angegriffen und Dänemark durch die Hoffnung auf Erwerbung von Verden und Bremen, Schweden aber durch das Anerbieten anderer Gebietstheile gewonnen werden sollten. Gegen den Minister v. Podewils äußerte er sogar, daß er seine Theilnahme an einem Bündniß mit Frankreich und Bayern und die Zusage seiner Wahlstimme für den Bayerischen Kurfürsten von einem Zusammengehen mit Schweden und Dänemark abhängig mache.**)

Kardinal Fleury mußte sich in Folge dieser Eröffnungen, trotz seiner Abneigung gegen kriegerische Verwickelungen, davon überzeugen, daß Preußen ohne eine kräftige militärische Unterstützung nicht zu gewinnen sein würde. Der Marschall Belle-Isle, der das volle Vertrauen seines Königs besaß und bereits zum Wahlbotschafter für Deutschland ernannt worden war, hatte die für ein militärisches

*) Memoiren Belle-Isles in der 2ten Toepferschen Sammlung, XII, 4.
**) Schreiben an Podewils vom 5ten Januar. Polit. Korresp., I, Nr. 244.

Zusammenwirken mit Preußen und Bayern in Frage kommenden Gesichtspunkte in zwei Denkschriften niedergelegt, die er am 22sten und 27sten Januar dem Kardinal überreichte. Die Stärke der zu entsendenden Hülfsarmee war darin auf mindestens 35 000 bis 40 000 Mann festgestellt. Bei den zu machenden Eroberungen sollte der König von Preußen Schlesien, der Kurfürst von Bayern Böhmen, Tyrol und die Oesterreichischen Vorlande erhalten. Auch schrieb Fleury am 25sten Januar einen eigenhändigen Brief an den König von Preußen,*) worin er die schon im Oktober und November gemachte Mittheilung wiederholte, daß Frankreich die pragmatische Sanktion nur „unbeschadet der Rechte Dritter" gewährleistet habe, und daß dem Vertrage die Ratifikation des Reiches fehle.

In einer dem Briefe beigelegten Denkschrift, für die er Geheimhaltung erbat, entwickelte der Kardinal dann die Vortheile einer Verbindung Preußens mit Frankreich, ohne indessen auf die einzelnen Bedingungen des Bündnisses näher einzugehen. Ebenso schrieb Fleury am 30sten Januar an den Kurfürsten von Bayern und rieth zu einem Bündniß mit Preußen. Aber die Berichte des Gesandten Klinggräffen, der am 18ten Januar in München eingetroffen war, besagten um diese Zeit, daß der Kurfürst noch nicht zu einer militärischen Unterstützung gerüstet wäre, und daß zwischen Frankreich und Bayern noch keine festen Abmachungen beständen. Ebenso hatte schon Camas bei seiner Rückkehr aus Frankreich über den dortigen Zustand des Heeres ungünstige Berichte eingesandt.

Diese Nachrichten sowie die fortgesetzten Bemühungen des Ministers v. Podewils, der von Anfang an ein Gegner des Bündnisses mit Frankreich gewesen war, bewirkten, daß der König Frankreich gegenüber nur langsam vorging. So viel ließ sich indessen bis jetzt aus den Verhandlungen schon ersehen, daß eine Garantie für Niederschlesien von Frankreich jederzeit zu erlangen sein würde. Niederschlesien war aber das äußerste Zugeständniß, bis zu dem Friedrich zu gehen entschlossen war, und er wünschte nicht, dies schon jetzt öffentlich

*) Histoire d. m. t., Fassg. 1746, Publik. IV, 221.

zuzugeben. So sprach er sich denn auch nach seiner Rückkehr aus Schlesien am 30sten Januar dem Französischen Gesandten Valory gegenüber sehr zurückhaltend aus.

Da sich somit die Beziehungen zu Frankreich nicht so günstig gestaltet hatten, wie der König zu Anfang Januar gehofft hatte, so wandte er sich gegen Ende des Monats mehr England zu. Er hoffte, es von der Gemeinsamkeit der Interessen überzeugen und für sich gewinnen zu können, wie dies aus einem an König Georg gerichteten Brief vom 30sten Januar 1741 hervorgeht. Es war die Antwort auf ein Schreiben Georgs vom 30sten Dezember, worin dieser seine Dienste zu einer Vermittelung angeboten hatte. Friedrich erwiederte seinem Oheim, daß es niemals in seiner Absicht liegen würde, das Haus Oesterreich zu stürzen, sonst hätte ihn Niemand hindern können, geradeswegs auf Wien loszumarschiren, er hätte vielmehr da Halt gemacht, wo die Grenzen Schlesiens aufhörten, und verlangte nur Anerkennung für seine unbestreitbaren Rechte. Er betonte weiter, wie es beiden Ländern am Herzen liegen müßte, eine Wiederkehr der gegen die Protestanten Schlesiens geübten Barbarei zu verhindern. „Uns verbinden dieselben Interessen", heißt es zum Schluß, „dieselbe Religion, dasselbe Blut; es wäre ein trauriges Schauspiel, wenn wir uns feindselig einander entgegenstellen wollten, und bald würden eifersüchtige Nachbarn ihren Vortheil daraus ziehen. Noch peinlicher würde es sein, wenn ich veranlaßt werden sollte, Frankreich in seinen großen Plänen zu unterstützen. Das werde ich nur in dem Falle thun, daß ich dazu gezwungen werde, denn jetzt sind ganz im Gegentheil meine Absichten auf das Wohl Eurer Majestät gerichtet. Ich bin bereit, mich Ihren Anschauungen anzuschließen und gemeinschaftlich mit Eurer Majestät zu handeln."*)

Aber König Georg war in seinem Innern durchaus nicht gesonnen, die Ansprüche Preußens zu unterstützen. Zu der persönlichen Abneigung gegen seinen Neffen kam noch die Befürchtung, daß durch eine Vergrößerung Preußens das Machtverhältniß in Deutschland

*) Politische Korrespondenz, I, Nr. 273.

verschoben werden, und daß sein Erbland Hannover vielleicht auch einmal von diesem Staat einen plötzlichen Angriff zu gewärtigen haben könnte. Dagegen würde eine Vergrößerung Hannovers auf Kosten Preußens dem Könige nicht unangenehm gewesen sein.

So war er denn eifrig bemüht, einen Bund gegen Preußen ins Werk zu setzen und Friedrich nur so lange hinzuhalten, bis die geplante Koalition zu Stande gekommen sei. In diesem Sinne entwickelten die Englischen Diplomaten in Dresden, im Haag und in Petersburg eine lebhafte Thätigkeit, wogegen freilich Robinson, der Englische Gesandte in Wien, fortgesetzt auf eine Verständigung mit Preußen drängte. Dieser innere Widerspruch beruhte vor allem auf einem gewissen Gegensatz, in dem sich der König mit einem großen Theil des Englischen Ministeriums befand, der von Anfang an den Wunsch gehegt hatte, Oesterreich möge sich mit Preußen über die Schlesischen Ansprüche verständigen. Einen Krieg zwischen diesen beiden Mächten und eine nothwendigerweise dadurch bedingte Schwächung Oesterreichs sahen die Englischen Minister höchst ungern, denn die Habsburgische Monarchie sollte auf dem Festlande nach wie vor als Gegengewicht gegen den Hauptgegner, Frankreich, dienen. Da sich aber die Absichten des Königs Georg, wenn auch nicht den Beweggründen nach, mit der leidenschaftlich gegen Preußen erregten Meinung des Englischen Volkes und der Opposition im Parlament in derselben Richtung zusammenfanden, so konnte das Ministerium seine vorsichtige Ausgleichs-Politik nur unter der Hand und deshalb nur in wenig wirksamer Weise betreiben.

In Rußland hatte nach dem Tode der Kaiserin Anna der von ihr für den unmündigen Iwan eingesetzte Regent, Biron, nur kurze Zeit sein Amt verwaltet. Schon im November wurde er vom Feldmarschall Münnich gestürzt, und nun führte die Mutter Iwans, Prinzessin Anna, die Regentschaft. Münnich, jetzt der leitende Minister, war den Preußischen Interessen gewogen, aber der Oesterreichische Gesandte Botta, der sich von Berlin nach Petersburg begeben hatte, sowie der Sächsische Gesandte Graf Lynar wirkten eifrig im Oesterreichischen Sinne, und als um Mitte März Münnich seine Ent-

lassung erhielt und sein Widersacher Ostermann erster Minister wurde, da neigte sich in Rußland, trotz des mit Preußen abgeschlossenen Defensivbündnisses, die Wage zu Oesterreichs Gunsten. Auch der Gemahl der Regentin, Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel, war, obwohl ein Bruder der Königin von Preußen, für Oesterreich thätig.

In Sachsen war die anfängliche Absicht, mit Preußen zusammenzugehen und sich auf Kosten Oesterreichs die an Sachsen stoßenden Böhmischen Kreise zu verschaffen, immer mehr in den Hintergrund getreten. Es war dies hauptsächlich dem Einfluß der katholischen Hofpartei zuzuschreiben, als deren eifrigster Vertreter der Beichtvater der Königin, der Jesuitenpater Guarini, galt. Ihm erschien es unerhört, daß ein Land wie Schlesien, das einst mit Feuer und Schwert vom Jesuitenorden der katholischen Kirche zurückerobert war, in die Hände eines protestantischen Fürsten gerathen könnte. Statt einer Vergrößerung Sachsens auf Kosten Oesterreichs trat daher in Dresden immer mehr der Gedanke einer Vergrößerung durch Preußische Gebiete in den Vordergrund, wobei man dann noch den Vortheil in Aussicht hatte, zwischen Sachsen und Polen eine gesicherte Verbindung zu erhalten.

Auch im Haag war es den Englischen Bemühungen gelungen, gegen Preußen Stimmung zu machen. Doch waren hier die Meinungen über Friedrichs Vorgehen noch getheilt. Namentlich die Oranisch gesinnten Provinzen wollten von einer Bedrohung Preußens nichts wissen, während die einflußreichste Provinz, Holland, über die Besetzung Schlesiens erzürnt war, weil Amsterdamer Patrizier an einer Oesterreichischen Anleihe betheiligt waren, der Schlesien als Hypothek diente.

Allerdings war es immer noch ein weiter Schritt von all diesen diplomatischen Machenschaften bis zu einem wirklichen militärischen Vorgehen gegen Preußen. So erwartete England namentlich von Rußland das erste Auftreten mit bewaffneter Hand, während man hier nicht gesonnen war, vorzugehen, wenn nicht die Seemächte den Anfang machten. Sachsen endlich war sich wohl bewußt, daß es

schließlich zuerst den Waffen des Königs von Preußen preisgegeben sein würde; außerdem hatten hier die inzwischen betriebenen Rüstungen die gänzliche Erschöpfung der Mittel gezeigt.

Die auf das Zustandekommen einer Koalition gegen Preußen gerichteten Verhandlungen zu Dresden zwischen dem Grafen Brühl und den dort anwesenden Gesandten der Friedrich abgeneigten Mächte gewannen indessen doch eine festere Grundlage, als hier am 16ten Februar der Englische Gesandte, Villiers, eintraf. Es kam sogar ein Vertragsentwurf zu Stande, wonach Sachsen, England, die Generalstaaten und Rußland sich verpflichten sollten, in Gemeinschaft mit Oesterreich durch kriegerisches Vorgehen gegen Preußen die von diesem gestörte Ruhe wiederherzustellen und die Aufrechthaltung der pragmatischen Sanktion zu sichern. Die Vertheilung der in der Folge zu erobernden Preußischen Gebiete unter die Verbündeten blieb späterer Vereinbarung vorbehalten, die aber nicht erzielt wurde, da die militärischen Ereignisse in Schlesien alsbald eine für die Gegner Preußens unerwünschte Wendung nahmen.

Ueber die feindliche Haltung Sachsens hatte König Friedrich schon im Dezember 1740 Nachrichten erhalten und darauf hin die Aufstellung eines Beobachtungskorps unter dem Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau in der Gegend von Brandenburg ins Auge gefaßt.*) Aber erst am 17ten März erfuhr er, daß auch Rußland und England sich an den Verhandlungen gegen ihn betheiligten und daß auch die Generalstaaten hineingezogen werden sollten. War man auch über die ganze Ausdehnung des Gewitters noch nicht unterrichtet, das sich über Preußen zusammenzog, so hatte doch Podewils nicht so Unrecht, wenn er damals äußerte, „wir treten in die furchtbarste Krisis, die je über das Haus Brandenburg gekommen ist".

Es war klar, daß jetzt ein Anschluß an Frankreich als das einzige Mittel erscheinen mußte, um sich gegen die drohenden Gefahren zu wappnen. Schon am 10ten Februar hatte Valory auf Veranlassung des Königs, der damals den Abschluß noch hinzuhalten wünschte, einen

*) Vergl. hierüber das Nähere weiter unten Seite 305 ff.

Kurier nach Paris geschickt, um bestimmte Aufklärungen über die von Frankreich an Bayern zu gewährende Unterstützung zu erhalten. Dieser Kurier war am 4ten März mit Anerbietungen zurückgekehrt, die auf Grund der Vorschläge Belle-Isles gemacht wurden. Am 15ten traf Valory selbst, der um eine Audienz beim König nachgesucht hatte, in Schweidnitz ein und kehrte am 26sten mit den besten Hoffnungen für den Abschluß eines Bündnisses nach Berlin zurück. Aber schon am 27sten hatte sich die Sachlage wieder geändert, und Podewils eröffnete dem Gesandten, daß der König den Entwurf zu einem Bündniß zurückgeschickt habe und noch einige Aenderungen desselben wünsche.

Als nämlich König Georg im Laufe der Zeit zu der Anschauung gelangt war, daß sein Lieblingswunsch, Erwerbungen für Hannover zu machen, bei keiner der mit ihm unterhandelnden Mächte auf ernstliche Unterstützung zu rechnen habe, hielt er es für angezeigt, bei König Friedrich zu versuchen, ob dieser nicht aus freien Stücken bewilligen würde, was die Anderen ihm versagten. So erschien denn Mitte März in Berlin ein Hannoverscher Unterhändler, v. Schwichelt, mit dem geheimen Auftrage, über ein Bündniß zu verhandeln, und Friedrich konnte nun wohl hoffen, seinen Englischen Vetter durch Aussicht auf die Erwerbung einiger Mecklenburgischen Aemter*) sowie des Bisthums Osnabrück, wo Hannover seit dem Westfälischen Frieden abwechselnd mit dem Kurfürsten von Köln ein Besatzungsrecht ausübte, zu gewinnen. Weitere Nahrung erhielt diese Hoffnung, als jetzt das Englische Ministerium, wenigstens in Wien, wenn auch nicht in Dresden, wo es zunächst noch in alter Weise das Feuer gegen Preußen schürte, noch offener und entschiedener als bisher für einen Ausgleich zwischen Preußen und Oesterreich einzutreten wagte, weil es auf bedrohliche Rüstungen Frankreichs und auf dessen Unterhandlungen mit Preußen hinzuweisen vermochte.

Bei so guten Aussichten, England von der Theilnahme an einem Bündniß gegen Preußen abziehen zu können, wollte Friedrich nun doch mit Frankreich noch nicht abschließen. So hatte er, als die

---

*) Vergl. Seite 6, Anmerkung.

Operationen in Schlesien wieder ihren Anfang nehmen sollten, zwar immer noch keinen Bundesgenossen an seiner Seite, aber er durfte sich doch der Erwartung hingeben, daß auch Oesterreich, wenigstens für die nächste Zeit, keine unmittelbare militärische Unterstützung erhalten würde.

3. Aufstellung eines Beobachtungskorps unter dem Fürsten Leopold von Anhalt in der Gegend von Brandenburg.

Die Haltung Sachsens hatte dem Könige schon früh Mißtrauen eingeflößt. Bereits am 2ten Dezember 1740 schrieb er dem Fürsten Leopold, nachdem dieser sich darüber beklagt hatte, daß er bei der bevorstehenden Unternehmung gegen Schlesien keine Verwendung finden sollte: „Dar ich überdem an Sakſen Einen Nachbahren habe von deſſen Intentiones ich nicht Sicher bin So kan ich in Meiner Abweſenheit Solchene Importante auffsicht und in allen fal darauf folgende Serieusere expedition wie die jetzige keinen beſſern als Ihre Durchlaucht anvertrauen."

In seiner Antwort vom 9ten desselben Monats gab der Fürst seinem Bedauern Ausdruck, daß er auf die Zukunft vertröstet würde, äußerte aber zugleich die feste Zuversicht, daß der König alle zurückgebliebenen Regimenter ihm unterstellen und ihm zu dem Zweck zunächst Berlin als Aufenthaltsort zuweisen würde. Dieses Ansinnen lehnte der König jedoch in seiner Antwort vom 11ten ab, „inmaßen es die Natur und arth der Regierung zu erfordern scheint, daß alle Regimenter Mir allein angewieſen ſeyn und bleiben. Wiewohl Ich mich allezeit gerne ſo oft es nöthig Ew. Lbd. Rahts und Dienſte bedienen werde".

An demselben Tage traf der Fürst, in Folge einer am 9ten an ihn erlassenen Aufforderung zu einer Besprechung in Berlin ein. Bei dieser Gelegenheit scheint der König ihm die Zusage ertheilt zu haben, sobald noch mehr Regimenter gebraucht würden, diese unter sein Kommando zu stellen. Am 13ten gab er dem Fürsten den Befehl, nach Magdeburg zu gehen, „indehme ſie dar mehr werden von die Sakſen Erfahren können als in Berlin". Zehn Tage

darauf gab der König dem Fürsten, der sich inzwischen nach Dessau zurückbegeben hatte, nähere Nachricht über das doppelte Spiel des Sächsischen Hofes, der sich erboten habe, mit Preußen ins Einvernehmen zu treten, um seine Absichten auf Böhmen auszuführen, aber, wie er erfahren habe, auch in Wien und Paris unterhandele.

Eine festere Gestalt nahm die Absicht, ein Beobachtungskorps in der Mark aufzustellen, an, als Gotter und Borcke am 5ten Januar 1741 aus Wien meldeten,*) daß Sachsen mit Oesterreich ein Bündniß eingegangen sei. Diesen Bericht sandte der König am 9ten an den Fürsten und fügte hinzu: „Ewer Liebden werden aus der abschriftlichen Anlage mit mehrerem ersehen, daß Meine apprehension nicht ohne Grund gewesen, wenn ich dem Churhause Sachsen nicht getrauet vielmehr mich von solchen alle duplicitét vermuthet, und daß dieses die wahrhafte uhrsache gewesen, warum Ewer Liebden vor dieses mahl der Orthen zurück gelaßen. Ich will zwar noch zur Zeit nicht glauben, daß der Tractat zwischen dem Wienerschen und Sächßischen Hof in der maße zur consistenz gediehen, als in obermeldetem Bericht angeführet werden wollen;**) da es doch aber nöthig ist bey so delicate Conjuncturen seine Mesures in Zeiten zu nehmen; Als habe Ewer Liebden hierdurch ersuchen wollen, einen Plan zu formiren welchergestalt allenfalls ein Corps von 24 m.***) Mann aufbringen, und nöthigenfalls damit in Sachßen gehen könne, bevor solcher Hoff seine bösen Intentiones in das Werk zu setzen im Stande kommt. Wie den Ewer Liebden überdies zu überlegen und Mir zu melden haben, auf wes arth man alda den Sachsen wehe thun, auch verhindern könne, daß solche keine Remonte Pferde bekommen können."

Bereits unter dem 16ten sandte der Fürst einen ausführlichen Plan ein. Er schlug vor, die noch im Lande befindlichen 25 alten

---

*) Der Bericht befindet sich im Zerbster Archiv.

**) Die ersten Maßregeln zur Mobilmachung waren in Sachsen schon am 12ten November 1740 getroffen worden. Vergl. Seite 106.

***) m = mille, tausend.

Bataillone und 25 Eskadrons, im Ganzen etwa 20 000 Mann, in Quartiere zwischen Berlin und Treuenbrietzen zu verlegen. Es werde darauf ankommen, sich möglichst bald Wittenbergs zu bemächtigen, um von hier aus ein Vordringen der Sachsen gegen die Mark zu verhindern oder selbst auf Dresden zu marschiren. Sei man Meister des Elbstromes, so könne sich sein Korps mit den Truppen des Königs in Schlesien oder Böhmen vereinigen. Zur Anlage eines Magazins eigne sich besonders das feste Schloß von Coswig. Dasselbe gehöre zwar dem Fürsten von Anhalt-Zerbst, doch werde derselbe nicht umhin können, es während eines Krieges, vorbehaltlich seines Eigenthumsrechtes, dem Könige einzuräumen.

Am 18ten übersandte der Fürst dann noch den Bericht eines von ihm nach Leipzig geschickten Offiziers über die Kriegs-Vorbereitungen der Sachsen. Da aber die inzwischen aus Wien eingetroffenen Nachrichten darauf schließen ließen, daß ein Bündniß gegen Preußen noch nicht zu Stande gekommen war, so nahm der König vorläufig noch von der Aufstellung des Korps Abstand.

Als die Haltung Englands gegen Mitte Februar es nothwendig machte, auch auf etwa in Hannover sich bildende Streitkräfte Rücksicht zu nehmen, so wurde Podewils angewiesen, alle hierüber eingehenden Nachrichten dem Fürsten mitzutheilen, der, sobald die Sachsen Miene machten, nach Böhmen zur Vereinigung mit den Oesterreichern zu gehen oder sich mit den Hannoveranern zu verbinden, sofort den schwächeren Theil angreifen sollte. Auch wurde ihm freie Hand gelassen, zu handeln, wie er es für gut befinden werde, sobald Gefahr im Verzuge sei. Die Stärke des ihm zu unterstellenden Korps*) wurde nunmehr auf 28 Bataillone und 42 Schwadronen festgesetzt; an Feld-Artillerie sollte dasselbe 16 3Pfünder, 16 6Pfünder und 2 18pfündige Haubitzen, an schwerer Artillerie 30 24 Pfünder, 12 50pfündige und 2 75pfündige Mörser erhalten.

Am 28sten Februar berichtete der Fürst, daß er drei Viertel-

*) Anlage Nr. 15 enthält die näheren Weisungen des Königs über Zweck und Verhalten dieses Korps.

stunden von Brandenburg einen zur Aufstellung des Beobachtungskorps geeigneten Lagerplatz gefunden habe; auf den Flügeln befänden sich die Dörfer Göttin und Krahne, vor der Mitte die Ortschaft Reckahn. Die Kavallerie könnte aus dem vor der Front befindlichen Bache, der Plaue, tränken; die Felder lägen brach. In drei kleinen oder zwei großen Märschen könnte man von dort nach Berlin, in dreien nach Magdeburg gelangen. Die Sächsische Grenze sei nur eine starke Meile entfernt. Nach verschiedenen, durch die Unsicherheit der politischen Verhältnisse hervorgerufenen Schwankungen über den Zeitpunkt der Aufstellung des Beobachtungskorps gab der König am 15ten März dem Fürsten Befehl, am 2ten April das Lager zu beziehen. Am 17ten März theilte er ihm alsdann das „detestable Project" der Höfe von Dresden, Petersburg, Wien und der Seemächte mit. Falls es zu einem solchen Bündniß kommen sollte, war auch die Provinz Preußen bedroht. Hier verblieben nach dem Abrücken der zur Armee in Schlesien bestimmten Verstärkungen*) sowie der zum Korps des Fürsten von Anhalt bestimmten Truppen nur sehr schwache Kräfte.**) Es waren dies außer den beiden Garnisonbataillonen in Pillau und Memel sowie dem Garnisonregiment in Königsberg***) nur die Dragoner-Regimenter Thümen und Möllendorf, 3 Eskadrons Preußischer Husaren†) und 5 Eskadrons Bandemer-Husaren. Diese geringen Kräfte wollte der König einem überlegenen Angriff der Russen aber nicht aussetzen. Der Fürst sollte sich bereit halten, mit den für ihn bestimmten Truppen auf den ersten Wink den Sachsen auf den Hals zu gehen und sie zu entwaffnen. Inzwischen würden in Schlesien die Operationen gegen Brieg und Neiße fortgesetzt werden. Falls Hannover gleichfalls rüste, so wäre mit diesem ebenso zu verfahren wie mit Sachsen. An letzterem werde der König sich schadlos halten, wenn die Russen in Preußen einfallen

*) Vergl. weiter unten Seite 310.

**) Vergl. Uebersichtskarte 2.

***) Von diesem war zur Zeit nur ein Stamm von 19 Offizieren, 48 Unteroffizieren versammelt.

†) Drei Eskadrons Preußischer Husaren waren nach Schlesien nachgerückt. Vergl. auch Seite 76.

sollten. Da im kommenden Frühjahr auch Bayern, und zwar mit dem Beistande Frankreichs, gegen Oesterreich marschiren würde, auch die Spanier gegen die Italienischen Besitzungen Oesterreichs vorgehen würden, so müßten die Oesterreicher den größten Theil ihrer Kräfte gegen Bayern und nach Italien senden, während die Hannoveraner und Hessen genöthigt wären, sich gegen die Franzosen zu wenden. Dann sei ihm die Möglichkeit gegeben, nach Ueberwindung von Brieg und Neiße, in Schlesien defensiv zu bleiben und mit dem größten Theil der Truppen sich dem Korps des Fürsten in der Lausitz anzuschließen und den Russen entgegen zu gehen.

Am 20sten März führte er diese Gedanken noch weiter aus. Nachdem er zuvor dem Fürsten mitgetheilt, daß nicht nur die beiden noch in Preußen befindlichen Dragoner-Regimenter, sondern auch die dortigen Husaren den Befehl zur Marschbereitschaft erhalten hätten und zu dem Beobachtungskorps stoßen sollten, sagt er, daß er auf die Oesterreicher losgehen wolle, sowie sie in Schlesien einrückten, um sie zu schlagen. Falls sie aber in Folge der Bayerischen Diversion ihre Truppen in Mähren schwächen sollten, gedächte er dorthin zu marschiren, „umb das gar aus dorten geschwinder zu machen", und sich dann mit dem Fürsten zu vereinigen, „umb uns nachgehendts zu wenden, wohr es die Noht erfordert".

Am gleichen Tage hatte auch der Fürst noch einmal seine Ansichten über das zunächst von ihm einzuschlagende Verfahren dem Könige entwickelt. Danach müsse mit der Eroberung Wittenbergs begonnen werden, um so einen Stützpunkt für das weitere Vorrücken zu gewinnen.*) Hiermit erklärte sich Friedrich am 26sten März vollkommen einverstanden und sprach die Erwartung aus, daß dieser Platz gefallen sein würde, bevor Hannoveraner und Hessen sich vereinigt hätten, und daß auch die Sachsen geschlagen sein würden, ehe sie sich mit Ersteren hätten verbinden können. Noch sei indessen Hoffnung vorhanden, daß das geplante Bündniß nicht zu Stande komme.

---

*) Der Brief ist nicht mehr vorhanden und sein Inhalt nur aus der Antwort des Königs zu ersehen.

Außerdem traf der König Anordnungen zur Ueberführung des Staats- und Kronschatzes von Berlin nach Magdeburg.

Am 2ten April bezog der Fürst zunächst mit 14 Bataillonen das Lager bei Göttin, während die übrigen ihm zugewiesenen Truppen nach und nach dorthin folgten, so daß am 13ten April nur noch fünf Regimenter und die Husaren fehlten, die bis zum Ende des Monats ebenfalls sämmtlich dort versammelt waren. Am 1sten Mai zählte das Korps 20 309 Mann Infanterie und 5859 Reiter.*)

4. Vorgänge in Schlesien vom Wiedereintreffen des Königs bis zum Falle von Glogau.

Verstärkung der Truppen.

Schon während seiner Anwesenheit in Schlesien hatte der König eine Verstärkung der daselbst befindlichen Streitkräfte ins Auge gefaßt und am 22sten Januar dem Fürsten Leopold ein Verzeichniß derjenigen Truppentheile übersandt, deren Heranziehung er beabsichtigte. Am nächsten Tage machte er auch dem Feldmarschall Schwerin eine Mittheilung hierüber. Die zum Nachrücken bestimmten Truppen waren folgende:

An Infanterie**) das Königs-Regiment zu 3 Bataillonen, die Regimenter Glasenapp, Erbprinz Leopold, Kalckstein, Prinz Dietrich, Truchseß, zu je 2 Bataillonen; zwei Regimenter, Münchow und Camas, wurden zu Besatzungszwecken bestimmt.***)

An Kavallerie eine Schwadron Gardes du Corps, vier Schwadronen Gensdarmes und die Regimenter Prinz Wilhelm, Buddenbrock, Bredow†) und Geßler zu je 5 Schwadronen.

Auch an Artillerie wurde eine bedeutende Verstärkung nachgezogen und zwar 18 3Pfünder, 21 6Pfünder, 14 12Pfünder, 26 24Pfünder, 4 50pfündige, 2 75pfündige Mörser, 2 18pfündige

---

*) Monatsliste des Korps vom 1sten Mai. Die weiteren Vorfälle werden später Erwähnung finden.

**) Siehe Anhang Nr. 58.

***) Siehe Anhang Nr. 59.

†) Siehe Anhang Nr. 60.

Haubitzen. Davon waren die 3- und 6Pfünder zu Regimentsgeschützen bestimmt.

An höheren Führern sollten noch die Generallieutenants v. d. Marwitz, v. Kalckstein und v. Linger, die Generalmajors Prinz Dietrich von Anhalt und Markgraf Heinrich von Brandenburg-Schwedt zur Armee in Schlesien abgehen.

Die zum Nachrücken bestimmte Infanterie verließ um Mitte Februar ihre Garnisonen, erreichte Anfang März die Schlesische Grenze bei Grünberg und um Mitte dieses Monats die Gegend von Schweidnitz. Die zu Besatzungszwecken ausersehenen Regimenter v. Münchow und v. Camas brachen erst am 4ten beziehungsweise 15ten März von Berlin auf. Die Kavallerie traf, obwohl sie zum Theil noch früher als die Infanterie ihre Standorte verließ, doch erst gegen Mitte April auf dem Kriegsschauplatz ein.

Von der Artillerie trafen die Regimentsgeschütze Anfang März in Ohlau ein und gingen von hier nach Schweidnitz, wo sie den Truppen übergeben wurden.*) Nach demselben Ort zog der König noch 16 schwere Geschütze, nämlich 8 12Pfünder, 2 24Pfünder und 6 18pfündige Haubitzen, während die übrigen schweren Geschütze nach Ohlau befördert wurden und dort verblieben.

Außer den oben erwähnten hatte der König auch noch anderweitige Verstärkungen in Aussicht genommen: Ueber die bereits erwähnte Errichtung einer Frei-Kompagnie aus Teschinen**) wurde vielfach verhandelt, doch kam dieselbe erst im Herbst 1741 zu Stande. Aus anderen Einwohnern der Grafschaft Teschen, den sogenannten „Wibrantzen", sollte ebenfalls ein Bataillon unter Preußischen Offizieren gebildet werden, und außerdem erbot sich ein Pole, eine Polnische Kompagnie Chevaulegers zu errichten, doch unterblieben auch diese Aufstellungen noch. Dagegen wurde das in Schlesien befindliche

---

*) Von den nachgeführten 21 6 Pfündern erhielt jedes der neu nachgezogenen Musketier-Bataillone einen, das Regiment Markgraf Karl zwei. Zwei 6 Pfünder wurden einem Grenadier-Bataillon zugewiesen, während die übrigen Grenadier-Bataillone je zwei Stück der nachgeführten 3 Pfünder erhielten.

**) Vergl. Seite 286.

Jäger-Korps von einem Oberjäger, einem Gehülfen und 12 Jägern auf 40 Mann vermehrt*) und auf den König vereidigt, damit, wenn einer von ihnen in Feindeshand fiele, derselbe als Soldat behandelt werden müsse.

Absichten wegen der Wiederaufnahme der Operationen.

In Bezug auf die Wiederaufnahme der Operationen hatte Friedrich bereits vor seiner Abreise nach Berlin, und ehe die Truppen Winterquartiere bezogen, Schwerin seine Absichten mitgetheilt. Letzterer hatte nämlich dem Könige schon Mitte Januar ein „Projekt zur künftigen Kampagne" übersandt, ein umständliches Schreiben, worin die Hauptsache hinter einer Masse von weniger wichtigen Einzelheiten zurücktritt. Zunächst wird darin die Nachführung einer genügenden Artillerie und die Anlage einer Reihe von Magazinen in Vorschlag gebracht, um Glogau, Brieg und Neiße belagern zu können. Wäre dies zu rechter Zeit geschehen, so könnten vor Ablauf des Monats Mai die genannten Plätze sich im Besitze des Königs befinden. In Bezug auf das weiter einzuschlagende Verfahren wird bemerkt, die Armee müsse „gegen den Junium" im südöstlichen Schlesien versammelt werden, „um den Feind, der über Jablunka oder aus Mähren kommen muß, zu gewärtigen oder nach Befinden Progressen in Mähren zu poussiren, um den Feind zu zwingen, gelindere Saiten aufzuziehen, und dann auch der Negotiation das Gewicht zu geben".

Der Vorschlag schließt mit der Warnung: „Um Gottes Willen aber keine gar zu große Armee, noch weniger zu viel Kavallerie, denn diese kostet zu viel zu unterhalten und verursacht oft, daß man aus Mangel der Fourage vor seinem Feinde mit desavantage decampiren muß, woraus groß Unheil entstehen kann. Ueberdem giebt es so wenig vor- als hinterwärts solche Plainen, darin man sich der Kavallerie mit avantage bedienen kann, und dergleichen Situations muß ein Heerführer nach Beschaffenheit seiner Truppen zu evitiren oder zu suchen wissen, dafür heißet er ein General."

---

*) Der Befehl zu dieser Vermehrung erging am 6ten Februar. Die Rüdigersche Zeitung meldet diese Vermehrung am 17ten Februar 1741, giebt jedoch unrichtigerweise nur eine solche von 20 Mann an.

Unter dem 23sten Januar beantwortete der König diesen Vorschlag. Auch er wollte sich zunächst zum Herrn der noch in Feindeshand befindlichen festen Plätze in Schlesien machen. Zu dem Ende sollten Brieg und Neiße zu gleicher Zeit angegriffen werden. Von Glogau hoffte er damals noch, daß es aus Mangel an Lebensmitteln bald fallen würde. In Bezug auf die zu unternehmenden Operationen sagte er:

„Um Euch einen Begriff von meinem Plane zur künftigen Kampagne zu geben, so dienet Euch im Vertrauen zur Nachricht, daß ich gewillt bin, nachdem die Belagerungen von Neiße und Brieg vorher geschehen sein werden, den 15ten Mai*) die Zelte aufschlagen zu lassen und sodann das avantageuseste Lager, so wir finden werden zwischen Troppau und Jägerndorf zu nehmen, den kleinen Fluß, die Oppa, vor uns. Alsdann ich den Feind aus dem Mährischen kommen sehen und wie es die Raison und Umstände erfordern, denselben angreifen kann, oder nicht."

Wie man sieht, stimmen die Ansichten des Königs mit denen des Feldmarschalls in Bezug auf die im Frühjahr vorzunehmenden Belagerungen sowie auf den Zeitpunkt und Ort der dann erforderlichen Versammlung der Hauptkräfte überein. Wenn Schwerin außer einem Offensivstoß gegen den aus Mähren vorgehenden Feind auch die Möglichkeit eines Einrückens in diese Provinz ins Auge gefaßt hatte, so ging Friedrich in seiner Antwort hierauf gar nicht ein, weil sich damals noch nicht übersehen ließ, ob die politischen Verhältnisse eine derartige Erweiterung des ursprünglichen Planes, der nur auf Besitzergreifung von Schlesien gerichtet war, nothwendig machen oder gestatten würden.

Ankunft des Königs bei der Armee, Besichtigung der Postirungen.

Es hatte ursprünglich in Friedrichs Absicht gelegen, erst Anfang März wieder zur Armee zurückzukehren,**) doch schon zu Anfang Februar theilte er Schwerin mit, daß er die Winterquartiere zu besichtigen gedenke. Zu diesem Zwecke wollte er sich zuerst nach

*) Siehe Anhang Nr. 61.

**) „Zwischen dem 1sten und 6ten März", sagt der König in der Weisung über die Winterquartiere vom 24sten Januar.

Schweidnitz und von dort nach Troppau und Jägerndorf begeben, wo er einen passenden Platz für die spätere Versammlung der Armee auszusuchen gedachte.

Am 19ten Februar verließ der König Berlin, übernachtete nach Zurücklegung von 19 Meilen in Crossen und traf am nächsten Tage in Rauschwitz, dem Hauptquartier des Erbprinzen Leopold, vor Glogau ein.*) Während er bis dahin der Meinung gewesen war, daß der Platz durch Hunger fallen würde, beabsichtigte er nunmehr, ernster vorzugehen. Am 21sten schrieb er dem Fürsten Leopold: „Hier in Glogau wird es Müßen zur thätlichkeit kommen, ich mache meine anstalt danach."

Von Glogau aus trat der König noch am 22sten die Weiterreise an, um nach und nach die Truppen und die zu ihrer Sicherheit getroffenen Anordnungen zu besichtigen und die Aufstellung, wo ihm dies nothwendig erscheine, zu verändern, zugleich aber auch, um den voraussichtlichen Schauplatz der in Aussicht stehenden Kämpfe näher kennen zu lernen.**) Die Truppen befanden sich zu dieser Zeit in den bereits früher angegebenen***) Winterquartieren, wohin ihnen am 20sten Februar die vom Feldmarschall erlassenen Weisungen über ihr Verhalten im Fall eines feindlichen Angriffes zugesandt waren.†) Noch am 22sten traf Friedrich in Liegnitz ein. Zur Sicherung gegen etwaige Streifereien von Seiten der Sachsen, deren Verhalten schon seit einiger Zeit Anlaß zur Vorsicht geboten hatte, waren längs des Bober und Queis seit Anfang Februar kleine Kavallerieposstirungen von den in und um Liegnitz stehenden Bayreuth-Dragonern aufgestellt worden. Solche befanden sich in Naumburg, Sagan, Sprottau, Bunzlau und Löwenberg.

In Liegnitz erhielt der König Schwerins Meldung vom 20sten,††) worin dieser seine Besorgniß wegen eines drohenden Handstreiches

---

*) Siehe Anhang Nr. 62.
**) Siehe Anhang Nr. 63.
***) Vergl. Seite 287 ff. und Skizze 3.
†) Vergl. Seite 295.
††) Vergl. Seite 295.

äußerte und über die deshalb getroffenen Anordnungen berichtete.*) Noch vor der am 23sten Morgens erfolgenden Weiterreise antwortete der König, daß ihn die Maßregel des Feldmarschalls, Verstärkungen in die Nähe von Jägerndorf zu ziehen, überrascht habe, da derselbe doch bisher dagegen gewesen sei. Er werde nun selbst mit fünf Eskadrons „und was sonsten hier finden kann" nach Jägerndorf kommen, vorher aber noch die Besetzung des Passes Silberberg regeln. Um Mittag langte der König in Schweidnitz an und verblieb hier auch am nächsten Tage. Dem General Derschau, der ihm den in der Nacht zum 19ten Februar erfolgten Ueberfall von Schönwalde**) und die seinerseits angeordnete Verstärkung dieser Postirung meldete, theilte er mit, daß er die Verhältnisse dort selbst ordnen werde, sich aber wundere, daß der Paß von Reichenbach***) gar nicht besetzt sei. Eine weitere Folge der von Schwerin geäußerten Besorgnisse war, daß der König den Erbprinzen Leopold dringend aufforderte, der Sache mit Glogau nunmehr ein Ende zu machen, da er die dort stehenden Truppen anderweitig verwenden müsse. Von Schweidnitz aus ließ der König einen Kapitän mit 80 Mann zur Verstärkung der Besatzung von Silberberg abrücken und brach dann am 25sten nach Reichenbach auf, wohin ihn die Schwadron Gensdarmes begleitete, während sechs zur Besatzung von Reichenbach ausersehene Kompagnien des Regiments Jeetze dorthin folgten. Hier empfing er ein Schreiben Schwerins vom 23sten, worin dieser meldete, daß der Feind sich jetzt auch in Böhmen verstärke und es nicht unmöglich sei, daß er ein Unternehmen auf Niederschlesien vorbereite. Es empfehle sich daher, zum Schutze des genannten Landstriches die nachrückenden Verstärkungen nicht auf dem rechten, sondern auf dem linken Oder-Ufer längs der Böhmischen Berge nachrücken zu lassen. Dies werde die feindlichen Truppen in Böhmen in Respekt halten. Die Eroberung Glogaus sei dringend erwünscht, damit man seine ganze

*) Die Dienststärke der auf dem rechten Neiße-Ufer stehenden Truppen betrug am 22sten Februar nur 6682 Mann Fußvolk und 2265 Pferde.

**) Vergl. Seite 295.

***) Von Reichenbach führte eine Straße über Neurode nach Glatz.

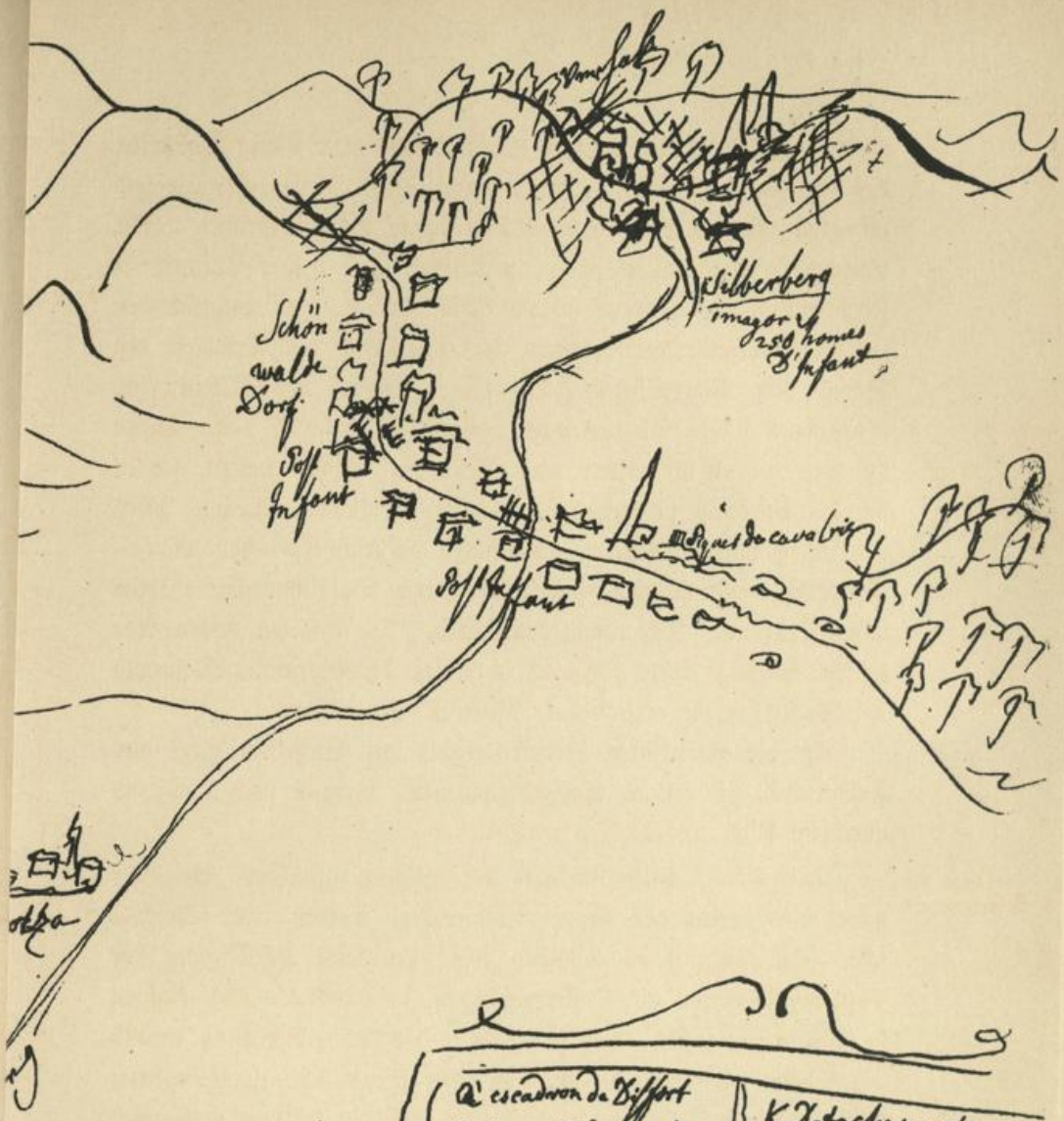
Aufmerksamkeit auf die Grenzen richten könne. Der König erwiederte, daß er über Frankenstein und Ottmachau seine Reise fortsetzen und mündlich mit dem Feldmarschall über seinen Bericht sprechen werde. Gleichwohl verfügte er schon am 26sten, nach seiner Ankunft in Frankenstein, daß General v. Kalckstein mit drei der nachrückenden Infanterie-Regimenter, Kalckstein, Prinz Dietrich und Truchseß, den Schutz von Niederschlesien gegen einen Einfall von Böhmen her übernehmen solle. Die genannten Regimenter, welche in diesen Tagen die Gegend von Frankfurt und Grünberg erreicht hatten, sollten sich bei Sprottau vereinigen, von dort den Bober aufwärts gehen und in die Linie Löwenberg—Liebenthal—Hirschberg—Landeshut—Gottesberg—Reichenbach rücken. Das erste Bataillon Garde sollte unmittelbar nach Schweidnitz marschiren. Die anderen beiden Bataillone Garde befanden sich noch in Berlin, die Regimenter Glasenapp und Prinz Leopold erreichten in diesen Tagen Züllichau.

An den Erbprinzen Leopold erging an demselben Tage aus Frankenstein die erneute Aufforderung, mit Glogau nach dem verabredeten Plan ein Ende zu machen.

Ueberfall bei Baumgarten.*)

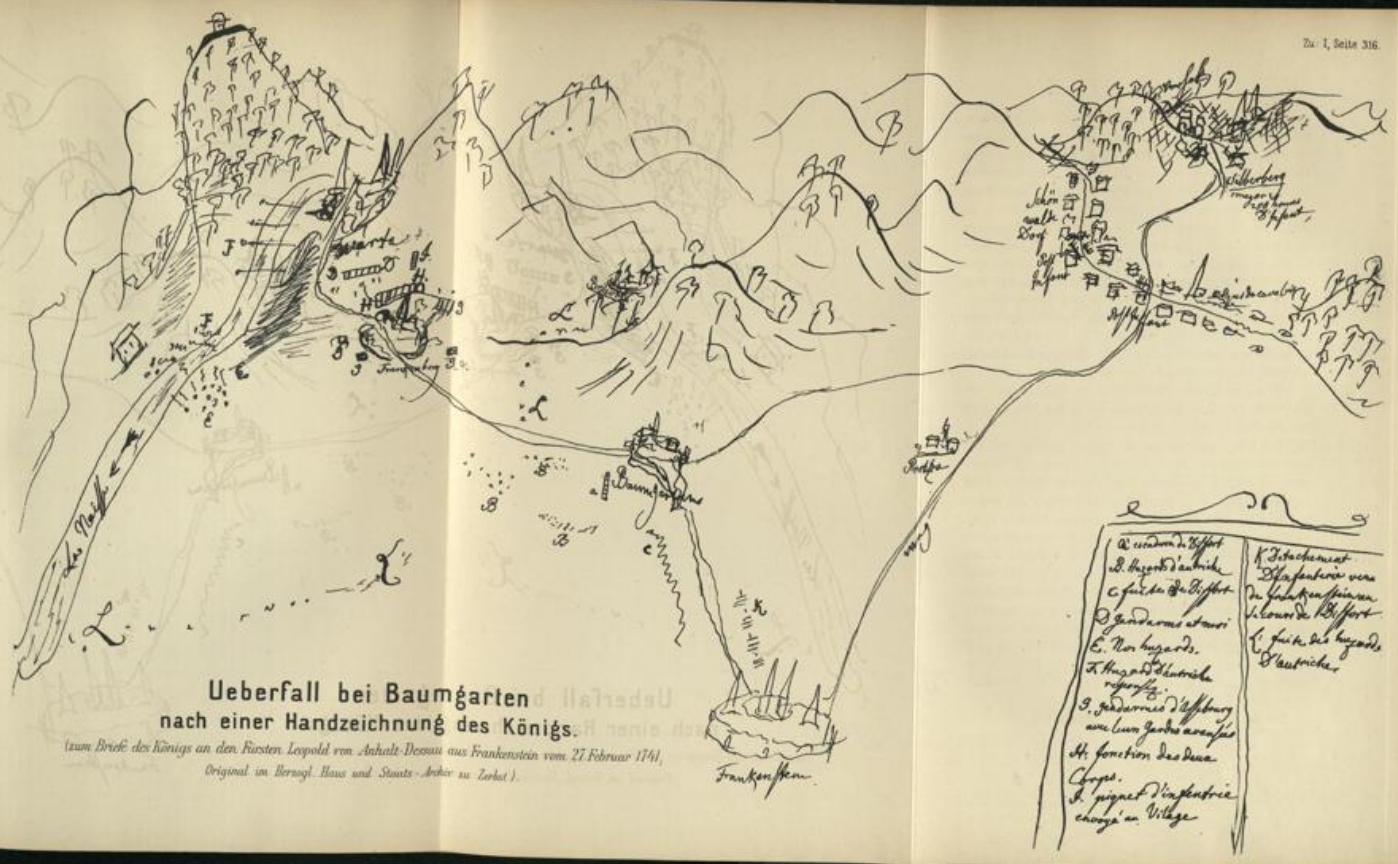
Der König hatte sich jetzt der Gegend genähert, die öfter durch Streifereien des Gegners beunruhigt worden war. Sowohl über seine Ankunft in Schlesien wie über seine Besichtigung der Postirungen waren die Oesterreicher gut unterrichtet. Auch wußten sie, daß er den ersten Theil seiner Reise ganz ohne Bedeckung zurückgelegt hatte und demnächst nur von einer kleinen Abtheilung begleitet wurde. Dem in Böhmen und der Grafschaft Glatz befehligenden General Lentulus gingen diese Mittheilungen durch den Feldmarschall Seckendorf aus Wien zu, der von der Zeit seines früheren Aufenthaltes in Berlin her dort noch Verbindungen unterhielt; auch der Prälat des Cisterzienserstiftes zu Grüssau in Schlesien versorgte den Kommandirenden mit Nachrichten. Seckendorf war es auch, der zuerst den Plan anregte, sich durch einen Handstreich des Königs zu bemächtigen. Am 25sten hatte General Lentulus davon Kenntniß

*) Hierzu Skizze 4 und Handzeichnung des Königs.



A escadron de Dissort
B. Huzards d'autriche
C fuite de Dissort
D gendarms et mori
E. Nos huzards.
F. Huzard d'autriche
reponsez.
G. gendarmes d'Assebourg
avec leurs Gardes avansées
H: fonction des deux
Corps.
I. piquet d'infentrie
envoyé au Vilage

K. Detachement
D'Infanterie venu
de frankenstein au
secours de Dissort
L: fuite des huzards
D'autriche



Ueberfall bei Baumgarten
nach einer Handzeichnung des Königs.

(zum Briefe des Königs an den Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau aus Frankenstein vom 27. Februar 1741, Original im Herzogl. Haus und Staats-Archiv zu Zerbst).

erhalten, daß der König in Frankenstein erwartet werde und noch an demselben Tage zwei Husaren-Kommandos in die Gegend von Silberberg und Wartha entsandt, um den Monarchen aufzuheben. Da jedoch der 26ste verstrich, ohne daß Friedrich sich in dieser Gegend blicken ließ, kehrten beide Abtheilungen unverrichteter Sache zurück. Als aber am 27sten Morgens die sichere Kunde einlief, daß der König an diesem Tage den Posten von Wartha besichtigen werde, gab Lentulus dem mit einem Theil der Splényi-Husaren in Königshain und Ober-Hansdorf liegenden Obersten Baron v. Trips den Befehl, aufs Neue einen Handstreich zu versuchen. Dieser entsandte sofort zwei Husaren-Abtheilungen zu je 60 Mann auf das linke Neiße-Ufer nach Briesnitz, während er selbst mit 30 Husaren auf dem rechten Neiße-Ufer auf Johnsbach vorging.

Der König verließ am Morgen des 27sten Frankenstein und begab sich, von einer Schwadron des Regiments Schulenburg begleitet, nach Silberberg, wo er die dortige Stellung besichtigte. Die Schwadron kehrte nach Frankenstein zurück, während der König unter Bedeckung einer anderen Schwadron desselben Regiments, die vom Oberstlieutenant v. Diersfort geführt wurde, nach dem Dorfe Frankenberg weiterritt. Hier erwartete ihn die Schwadron Gensdarmes unter Oberstlieutenant v. d. Asseburg. Oberstlieutenant v. Diersfort wurde mit seiner Schwadron nach Baumgarten entsandt, um dort die Ankunft des Königs auf seinem Rückwege nach Frankenstein zu erwarten. Oberstlieutenant v. d. Asseburg verblieb mit der Hälfte seiner Schwadron in Frankenberg, während der König mit der andern Hälfte sich nach Wartha begab. Hier besichtigte er ebenfalls die Stellungen, nahm selbst noch einige Aenderungen vor und setzte sich zur Tafel. Kaum hatte man eine Viertelstunde gesessen, als vom Oberstlieutenant v. d. Asseburg aus Frankenberg die Meldung eintraf, daß ein starker Schwarm feindlicher Husaren aus dem Gebirge über das Dorf Briesnitz*) vorgegangen sei und sich von hier theils gegen Baumgarten und theils gegen Frankenberg

*) Siehe Anhang Nr. 64.

gewendet habe. Der König brach sofort mit den Gensdarmes und der aus 50 Mann Infanterie und 40 Husaren bestehenden Besatzung von Wartha in der Richtung nach Frankenberg auf.

Gleich nach dem Verlassen des Dorfes erblickte man feindliche Husaren, die unterhalb Wartha über die Neiße gesetzt waren*) und nun durch die Preußischen Husaren zurückgetrieben wurden. Auch feuerte der Gegner vom südlichen Ufer her aus einem der letzten Häuser von Johnsbach, wie es schien, mit gezogenen Gewehren, wodurch jedoch nur ein Pferd verwundet wurde. Bei Frankenberg vereinigte sich der König mit dem übrigen Theil der Gensdarmes unter Asseburg und entsandte seinen General-Adjutanten Grafen Wartensleben zum Oberstlieutenant v. Diersfort nach Baumgarten mit dem Befehl, er sollte sich nach Frankenberg heranziehen. Der König gedachte alsdann, mit den vereinigten Abtheilungen sich einen Weg durch den Feind zu bahnen, falls dieser ihm den Rückzug verlegt hatte.

Bei Baumgarten hatte sich inzwischen ein für die Preußischen Waffen ungünstiges Gefecht abgespielt. Als die vorderste der auf dem linken Neiße-Ufer vorgeschickten Oesterreichischen Husaren-Abtheilungen unter dem Rittmeister Komáromy, in der Stärke von 7 Offizieren und 60 Husaren, die von Frankenberg nach Baumgarten zurückgehende Schwadron unter Oberstlieutenant v. Diersfort erblickte, griff sie dieselbe unter Pistolenschüssen mit lautem Geschrei und von allen Seiten an. Die Schwadron, deren Stärke 6 Offiziere und 73 Mann betrug, wich in Unordnung auf Baumgarten zurück, stieß aber auf einen morastigen Graben. Bei dem Versuch, diesen zu überspringen, stürzte eine große Anzahl Pferde; die feindlichen Husaren hieben ein, und nun eilte auch der Rest in Auflösung auf

*) Es ist zweifelhaft, ob diese zu der vom Obersten Baron Trips auf dem rechten Neiße-Ufer nach Johnsbach vorgeführten Abtheilung oder zu dem anderen noch auf dem linken Neiße-Ufer vorgesandten Detachement gehörten. Da letzteres nach dem Oesterreichischen Bericht aber von dem ganzen Gefecht nichts wahrgenommen hat, und der König sagt, daß die feindlichen Husaren hier über die Neiße gesetzt seien, so ist es wahrscheinlicher, daß sie von Johnsbach herüber kamen.

Frankenstein zurück. Auch der Fahnenjunker war an dem Graben zu Fall gekommen und hatte die Standarte in Feindeshand lassen müssen. Von der Besatzung von Frankenstein rückten sofort 300 Mann Infanterie vor, ohne jedoch die feindlichen Husaren noch zu erreichen, die eiligst wieder in das Gebirge zurückgewichen waren.*) Der Preußische Verlust belief sich auf 11 Mann todt, 1 Offizier 7 Mann verwundet sowie 16 Gefangene. Der Gegner hatte 4 Todte und 5 Verwundete eingebüßt.

Als der König durch seinen Adjutanten die Nachricht von diesem Zusammenstoß empfing, ging er sogleich von Frankenberg nach Baumgarten vor und traf dort die aus Frankenstein entsandte Abtheilung bereits an. Auch die Schwadron war schon wieder geordnet. Friedrich war über den Vorfall sehr ungehalten und gab in einem Schreiben an den Chef des Regiments, Grafen v. d. Schulenburg, seiner Mißbilligung über das Verhalten der Eskadron Ausdruck;**) auch ordnete er eine Untersuchung darüber durch den General v. Derschau an, doch ist über deren Ergebniß nichts bekannt geworden.***) Die verloren gegangene Standarte ließ der König unter der Hand wieder anfertigen, „daß solches bei dem Volke keine Gelegenheit zum Plaudern giebt".

Die Gefahr, in welcher Friedrich geschwebt hatte, war ernst gewesen, und nur dem Umstande, daß die feindlichen Husaren zu spät erschienen, nachdem der König bereits an Briesnitz vorbei nach Wartha gelangt war, hatte er es zu verdanken, daß sie ihn verfehlt hatten. Gerade an dem Tage des Ueberfalls von Baumgarten hatte der Feldmarschall an den König geschrieben, daß die Gegend bei Ottmachau und Neustadt immer unsicherer werde, und daß er in der vergangenen Nacht den Obersten v. Wurmb dorthin entsandt habe, um feindliche Husaren, die dort erschienen, zu verjagen. Zu dem Vorgange bei Baumgarten kam noch der Umstand, daß gerade in diesen Tagen mehrere Spione gefangen wurden, die aussagten, daß sie

*) Siehe Anhang Nr. 65.
**) Das Schreiben wird in Anlage Nr. 16 wiedergegeben.
***) Siehe Anhang Nr. 66.

gedungen wären, den Oesterreichischen Truppen den Aufenthaltsort des Königs anzuzeigen. Aus Anlaß dieser Vorgänge hielt Friedrich es für nothwendig, dem Minister Podewils Bestimmungen zugehen zu lassen, wie man sich zu verhalten hätte, falls er gefangen oder getödtet werden sollte. Er schrieb demselben:*) „Nebenbeigesagt, ich bin zweimal den Oesterreichischen Husaren entwischt. Wenn mir das Unglück zustoßen sollte, lebend gefangen zu werden, so befehle ich Ihnen strengstens, und Sie haften mir mit Ihrem Kopfe dafür, daß Sie während meiner Abwesenheit meine Befehle nicht befolgen, daß Sie meinem Bruder mit Ihrem Rathe dienen, und daß der Staat keine unwürdige Handlung zur Erlangung meiner Freiheit begehe. Im Gegentheil, ich will und befehle es, daß man den Krieg lebhafter als je führe. Ich bin nur König, so lange ich frei bin. Wenn man mich tödtet, so will ich, daß mein Körper auf Römische Art verbrannt werde, und daß man mich in einer Urne zu Rheinsberg beisetze. Knobelsdorff soll mir in diesem Falle ein Denkmal wie das des Horaz zu Tusculum errichten."

Weitere Besichtigung der Postirungen.

Noch am Nachmittage des 27sten begab sich der König wieder nach Frankenstein zurück und verblieb dort auch am nächsten Tage. In Folge des Ueberfalls entschloß er sich, seinen Weg nicht, wie er gewollt, über Ottmachau und Neustadt fortzusetzen, sondern sich über Brieg und Krappitz nach Jägerndorf zu begeben, und theilte diese Absicht noch am selben Tage dem Feldmarschall nach Jägerndorf mit.**) Auch in dieser Gegend fand am 28sten eine Unternehmung Oesterreichischer Husaren statt. Sie überfielen, 80 Mann stark, einen Munitionstransport, der von Jägerndorf nach Troppau ging, in der Nähe des Dorfes Kreuzendorf. Die aus einem Offizier, drei Unteroffizieren und 30 Mann bestehende Bedeckung vom In-

*) Das Schreiben trägt kein Datum, aber den Eingangsvermerk des 7ten März. Politische Korrespondenz, I, Nr. 299.

**) In seiner Hist. d. m. t. bezeichnet der König es selbst als einen Leichtsinn, mit so geringer Bedeckung gereist zu sein, und zieht hieraus die Lehre, daß weder ein König noch ein höherer Befehlshaber seine Person in solcher Weise aufs Spiel setzen dürfe.

fanterie-Regiment Kleist wurde völlig überrascht, umzingelt und gefangen genommen. Die Pulverkasten führte der Gegner mit sich fort, die Wagen stürzte er in die Oppa.

Als eine weitere Folge des Ueberfalls von Baumgarten muß noch der Erlaß einer am 1sten März vom Könige abgefaßten Vorschrift für die Kavallerie über ihr Verhalten beim Angriff durch feindliche Husaren*) betrachtet werden, wodurch einer Wiederkehr solcher Vorkommnisse vorgebeugt werden sollte.

Ehe Friedrich am 1sten März Frankenstein verließ, ordnete er noch die Besetzung des Dorfes Langenbielau durch 100 Mann der Besatzung von Reichenbach**) an und begab sich dann nach Strehlen. Von hier aus ließ er dem Erbprinzen von Anhalt eine Weisung zukommen, den Marsch der aus der Heimath nachrückenden Regimenter, die in diesen Tagen in der Höhe von Glogau eintrafen, zu beschleunigen, und schrieb dem Fürsten Leopold, daß er beschlossen habe, die in Schlesien befindlichen Husaren um 230 Mann zu verstärken. Der Fürst möge hierzu geeignete Leute aus den unter seinem Befehl stehenden Regimentern aussuchen und hersenden.

Am folgenden Tage verblieb der König in Strehlen. Die immer bestimmter auftretenden Nachrichten über Verstärkungen des Gegners in Böhmen und über dessen Absichten, in das Schweidnitzsche und Jauersche einzubrechen, veranlaßten ihn jetzt, außer den bereits im Marsch dorthin befindlichen Regimentern Kalckstein, Prinz Dietrich und Truchseß,***) auch die vorläufig auf dem rechten Oder-Ufer nachrückenden Regimenter Glasenapp und Prinz Leopold dorthin zu ziehen. Generallieutenant v. d. Marwitz sollte bis zur Ankunft des Königs das Kommando über diese Kräfte übernehmen und sich nach Schweidnitz begeben. Die Aufstellung der Postirung an der dortigen Grenze hatte der Oberst v. Posadowsky zu leiten. General v. Derschau wurde beauftragt, seine Truppen, falls der Feind Miene

*) Anlage Nr. 17 enthält den Wortlaut dieser Weisung. Der König gab am 21sten März noch einen Zusatz dazu. Vergl. Seite 355 und Anlage Nr. 20.

**) Vergl. Seite 315.

***) Vergl. Seite 316.

machen sollte, in die Gegend von Schweidnitz einzubrechen, bei Peterswaldau, in der Nähe von Reichenbach, zu versammeln und in diesem Fall nur die Posten bei Wartha und Silberberg zu belassen. War der General dann ebenso stark wie der Feind, so sollte er ihn angreifen und zurückwerfen, war der Gegner schwächer, ihn abzuschneiden suchen.

Sehr erfreut war der König über den guten Ausgang eines an diesem Tage zwischen Münsterberg und Ottmachau erfolgten Scharmützels. Der Lieutenant v. Stutterheim mit 30 Mann vom Infanterie-Regiment Derschau hatte etwa 25 Wagen mit Getreide nach Ottmachau zu begleiten. Zwischen Nossen und Lindenau wurde er von einigen Hundert Husaren und bewaffneten Bauern überfallen, wies dieselben aber mit Entschlossenheit ab und brachte seine Wagen, mit Ausnahme von dreien, glücklich ans Ziel. Der Preußische Verlust betrug 1 Mann todt und 9 verwundet. Der König antwortete auf den Bericht Derschaus über diesen Zusammenstoß, daß er mit dem Betragen des Lieutenants v. Stutterheim sehr zufrieden sei, und fügte hinzu: „Es zeigt sich daraus der Unterschied zwischen braven Kerls und Bärenhäuters, daher ich gedachtem Lieutenant auch marquen meiner Gnade gegeben und demselben ein zu Camin vacant gewordenes Canonicat gegeben habe."

Immer dringender wurde in dieser Zeit Friedrichs Verlangen, daß Glogau fallen möchte, um die davorstehenden Kräfte an sich ziehen zu können. „Ich hoffe", schreibt er am 2ten aus Strehlen an den Erbprinzen, „daß, wenn mit Glogau die Sache zu Ende gekommen sein wird, alsdann die ganze face sich ändern und der Feind Bedenken haben wird, etwas in Schlesien zu versuchen, zumal wenn Schweidnitz, Jauer, Liegnitz gehörig besetzt sind", und weiter an demselben Tage: „So baldt als Sie alles Nöthige haben, So machen Sie ein Ende mit Glogau. So baldt wie die Sache angehet so Schicken Sie 4 Escadrons von Platen nach Schweinitz,*) den würde eine ordentliche Belägerung daraus so würden sie doch nicht mehr

*) Gemeint ist Schweidnitz.

wie 140 Pferde gebrauchen. Bei Glatz zihen sich Oestereicher zusamen und mus man ein Wachsames Auge auf Schweinitz haben."

Am 3ten März begab sich der König zum Einschließungskorps von Brieg und verblieb dort auch am folgenden Tage. Sein Quartier befand sich im Dorfe Mollwitz.*) Er schrieb von hier aus an Jordan,**) nachdem er ihm den Ueberfall von Baumgarten mitgetheilt: „Mein Alter, das Feuer der Leidenschaften, das Verlangen nach Ruhm, selbst die Neugier, um Dir nichts zu verheimlichen, endlich ein geheimer Instinct haben mich der süßen Ruhe, welche ich genoß, entrissen, und die Genugthuung, meinen Namen in den Zeitungen und dann auch in der Geschichte zu sehen, mich verführt." Aehnlich hatte er ihm auch kurze Zeit vorher geschrieben:***) „Ich liebe den Krieg um des Ruhmes willen, aber wenn ich nicht Fürst wäre, so würde ich nur Philosoph sein. Schließlich muß Jeder in dieser Welt sein Handwerk ausführen, und ich bilde mir ein, nichts halb thun zu wollen."

Vor Brieg fand Friedrich wenig zu ändern, dagegen gab er den Plan, zum Feldmarschall nach Jägerndorf zu gehen, auf, und beschloß nach Schweidnitz zurückzukehren, um die Versammlung der dorthin bestimmten Truppen selbst zu überwachen. Er theilte diese Absicht Schwerin noch am 4ten mit und fügte hinzu, daß, wenn Lentulus ihm nur fünf Tage Zeit lasse, er dort Alles in gehörigen Stand zu setzen hoffe. Das 2te Bataillon Regiments Alt-Borcke†) und das Leib-Karabinier-Regiment††) sollten ebenfalls dorthin rücken. Die zur Verstärkung aus der Heimath erwarteten Kavallerie-Regimenter erhielten Befehl, ihren Marsch zu beschleunigen. An Stelle des Königs sollte sich der General-Adjutant Oberst Graf v. Hacke nach

*) Siehe Anhang Nr. 67.

**) Oeuvres, XXVII, 90.

***) Aus Schweidnitz am 24sten Februar. Oeuvres, XVII, 89.

†) Das Bataillon befand sich seit Anfang Januar in Breslau (vergl. Seite 252) und war Ende Februar nach Oppeln gegangen, von wo es am 1sten März wieder ausrückte.

††) Dieses Regiment befand sich auf dem rechten Oder-Ufer (vergl. Seite 285 Anm. 1 und Seite 290) und rückte am 6ten März durch Ohlau nach Schweidnitz.

Jägerndorf begeben. Schließlich theilte Friedrich dem Feldmarschall sein besonderes Mißfallen mit, daß derselbe so wenig für die Sicherung der Grenzen gesorgt habe*) und sich nicht genug der Spione bediene, wofür er ihm genügend Geld angewiesen habe und auch in Zukunft anweisen werde.**) Daß der König mit diesen Bemerkungen nicht Unrecht hatte, sollte später auf sehr empfindliche Weise bestätigt werden, wurde aber auch schon jetzt dadurch erwiesen, daß es dem Gegner abermals gelang,***) eine Verstärkung nach Neiße hineinzuwerfen.

Der Kommandant von Neiße hatte Browne benachrichtigt, daß er die in der Festung befindlichen Staatsgefangenen nach Mähren abzuführen gedenke, und sie dann am 3ten März unter Bedeckung von Husaren und Infanterie nach der Grenze abgehen lassen. Eine ihnen unterwegs begegnende Oesterreichische Abtheilung von ungefähr 100 Husaren und ebenso viel Grenadieren, die Browne über Zuckmantel vorgesandt hatte, nahm sie mit nach Neiße zurück. In der Nacht zum 4ten mußten die Staatsgefangenen dann unter Bedeckung der zur Verstärkung eingetroffenen Husaren aufs Neue den Marsch nach der Grenze antreten und gelangten auf Mährisches Gebiet.†) Am folgenden Tage kehrten die Husaren nach Neiße zurück. Den in Weidenau, Ziegenhals und Neustadt liegenden Preußischen Abtheilungen war es nicht gelungen, diese Unternehmung zu verhindern. Nur die in Weidenau liegende Eskadron der Berliner Husaren hatte mit dem abziehenden Gegner zwischen Ziegenhals und Zuckmantel ein kleines Scharmützel, wobei der Gegner 7 Mann an Todten und 3 Gefangene verlor, während der Preußische Verlust fast ebenso hoch war.

---

*) In demselben Sinne sprach sich der König über Schwerins Verhalten an den Fürsten Leopold aus, theilte ihm mit, was er angeordnet hatte, und erbat sich die Meinung des erfahrenen Generals darüber, „umb meinen profit aus Ihren Sentimens zu machen".

**) Am 5ten März machte der König den Feldmarschall noch einmal auf die Wichtigkeit dieses Punktes aufmerksam.

***) Ueber den früheren Vorgang vergl. Seite 294.

†) Siehe Anhang Nr. 68.

Die Schuld an diesem Vorkommniß schrieb der König dem Umstande zu, daß Schwerin es trotz seiner ausdrücklichen Weisung unterlassen habe, Zuckmantel zu besetzen. Allerdings hatte der König dies in seinen Bestimmungen vom 24sten Januar über das Beziehen der Winterquartiere angeordnet und noch einmal am 2ten Februar auf denselben Punkt hingewiesen, aber der Feldmarschall hatte sich mit der Besetzung von Ziegenhals begnügt. In der That nahm die eben erwähnte Unternehmung des Gegners ihren Ausgang von Zuckmantel.*)

Während die Nachrichten über einen drohenden Einfall des Gegners nach Niederschlesien den König zu einer Versammlung stärkerer Kräfte in der Gegend von Schweidnitz veranlaßten, faßte er auch eine Räumung von Teschen und ein Aufgeben der Jablunka-Schanze ins Auge, um die dort befindlichen Truppen zu Schwerin stoßen zu lassen. Je mehr sich der Feind auf seinem linken Flügel verstärkte, desto mehr schien die Gefahr von Ungarn her zu schwinden. Der König gab es daher der Erwägung des Feldmarschalls anheim, ob es jetzt nicht angemessen sei, die Truppen aus dem Teschenschen zurückzuziehen. Er sei geneigt, die Teschinen von allen Abgaben zu befreien, wenn sie sich zu einer Vertheidigung ihres Gebiets gegen Ungarn verpflichteten.

Mit der Räumung Jablunkas erklärte sich Schwerin am 7ten einverstanden,**) da das dortige Fort nichts werth sei. Die im Teschenschen befindlichen Truppen la Mottes werde er auf das nördliche Oppa-Ufer heranziehen, so daß er sich alsdann mit seinem linken Flügel nur bis Ratibor ausdehne. Die Kavallerie beabsichtige er weiter gegen Neiße hin zu verlegen. So hoffe er hier die Truppen noch einen Monat auf Kosten des Landes ernähren zu können.

---

*) Oesterr. Mil. Ztschr. 1827. Seite 155.

**) Eine förmliche Weisung zur Räumung, wie man aus einem Schreiben des Königs an den Fürsten Leopold vom 5ten März (Orlich, I, 310) schließen könnte, war noch nicht ergangen. Die Briefe des Königs an Schwerin vom 4ten und 5ten März hierüber geben es nur dessen Erwägung anheim. Der Befehl dazu ist erst am 6ten erlassen worden.

Falls dann nicht die nöthigen Lebensmittel in Magazinen bereit gestellt seien, müsse allerdings ein anderer Entschluß gefaßt werden. Aber schon am 6ten erließ der König von Ohlau aus, wohin er sich Tags zuvor begeben hatte, einen Befehl, der nicht nur die Räumung Teschens und des Jablunka-Passes, sondern auch ein näheres Heranziehen der gesammten, auf dem rechten Neiße-Ufer befindlichen Kräfte vorschrieb. Die weit überschätzte*) Verstärkung, welche der Besatzung in Neiße zugeführt worden war, hatte beim Könige die Befürchtung wachgerufen, daß der Gegner von dort einen Ausfall machen, den Posten von Ottmachau aufheben und auf diese Weise die Verbindung der Preußischen Abtheilungen südlich und nördlich der Neiße unterbrechen könne. Ein Heranziehen der Schwerinschen Kräfte erschien ihm daher nothwendig, und so befahl er, daß die Abtheilung la Mottes Teschen nunmehr aufgeben und Schwerin sein ganzes Korps in die Gegend von Ziegenhals, Neustadt und Jägerndorf verlegen solle, so daß es sich in zwei bis drei Stunden versammeln könne. Am nächsten Tage wurde dieser Befehl dahin abgeändert, daß die Truppen Schwerins bis in die Linie Johannesberg—Oppeln zurückzunehmen seien. Die in den Magazinen enthaltenen Vorräthe sollten nach Oppeln zurückgebracht, wo dies nicht mehr angängig, verbrannt, Neiße aber enger eingeschlossen werden.

Der Feldmarschall erhob hiergegen am 9ten Einwendungen. Wenn er Troppau und Ratibor räume, werde der Gegner diese Orte sofort besetzen und ihn mit seinen zahlreichen Husaren so beunruhigen, daß er auch Jägerndorf aufgeben müsse. Auch wisse er nicht, wie er, ohne sich zu zerstreuen, die ausgedehnte Linie Johannesberg—Oppeln besetzen und dabei zugleich noch Neiße einschließen solle. An Unterhalt werde es ihm dort völlig fehlen, und das schließliche Ergebniß werde sein, daß man das ganze Gebiet südlich der Neiße aufgeben müsse.

---

*) Vergl. Seite 294 und Anhang Nr. 52. Schwerin benachrichtigte den König schon am 9ten, daß die Verstärkung zum großen Theil Neiße wieder mit den Staatsgefangenen verlassen habe. Es scheint, daß der Gegner absichtlich die Stärke der in die Festung gelangten Kräfte übertrieben hat.

Sein Vorschlag ging nunmehr dahin, die Truppen la Mottes bis Oderberg und Ratibor zurückgehen zu lassen und durch den General v. Jeetze mit dem Infanterie-Regiment Kleist und dem Regiment zu Pferde Prinz Friedrich Neiße im Süden enger einzuschließen. Dann könne in Oppeln Vorsorge für ein Magazin getroffen werden, und man brauche die Vorräthe nicht aufzugeben. Außerdem hege er immer noch die Hoffnung, daß Glogau inzwischen falle, wodurch das dort befindliche Korps zur Verstärkung frei werde. Diese Hoffnung sollte sich erfüllen. An demselben Tage, an welchem der Feldmarschall dem Könige seine Gegenvorstellungen machte, wurde die Festung erstürmt, und damit trat eine wesentliche Veränderung in der Lage des Preußischen Heeres ein.

Der König hatte Ohlau am 7ten verlassen und sich nach Groß-Tinz begeben, von wo er noch einmal den Fürsten Leopold mit der schleunigen Nachsendung der Kavallerie-Regimenter beauftragte. Am folgenden Tage ging er nach Schweidnitz, wo er bis zum 21sten verblieb, und hier empfing er schon am 9ten die Nachricht von dem so lebhaft ersehnten Falle Glogaus.

5. Einschließung und Einnahme von Glogau, vom 22sten Dezember 1740 bis zum 9ten März 1741.*)

Zustand der Festung.

Die Festungswerke von Glogau befanden sich, wie diejenigen der übrigen Schlesischen Plätze zur Zeit, als der Preußische Einmarsch erfolgte, in vernachlässigtem Zustande. Die auf dem linken Oder-Ufer liegende Stadt war mit einer ihren ältesten Zeiten entstammenden, mit Thürmen versehenen Ringmauer umgeben, vor der sich auf der Landseite fast überall noch eine zweite Mauer hinzog. Vor dieser lag ein trockener, größtentheils verfallener Graben. Im dreißigjährigen Kriege legten die Schweden vor der Stadtmauer acht Bastione an, die später von den Oesterreichern um zwei weitere vermehrt und auf der Landseite durch Verbindungswälle geschlossen

*) Hierzu Plan 1.

wurden; neun davon lagen auf der Land-, eins auf der Wasserseite und an dieser außerdem noch ein kleineres bastionähnliches Werk, die Wolfsgrubenschanze. Die Eskarpe des trockenen Grabens besaß eine Mauerbekleidung, die nur beim Karl-Bastion, dem Schloß-Bastion und dessen linkem Anschlußwall fehlte und an den beiden Facen des Kreuz-Bastions eingestürzt war. Auch vom Ferdinand-Bastion war die Mauerbekleidung geborsten und der Erdwall selbst gesunken, so daß beim Abfeuern der eigenen Geschütze sein Einsturz zu befürchten war. Vor dem Schloß- und Michael-Bastion lagen kleine, auch heute noch vorhandene Teiche, aus denen schmale Abzugsgräben führten, die das Ferdinand- und Dominikaner-Bastion umgaben. Der gedeckte Weg war mit aus- und einspringenden Waffenplätzen versehen, aber das Glacis nicht genügend hoch angeschüttet, so daß es ebenso wie die vorhandene aber mangelhafte Pallisadirung nur geringen Schutz gewährte.

Durch diese Umwallung führten auf der Landseite zwei Thore ins Freie, auf der Ostseite das neue oder Breslauer, auf der Westseite das Brostauer Thor. Nur das letztgenannte war durch ein Ravelin gedeckt. Außerdem führte durch die Stadtmauer noch ein drittes, das sogenannte alte Thor, welches hinter dem Ferdinand-Bastion lag. Die Verbindung des alten, vor der Stadtmauer gelegenen Grabens mit dem eigentlichen Hauptgraben wurde durch zwei, unter dem Hauptwall hindurchführende, Poternen vermittelt, deren eine zwischen dem Spittel- und Leopold-, und deren andere zwischen dem Sebastian- und Löwen-Bastion lag. Diese Poternen waren durch Gitter abgeschlossen.

Auf der Wasserseite führte aus dem Oder-Thor eine hölzerne Brücke über die damals stark im Versanden begriffene alte Oder*) nach der sogenannten Dominsel, auf der außer dem Dom noch einige kleinere Kirchen, mehrere Häuser und ein größeres Gehöft lagen; das Ganze von einer schwachen Verschanzung umgeben. Von hier aus stellte eine zweite Brücke die Verbindung nach einer kleineren

*) Heute ist dies der Hauptarm, während damals der Hauptstrom durch den nördlichen Arm floß.

Insel her und von dort eine dritte über den Hauptstrom nach dem Dorfe Zerbau.*) Diese konnte von einem kleinen, auf der Insel liegenden Erdwerk bestrichen werden. Außer dem Oder-Thor führte auf der Wasserseite noch ein kleiner Ausgang, die sogenannte Mühlpforte, ins Freie.

Maßregeln zur Verstärkung der Festung.

Als der Kommandant von Glogau, Graf Wallis, sichere Nachrichten über das Anrücken der Preußen empfing, suchte er die Festung, so viel als möglich, in Vertheidigungszustand zu setzen. Schon am 15ten Dezember begann er mit dem Abbrennen der Vorstädte. Die südwestlich des Brostauer Thores belegene Evangelische Kirche entging diesem Schicksal nur dadurch, daß König Friedrich auf die Bitten zahlreicher ihm entgegen eilender protestantischer Bürger die Versicherung gab, sich ihrer nicht gegen die Stadt bedienen zu wollen. Das Schußfeld wurde freigelegt und die schadhaften Stellen der Wälle wurden ausgebessert, soweit es die Kürze der Zeit und die geringen Mittel erlaubten. Auf der Wasserseite wurde das Karl-Bastion mit der Wolfsgrubenschanze und dem Schloß-Bastion durch einen niedrigen, aus Steinen, Holz und Erde bestehenden Wall verbunden. Das Breslauer Thor wurde mit Steinen und Balken geschlossen, die davor liegende Brücke abgetragen. Das Brostauer Thor blieb offen und die dortige Brücke erhalten, da man sie durch das davor liegende Ravelin genügend geschützt glaubte. Die vom Oder-Thor zur Dominsel führende Brücke wurde größtentheils, und diejenige, welche die Dominsel mit der nördlich davon liegenden kleineren Insel verband, ganz abgetragen. Die Brücke, die über den Hauptstrom führte, blieb fast unversehrt bestehen. Das durch das Abtragen der Brücken gewonnene Holz sowie die Dachsparren der zerstörten Häuser wurden zu Pallisaden und Spanischen Reitern verwendet, mit denen man die schwächsten Stellen der Wälle, das Ferdinand-, Kreuz- und Schloß-Bastion, verstärkte. Auf gleiche Weise wurden die Pallisadirungen des gedeckten Weges ausgebessert und in seinen Waffen-

*) Das Dorf Zerbau lag damals an der Oder an der Stelle des heutigen Brückenkopfes, wurde in den Franzosenkriegen zu Anfang dieses Jahrhunderts zerstört und dann etwa 1000 m weiter nordöstlich wieder aufgebaut.

plätzen Blockhäuser errichtet. So war es möglich, mit Aufbietung aller Kräfte, der Festung einen ziemlichen Grad von Sturmfreiheit zu geben.

Von den vorhandenen 74 Geschützen, die allerdings zum großen Theil aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert stammten, gelang es, 57 Kanonen und 4 Mörser auf die Wälle zu bringen. Sie scheinen jedoch zu längerem Gebrauch nicht geeignet gewesen zu sein, und auch die Munition ließ, wenn auch nicht an Zahl, so doch an Güte, viel zu wünschen übrig. Die vorhandene Bedienungsmannschaft, ein Stückhauptmann und 17 Kanoniere, hatte sich seit längerer Zeit bürgerlicher Beschäftigung hingegeben.

Die Besatzung bestand beim Einmarsch der Preußen in Schlesien aus 4 Kompagnien Wallis und 6 Kompagnien Harrach, unter diesen eine Grenadier-Kompagnie. Der Gesammtstand belief sich auf 1178 Mann. Die außerdem noch vorhandenen 80 Invaliden und 300 bewaffneten Bürger konnten keine großen Dienste leisten. Während der Einschließung entwichen etwa 150 Mann. Durch die Bewachung der verhältnißmäßig ausgedehnten Umwallung und durch den Arbeitsdienst wurden die Kräfte der Besatzung sehr angestrengt. Im gedeckten Wege befanden sich 17 Wachen vertheilt, in einer Gesammtstärke von 205 Mann. Auf dem Walle waren nur die nothwendigsten Posten ausgesetzt, während in der Stadt 200 Mann in Bereitschaft verblieben. Es wurde somit mehr als der dritte Theil der Besatzung zum täglichen Sicherheitsdienst verwendet. Zur Unterstützung des Kommandanten war am 8ten Dezember noch der General-Feldwachtmeister Baron Reisky eingetroffen.

Mit Mundvorrath war der Platz vor dem Anrücken der Preußen so reichlich versehen worden, daß zur Zeit als der Sturm erfolgte, noch auf etwa 4 Wochen Vorrath für die Besatzung vorhanden war.*) Nur bei den Bürgern begann sich Mangel fühlbar zu machen.**)

---

*) Bericht des Grafen Wallis in der Oesterr. Mil. Ztschr. 1813, Heft 8, Seite 86.

**) Berndt, Gesch. d. Stadt Glogau, II, 138.

Im Ganzen durfte die Festung beim Erscheinen der Preußen als gegen einen Handstreich gesichert gelten, während sie einer förmlichen Belagerung nicht lange Widerstand zu leisten vermochte.

Die Einschließung.

Als der König am 22sten Dezember vor der Festung erschien, war er, wie schon früher erwähnt,*) von der Absicht, den Platz mit Sturm zu nehmen, bereits wieder zurückgekommen. Er glaubte die Festung so schlecht mit Lebensmitteln versehen, daß sie sich in Folge dessen nicht lange werde halten können. Deshalb hatte er dem Erbprinzen Leopold auch vorläufig nur den Befehl zur engeren Einschließung ertheilt. Diese wurde am 29sten und in den darauf folgenden Tagen durch das II. Korps in der Weise bewirkt, daß 6 Bataillone, die Bayreuth-Dragoner, der größere Theil der Husaren-Schwadron und die schwere Artillerie auf dem linken Oder-Ufer Stellung nahmen, während das Grenadier-Bataillon Reibnitz und eine kleine Husaren-Abtheilung**) das bisher auf dem rechten Ufer stehende Regiment Alt-Borcke ablösten. Die Feldwachen wurden bis auf 200 Schritt an das Glacis vorgeschoben und dann Posten ausgestellt, die etwa 100 Schritt von einander entfernt waren. Zur Verbindung beider Ufer sollte eine Schiffbrücke dienen, deren Bau schon am 12ten Januar begann, des starken Eisganges wegen aber schon am folgenden Tage wieder eingestellt werden mußte, später jedoch wieder aufgenommen und ausgeführt wurde.***) Am 6ten Januar meldete der Erbprinz dem Könige, daß er Glogau so eingeschlossen halte, daß „keine Katze nicht in Glogau hinein und heraus kommen soll".†)

Dem Erbprinzen war bereits wenige Tage nachdem er die Festung eingeschlossen hatte, der Gedanke gekommen, sich der Dominsel zu bemächtigen, um sich auf diese Weise zum Herrn des Oderstromes zu machen. Schon zu der Zeit, als der König noch mit dem linken

*) Vergl. Seite 235.

**) Kapitän Kladowski mit 24 Husaren.

***) Siehe Anhang Nr. 69.

†) In der That gelang es dem Kommandanten trotz aller Anstrengung nicht, eine Nachricht aus der Festung gelangen zu lassen. Bericht des Grafen Wallis, Oesterr. Mil. Ztschr. 1813, Heft 8, Seite 85.

Flügel des I. Korps die Festung eingeschlossen hielt, war, um auch den südlichen Oderarm zu beherrschen, die östlich der Dominsel befindliche Insel von zwei Grenadier-Kompagnien besetzt worden.*) Der Erbprinz scheint aber diese Abtheilung wieder zurückgezogen zu haben, wohl weil er sie dort, so lange der Dom in den Händen des Belagerten war, besonders bei eintretendem Eisgange, für zu gefährdet hielt. Der König äußerte auf die vom Erbprinzen am 31sten Dezember vorgetragene Ansicht über die Besetzung des Domes am 3ten Januar seine Bedenken, da dies leicht zu einer Beschießung der Stadt, die er schonen wollte, und zu unnützem Gefecht führen könne. Inzwischen hatte der Prinz mit den Domherren Verbindung angeknüpft, und sie hatten ihm die Versicherung gegeben, daß „Thor und Thür für die Preußischen Truppen auf dem Dom offen stehen sollten". Auch eine Erstürmung der Festung schien ihm, wenn man erst im Besitze des Domes wäre und die Oder zufröre, ohne große Opfer möglich. Aber der König hoffte immer noch, daß der Platz bald aus Mangel an Lebensmitteln fallen werde, und stellte daher dem Prinzen anheim, den Kommandanten zur Uebergabe aufzufordern. Doch gab er ihm auch die Erlaubniß zu einer „entreprise", falls der Prinz seiner Sache gewiß sei und das Unternehmen nicht zu viel Leute koste, er sollte aber nichts „dem hazard aussetzen". In Bezug auf die an den Kommandanten zu richtende Aufforderung verhielt Leopold sich ablehnend,**) bat aber zum Abschluß einer etwaigen Kapitulation um eine lediglich auf seinen Namen lautende Vollmacht, da die anfänglich ausgestellte sich auch auf den Herzog von Holstein bezog. Diese ging ihm am 14ten Januar zu. Inzwischen stellte der Prinz genauere Erkundungen über einen etwaigen Ueberfall an. Der Hauptmann v. Taubenheim vom Regiment Marwitz***) schlich sich mit einem Grenadier über den zugefrorenen Strom bis an den

*) Vergl. Seite 236.

**) Siehe Anhang Nr. 70.

***) Die Grenadier-Kompagnien dieses Regiments gehörten zum Grenadier-Bataillon Winterfeldt. Letzteres war das frühere Grenadier-Bataillon Götze, dessen Führung der Major Winterfeldt im Laufe der Einschließung übernommen hatte.

Kehlwall, fand diesen jedoch „zwei Mann hoch“, so daß er einen Versuch zur Ersteigung aufgeben mußte. Da er außerdem bereits durch einen feindlichen Posten bemerkt worden war, so mußte er sich schleunigst mit seinem Begleiter zurückziehen. Gleichwohl gewann Prinz Leopold die auch durch eigene Beobachtungen bestätigte Ueberzeugung, daß ein Sturm gelingen würde. Er hielt es jedoch für richtig, denselben nur in dem Falle zu unternehmen, daß Entsatzversuche gemacht werden sollten, „dann aber bin ich der Meinung“ — so schreibt er am 17ten Januar dem Könige —, „daß die Gloire E. M. Truppen und meine eigene Ehre davon abhängt, le tout pour le tout zu hazardiren und zu suchen, sich der Stadt zu bemeistern, ehe ich mich sollte entsetzen lassen“.

Der König erklärte sich hiermit einverstanden und empfahl eine Leitererersteigung des Walles von der Wasserseite aus, machte aber auch darauf aufmerksam, daß es darauf ankomme, zu wissen, ob Glogau wirklich noch Mundvorrath für zwei Monate besitze. Sei dies der Fall, „so wird mehrerer Ernst nöthig sein, um noch vor das Frühjahr damit zu Stande zu kommen“. Sowohl die Besetzung der Dominsel wie der Sturm unterblieben einstweilen.

Während der Anwesenheit des Königs in Berlin änderte sich nichts vor Glogau, nur als der Kommandant am 9ten Februar einige Raketen steigen und Kanonenschüsse lösen ließ, vielleicht in der Absicht, die Einwohnerschaft glauben zu machen, daß ein Entsatzheer im Anmarsch sei, gab sich auch Leopold dieser Befürchtung hin, so daß er erst durch den König hierüber beruhigt werden mußte. Als dieser dann aber am 22sten Februar Nachrichten über einen in Aussicht stehenden Einfall der Oesterreicher*) erhielt, ertheilte er dem Prinzen am 23sten Februar die Weisung, mit Glogau „so bald als möglich ein Ende zu machen“, und wiederholte diesen Auftrag am folgenden Tage. Da Leopold nicht darüber im Klaren war, welche Art des Angriffs der König im Auge habe, so fragte er am 25sten an, ob er zum Sturm schreiten sollte.**) Für einen solchen bedürfe es

*) Vergl. Seite 314 und 315.
**) Siehe Anhang Nr. 71.

jedoch noch einer Anzahl von Petarden, die er sich bereits vom General v. Linger erbeten habe. Sobald dieselben eingetroffen seien, könne der Sturm ausgeführt werden, eine Belagerung dagegen erst nach Eintreffen des schweren Geschützes beginnen. Hierauf antwortete der König am 26sten aus Frankenstein, daß der Prinz die Belagerung gleich nach dem Eintreffen des schweren Geschützes beginnen solle. Zugleich habe er aber die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, „um in die Stadt auf der anderen Seite par surprise hinnein zu kommen". Da die Kräfte des II. Korps für eine förmliche Belagerung sehr schwach waren, so bat der Prinz am 2ten März um Verstärkung an Infanterie, und der König gab die Erlaubniß, das Regiment Erbprinz Leopold, das, zu den nachgeführten Verstärkungen gehörend, am 4ten vor Glogau eintraf, dort zu behalten. Ferner meldete der Erbprinz, daß der erste Nachschub an schwerer Artillerie erst am 5ten oder 6ten März vor der Festung eintreffen werde, über die Ankunft der zweiten, ebenfalls noch zur Belagerung nothwendigen Staffel habe er noch gar keine Nachricht. Als nun in den ersten Tagen des März dem König die Gefahr eines Entsatzes von Glogau immer drohender erschien, gab er am 6ten den Befehl zum Sturme zu schreiten, sobald die Petarden eingetroffen seien.*) Mit diesem Schreiben begab sich Oberstlieutenant v. d. Goltz zum Prinzen und traf am 7ten Abends vor Glogau ein.

Die Anordnungen für den Sturm.

Am nächsten Morgen versammelte der Prinz die Stabsoffiziere und theilte ihnen mit, daß der Platz am Abend mit stürmender Hand genommen werden solle. Zugleich wurde die Weisung für den Sturm**) besprochen, von der die Bataillonskommandeure und die ältesten Haupt-

*) An demselben Tage hatte auch der Prinz dem Könige geschrieben, daß er einen Tag nach erhaltenem Befehl stürmen könne; einen Tag gebrauche er für die Anordnungen zum Sturm. Er bitte aber um einen ausdrücklichen Befehl hierzu. Diesen Brief hatte der König demnach noch nicht erhalten, als er den obigen Befehl ertheilte.

**) Dieselbe ist in mehreren Geschichtswerken, jedoch mit mancherlei Unrichtigkeiten, abgedruckt worden. Anlage Nr. 18 enthält den Wortlaut derselben nach den miteinander übereinstimmenden Handschriften des Kriegs-Archivs.

leute eine Abschrift erhielten, und die sämmtlichen Offizieren vorzulesen war.

Der Sturm sollte, sobald die erste Glocke in der Stadt die Mitternachtstunde verkündete, an drei verschiedenen Punkten zu gleicher Zeit stattfinden, und zwar an denjenigen Stellen, die nach den früher angestellten Erkundungen als die schwächsten galten. Es waren dies die Wolfsgrubenschanze, das Schloß-Bastion und die zwischen Spittel- und Leopold-Bastion befindliche Poterne. Um 10 Uhr Abends sollten die Truppen auf den hierfür angewiesenen Plätzen bereit stehen. Alles Gepäck war in den Quartieren zurückzulassen, jeder Mann hatte 30 Patronen, davon eine im Lauf, mitzuführen.

Kolonne Nr. 1, aus dem ersten Bataillon des Regiments Markgraf Karl und den Grenadier-Bataillonen Bolstern und Saldern bestehend, hatte sich an der abgebrochenen Brücke zu sammeln, auf welcher der Breslauer Weg über den Rauschwitzer Bach führte, und von dort längs der Oder, das Michael-Bastion links lassend, auf die Wolfsgrubenschanze vorzugehen, hier den Wall zu ersteigen und zwischen Wall und Mauer hinter dem Michael-Bastion hinweg gegen das alte Thor vorzudringen. Kapitän v. Beer hatte mit 3 Offizieren, 8 Unteroffizieren, 12 Zimmerleuten und 83 Grenadieren dieser Kolonne durch die Pallisaden und Spanischen Reiter den Weg zu bahnen und das alte Thor zu sprengen, wozu ihm ein Artillerieoffizier mit Petarden beigegeben war. Zur Deckung der rechten Flanke sollte Kapitän v. Bardeleben mit 2 Offizieren und 86 Mann von der Wolfsgrubenschanze längs der am Wasser befindlichen Befestigung bis zum Karl-Bastion vordringen, ebenso Kapitän v. Itzenplitz zur Sicherung der linken Flanke mit 3 Offizieren, 6 Zimmerleuten und 91 Mann durch den Garten des Kommandanten gegen das Ferdinand-Bastion und von hier längs des gedeckten Weges bis zur Spitze des Kreuz-Bastions. Die am alten Thor eingedrungenen Truppen hatten sich nach dem Marktplatz zu wenden.

Die zweite Kolonne, bestehend aus dem Regiment Prinz Leopold, den Grenadier-Bataillonen Kleist und Winterfeldt, sowie

zwei Kompagnien des Grenadier-Bataillons Reibnitz,*) hatte sich hinter dem Galgenberg, und zwar das erste Bataillon des Regiments Prinz Leopold hinter dem abgebrannten Wirthshause an der Straße nach Schloin, alles Uebrige nördlich davon an der Straße nach Beichau zu versammeln.

Die drei ältesten Kapitäns der bei dieser Kolonne befindlichen Grenadier-Bataillone hatten mit je 3 Offizieren, 12 Zimmerleuten, 91 Mann voraufzugehen, und zwar Kapitän v. Damnitz am nördlichsten, Kapitän v. Taubenheim in der Mitte, Kapitän v. Münchow am südlichsten. Alle drei sollten gegen die linke Ecke des zwischen Schloß- und Dominikaner-Bastion liegenden Verbindungswalles vorrücken. Kapitän v. Münchow hatte alsdann nach Beseitigung der Pallisaden des gedeckten Weges zwischen diesem und dem Wall bis an die Spitze des Dominikaner-Bastions vorzudringen, hier bis auf Weiteres Halt zu machen und so die rechte Flanke der Kolonne zu sichern. Kapitän v. Taubenheim sollte den Wall ersteigen, zwischen Wall und Mauer das Brostauer Thor erreichen und dieses sprengen, wozu ihm ein Artillerieoffizier mit Petarden beigegeben war. Dann war das Thor durch Kapitän v. Taubenheim und die drei anderen Kompagnien des Grenadier-Bataillons Winterfeldt, die ihm zu folgen hatten, vorläufig besetzt zu halten. Eine dem genannten Bataillon ebenfalls folgende Kompagnie des Grenadier-Bataillons Reibnitz unter Kapitän v. Collrepp hatte mit einem Offizier und 20 Mann das Dominikaner-Bastion zu besetzen, mit dem Rest den im Ravelin vor dem Brostauer Thor stehenden feindlichen Posten unschädlich zu machen und so den Weg nach außen zu öffnen. Wenn dies geschehen, sollte das erste Bataillon des Regiments Prinz Leopold, welches vom abgebrannten Wirthshause anrückte, benachrichtigt werden und seinerseits das Brostauer Thor besetzen, während das Grenadier-Bataillon Winterfeldt alsdann nach dem Markte vorrückte.

*) Es waren dies die beiden Grenadier-Kompagnien des Regiments Truchseß. Die beiden anderen zum Grenadier-Bataillon Reibnitz gehörenden Kompagnien des Regiments Markgraf Karl waren auf dem rechten Oder-Ufer bei Zerbau verblieben.

Dem am weitesten nördlich vorgehenden Kapitän v. Damnitz sollten die drei übrigen Kompagnien des Grenadier-Bataillons Kleist sowie das zweite Bataillon des Regiments Prinz Leopold folgen. Mit dieser Abtheilung der zweiten Kolonne beabsichtigte der Erbprinz selbst vorzugehen. Sie sollte längs des zum Schloß-Bastion führenden Verbindungswalles, den davor liegenden Teich links lassend, gegen die linke Flanke des Schloß-Bastions vordringen und sie ersteigen. Dann hatte sich die vorderste Kompagnie zu theilen und mit der einen Hälfte das Schloßthor zu zerstören, während die andere sich nördlich um das Schloß herum gegen die Oderbrücke wendete, um auf diese Weise die linke Flanke zu sichern. Vom Schloß aus sollten die Truppen dann weiter in die Stadt vordringen.

Der Angriff der dritten Kolonne sollte von Süden her erfolgen. Es waren hierzu das zweite Bataillon des Regiments Markgraf Karl und eine aus den Ueberkompletten des II. Korps gebildete Abtheilung, unter Major v. Buntsch, bestimmt worden. Die Abtheilung war etwa 300 Mann stark und in zwei Kompagnien zusammengestellt. Als Sammelpunkt sollte die Klostermühle im Rauschwitzer Grunde dienen. Diese Kolonne hatte gegen den ausspringenden Waffenplatz des gedeckten Weges vor dem Leopold-Bastion und von hier zwischen dem gedeckten Wege und dem Walle bis an die Poterne zwischen Leopold- und Spittel-Bastion vorzugehen. Nach Zerstörung der Gitter hatte sich eine Hälfte der Abtheilung des Majors v. Buntsch nach dem Kreuz-, die andere nach dem Löwen-Bastion zu begeben. Das der Abtheilung folgende Bataillon des Regiments Markgraf Karl hatte mit je einer Kompagnie das Spittel-, Leopold- und Sebastian-Bastion zu besetzen, während die vierte an der Poterne verblieb.

Auch die Kavallerie des Einschließungskorps sollte während des Sturmes Verwendung finden. Beim Eintritt der Dunkelheit hatte sie ihre Posten zu verdoppeln, so daß keine Nachricht des beabsichtigten Ueberfalles in die Stadt gelangen könnte. Alsdann sollten sich zwei Eskadrons im Rauschwitzer Grunde, in der Gegend der Petzel-Mühle, sammeln, sobald die erste Kolonne bei der Wolfsgrubenschanze eingedrungen war, dieser folgen und die nach der Oder führenden

Straßen absuchen, um etwa flüchtende Feinde gefangen zu nehmen. Die übrigen drei Schwadronen hatten sich hinter der Evangelischen Kirche zu sammeln, sodann durch das Brostauer Thor in die Stadt zu folgen und diese zu durchstreifen.

Diejenige Kolonne, welche zuerst in die Stadt eindrang, sollte sofort durch berittene Adjutanten die übrigen benachrichtigen lassen, damit diese, falls ihnen der Sturm an dem angewiesenen Punkte nicht geglückt war, dahin rücken konnten, wo schon der Eingang frei war.

Die Kompagnie, welche zuerst die Stadt betrat, sollte sogleich den Grenadiermarsch schlagen lassen, ebenso jede folgende, damit sich die Preußischen Truppen auf diese Weise erkennen könnten. Die feindlichen Posten waren überall zu entwaffnen und im Falle des Widerstandes niederzumachen. Allen feindlichen Soldaten und Bürgern sollte zugerufen werden, das Gewehr wegzuwerfen, widrigenfalls Alles „massakrirt" und die Stadt geplündert werden würde. Letzteres sollte jedoch nur auf ausdrücklichen Befehl des Prinzen stattfinden. Ein Haus zu betreten, wurde bei Todesstrafe verboten.

Die Gesammtstärke der zur Unternehmung bestimmten Truppen betrug 4300 Mann Infanterie und 600 Reiter.*)

Der Sturm.

Die zur Ausführung des Sturms ausersehene Nacht vom 8ten auf den 9ten März begünstigte insofern das Unternehmen, als sie sehr dunkel war. Nachtheilig war dagegen, daß der seit zwei Tagen eingetretene Frost das Erdreich und die Festungswerke mit Glatteis bedeckt hatte. Bei Einbruch der Dunkelheit wurden die Kavallerieposten verstärkt, die Truppen verließen ihre Quartiere und standen um 10 Uhr auf den angewiesenen Plätzen bereit. Um 11¾ Uhr rückte Alles in größter Stille bis dicht hinter die fast bis an den Fuß des Glacis vorgeschobenen Posten.

Mit dem ersten Schlage der Mitternachtstunde wurde das Glacis erstiegen. Die im gedeckten Weg stehenden Pallisaden waren schon fast beseitigt, als die ersten Gewehrschüsse des Vertheidigers fielen. Die

---

*) Siehe Anhang Nr. 72.

Wachen wurden schnell überwältigt, und schon befand sich der größte Theil der Stürmenden im Graben, als die ersten Kanonenschüsse wirkungslos über sie hinweg gingen. Auch die im Graben befindlichen Pallisaden, Fußangeln und Spanischen Reiter vermochten die ungestüm vordringenden Preußen nicht lange aufzuhalten. Der mit Glatteis bedeckte Wall wurde, trotz aller Schwierigkeiten, rasch erstiegen.*)

General Wallis hatte bei dem ersten Alarm sogleich die Reserve und einen Theil der bewaffneten Bürgerschaft nach der Gegend des Ferdinand-Bastions, woher die Schüsse erschallten, gesandt. Er selbst eilte in Begleitung des Generals v. Reisky mit einzelnen Abtheilungen, die sich inzwischen auf dem Sammelplatz eingefunden hatten, und etwa 100 bewaffneten Bürgern**) nach dem Schlosse, wo er ebenfalls einen Angriff vermuthete, da ihm die Schwäche der dortigen Befestigungen bekannt war. Als er hier anlangte, hatten die Preußen soeben den Wall des Schloß-Bastions erklommen. Es waren die Kompagnie des Kapitäns v. Damnitz, drei Kompagnien des Grenadier-Bataillons Kleist und das zweite Bataillon des Regiments Prinz Leopold, an ihrer Spitze der Erbprinz in Begleitung des Markgrafen Karl und des Oberstlieutenants v. d. Goltz. Prinz Leopold war einer der Ersten gewesen, die den Wall erstiegen hatten.

General Reisky ging mit seinen Leuten sofort gegen den Wall vor, sank aber bald von zwei Gewehrschüssen und einem Bajonettstich getroffen zu Boden.***) Wallis befahl, das Schloßthor zu schließen, und versuchte noch, die Vertheidigung fortzusetzen. Der Erbprinz ließ jedoch eine Oeffnung in das Thor schlagen und durch diese auf

---

*) Siehe Anhang Nr. 73.

**) „Mit derjenigen Mannschaft, welche sich in der Eile auf dem Sammelplatz gegenwärtig befanden", sagt Reisky; „derjenigen wenigen Mannschaft, so noch übrig und nicht auf dem Wall und Posten employiret war, sammt hundert bewaffneten Bürgern", sagt Wallis in seinem Bericht.

***) Nach den Angaben der Generale Reisky und Wallis wurde ersterer zwischen Schloß und Wall verwundet und nicht, wie man nach dem Bericht des Oberstlieutenants v. d. Goltz annehmen müßte, im Schloß.

die Oesterreicher feuern, worauf der Kommandant sich mit dem Rest der ihm noch verbliebenen Mannschaft nach der Hauptwache auf den Markt zurückzog. Das Schloßthor wurde nunmehr völlig eingeschlagen, und die Preußischen Truppen folgten dem Gegner in die Stadt.

Inzwischen waren die Angriffe auch an den übrigen Punkten geglückt. Der zurückeilende General Wallis stieß, als er den Marktplatz betrat, bereits auf andere Preußische Truppen, denen er sich gefangen gab.

Dreiviertel Stunden nach Mitternacht war der Kampf an allen Punkten beendigt und die Festung mit ihrer Besatzung in den Händen der Stürmenden.

Wenn es auch nicht schwer gehalten hatte, die Wachen des Gegners überall schnell zu überwältigen, so waren die Angreifer doch auch da, wo sie in der Minderzahl auf überlegene Kräfte stießen, mit größter Tapferkeit vorgegangen. So waren vier Grenadiere vom Regiment Glasenapp,*) die in der Dunkelheit von ihrer Kompagnie abgekommen waren, plötzlich in einem Bastion**) auf einen Oesterreichischen Posten von einem Hauptmann und 52 Mann gestoßen. Schnell gefaßt, drangen sie mit dem Bajonett vor und riefen dem Gegner zu, sich zu ergeben. Dieser, einen stärkeren Feind vermuthend, streckte ohne Weiteres die Waffen, worauf drei Grenadiere als Wache zurückblieben, während der vierte Verstärkung herbeiholte.

General Wallis bat nach seiner Gefangennahme den Erbprinzen, die Stadt mit Plünderung zu verschonen, was dieser auch gewährte,***) obwohl nach damaligem Kriegsgebrauch eine Truppe, die eine Stadt mit stürmender Hand genommen hatte, ein Recht darauf besaß.

Der Preußische Verlust belief sich auf 9 Mann todt, 2 Offiziere, die Kapitäns v. Billerbeck und v. Zeuner, 3 Unteroffiziere

*) Siehe Anhang Nr. 74.
**) Siehe Anhang Nr. 75.
***) Siehe Anhang Nr. 76.

und 37 Mann verwundet.*) Ein großer Theil der Verwundeten war durch Fußangeln verletzt.

Der Verlust des Vertheidigers betrug 60 Todte und Verwundete, und 865 unverwundete Gefangene; der schwer verwundete General Reisky starb am 3ten August in Glogau. An Beute fielen den Preußen 8 Fahnen, 69 Kanonen, 5 Mörser, über 4000 Gewehre und bedeutende Mengen von Munition und Kriegsgeräth in die Hände.

Das Gelingen des Sturmes ist sowohl den vorzüglichen, bis ins Kleinste gehenden, Anordnungen des Erbprinzen wie der musterhaften, genau den erlassenen Vorschriften entsprechenden, Ausführung durch die Truppen zu verdanken. Der König war über die Nachricht dieses Erfolges hoch erfreut. In einem schmeichelhaften Handschreiben dankte er dem Erbprinzen und den Truppen, indem er noch am 9ten aus Schweidnitz schrieb: „Mein lieber Printz Leopoldt. Ich bin Ihnen Tausendtmahl obligiret vohr der Schönen und Ihren Nahmen verewigden action So Sie gethan haben, Die Erkendtlichkeit So Ich gegen Ihnen habe wirt unsterblich Seindt, und wirdt die freundtschaft so ich jederzeit vohr Ihnen gehabt verdoplen. Grüßen Sie Pr. Carel, und alle unsere brave oficirs, und Sagen sie Ihnen von meinetwegen daß ich es Ihnen Mein tage nicht vergesen werde und bei allen gelegenheiten sie vohr andren Suchen werde zu avantagiren. . . . . ich bin Mit aller estime die man Einem so braven Freundt Schuldig, Mon cher prince, Votre très fidèle ami, Friderich."

Den Fürsten Leopold beglückwünschte der König zu einem solchen Sohn, welcher „wohl die Schönste action gethan die in diesem Seculo geschehen ist". An Jordan schrieb er: „Dies ist eine in ihrer Art einzig dastehende That, wie sie sich in der Geschichte überhaupt nur finden kann; und der Werth unserer Truppen hat sich dabei gezeigt." Es war nicht nur die augenblickliche Freude über diesen Erfolg, welche den König zu diesen Aeußerungen bewog, sondern auch später kommt er wiederholt darauf zurück. So schreibt

*) Nach der amtlichen Liste vom 10ten März. Kriegs-Archiv.

er am 13ten an den Erbprinzen: „Je mehr Ich schließlichen der Sache von Glogow nachdenke, je importanter finde Ich solchen coup."

Aus der in der Festung vorgefundenen Kriegskasse erhielt Prinz Leopold 20 000 Gulden, jeder Mann einen, die Unteroffiziere deren zwei. Die erwähnten vier Grenadiere des Regiments Glasenapp wurden jeder mit zehn, diejenigen Grenadiere, welche sich sonst noch besonders hervorgethan hatten, mit vier, die Verwundeten mit zwei Dukaten belohnt. Dem Major v. Götze, Kommandeur des zweiten Bataillons des Regiments Prinz Leopold, dem Major v. Buntsch sowie den Kapitäns v. Beer und v. Itzenplitz*) verlieh der König den Orden pour le mérite.

Ein kleiner Theil der Gefangenen wurde zur Auswechselung gegen Preußische bestimmt, die tüchtigsten sollten bewogen werden, Preußische Dienste zu nehmen, die übrigen nach Stettin abgeführt werden. Die dem General Wallis ertheilte Erlaubniß, sich nach Wien zu begeben, nahm Friedrich zurück, als er die Gefangennahme mehrerer Schlesischer Edelleute durch den Kommandanten von Neiße erfuhr. Magistrat und Bürgerschaft der Stadt Glogau mußten dem Könige den Huldigungseid leisten. Die Festung ließ Friedrich sogleich durch den Ingenieuroberſten v. Walrave wieder in Vertheidigungszustand setzen.

6. Die Ereignisse von der Einnahme von Glogau bis zum Wiederbeginn der Operationen im freien Felde. 9ter März bis 2ter April 1741.

Räumung der Jablunka-Schanze und Zurückgehen la Mottes. Unternehmung gegen Zuckmantel.

Durch die Einnahme von Glogau hatte sich die Lage der Preußischen Armee wesentlich geändert. Vor allem waren hierdurch beträchtliche Kräfte wieder zur Verwendung im freien Felde verfügbar geworden, und außerdem hatte sich die Wahrscheinlichkeit

*) Siehe Anhang Nr. 77.

eines feindlichen Einfalls von Böhmen aus nach Niederschlesien wesentlich vermindert, nachdem ein Entsatzversuch von Glogau gegenstandslos geworden war. Nichtsdestoweniger hielt Friedrich in den nächsten Tagen noch an der Ansicht fest, daß ein näheres Heranziehen der Kräfte Schwerins an die nördlich der Neiße stehenden Truppen nothwendig sei, da er noch immer starke Abtheilungen des Feindes bei Glatz vermuthete. Noch am 11ten März schrieb er dem Feldmarschall von Schweidnitz aus, „wie die hiesigen Umstände, und da sich der Feind in und bei Glatz zusammen gezogen", seine d. h. des Königs Anwesenheit in Schweidnitz dringend erfordert hätten.

Nun traf aber am folgenden Tage ein Schreiben Schwerins vom 9ten ein,*) worin dieser ernste Bedenken gegen ein näheres Heranziehen seiner Kräfte geltend machte. Diese Einwendungen, vor allem aber die gleichzeitig vom Feldmarschall mitgetheilten Nachrichten, daß des Feindes Hauptmacht bei Olmütz sich befinde, bewogen den König, von dem durchaus sachgemäßen Plan einer Vereinigung der Kräfte vor der Hand Abstand zu nehmen und es bei dem bereits dem Feldmarschall früher mitgetheilten Befehl bewenden zu lassen; nur die Abtheilung la Mottes sollte zurückgezogen werden. Die Ereignisse werden bald zeigen, daß der König in diesem Falle richtiger urtheilte, als sein kriegserfahrener Feldmarschall.

Die Räumung der Jablunka-Schanze war inzwischen bereits bewirkt worden. Schwerin hatte nämlich auf den ersten Befehl des Königs vom 6ten März**) die nöthigen Weisungen hierfür erlassen. Am 9ten wurde das Werk von der Preußischen Besatzung aufgegeben und sofort von Oesterreichischer Infanterie und 200 Husaren wieder besetzt. Hierbei entspann sich ein kleines Rückzugsgefecht, in dem Preußischer Seits ein Kornet und zwei Mann getödtet und mehrere Leute verwundet wurden. Die Oesterreicher verloren 6 Mann an Todten und 2 Pferde; ihr Verlust an Verwundeten ist nicht bekannt.***) Die Preußische Abtheilung ging auf Teschen,

*) Vergl. Seite 326.
**) Vergl. Seite 325.
***) Siehe Anhang Nr. 78.

und von hier am 13ten auf Ratibor zurück.*) Oderberg blieb vorläufig noch besetzt. Der König schrieb in Betreff dieser Bewegungen am 10ten an Podewils,**) daß dieser darüber eine entsprechende Mittheilung in die Zeitungen setzen lassen solle, „damit die Feinde dieser Sache keinen falschen Anstrich ihrer Gewohnheit nach geben mögen, als wenn es eine retraite wäre".

Außer der Heranziehung der Abtheilung la Mottes war es besonders die Sicherung des Passes von Zuckmantel, die dem Könige nach dem Falle von Glogau am Herzen lag, und auf welche er fast in jedem Schreiben an Schwerin aufs Neue hinwies. Der Feldmarschall hatte in Folge der ihm schon vor dem Falle Glogaus ausgesprochenen Mißbilligung über die Unterlassung der Besetzung von Zuckmantel denn auch am 10ten März eine Unternehmung gegen diesen Punkt angeordnet.

Der mit dieser Aufgabe betraute General v. Jeetze brach am 11ten mit dem Regiment Kleist und einer kleinen Husaren-Abtheilung von Jägerndorf auf, stieß aber auf zahlreiche Hindernisse, die von Bergbewohnern und Husaren vertheidigt wurden, so daß er nicht bis Zuckmantel gelangte, sondern sich, um nicht abgeschnitten zu werden, nach Ziegenhals wendete, wo er vorläufig verblieb. Da er sich den feindlichen Husaren gegenüber für zu schwach an Kavallerie hielt, so bat er um Zusendung von etwas Reiterei, worauf der Feldmarschall ihm noch eine Abtheilung von 250 Mann des Regiments zu Pferde Prinz Friedrich zur Verfügung stellte.***)

Am 15ten brach General v. Jeetze mit dem Regiment Kleist, dem in Ziegenhals stehenden 2ten Bataillon Regiments Schwerin, der Kavallerie-Abtheilung und den Husaren sowie zwei Regimentsgeschützen von Ziegenhals auf und stieß nahe vor Zuckmantel auf den Feind.

---

*) Siehe Anhang Nr. 79.

**) Das Schreiben ist abgedruckt im Beih. z. Mil. Wochenbl. 1876, Seite 322.

***) Diese Abtheilung streifte bis dahin unter dem Obersten v. Rochow gegen die feindlichen Husaren in der Gegend von Neustadt.

Dieser zog sich zurück und besetzte ein zwischen diesem Ort und Endersdorf befindliches Gehölz. Die in die Stadt einrückende Preußische Vorhut wurde aus den Fenstern von den Bewohnern mit Schüssen empfangen, wodurch 1 Unteroffizier und 1 Husar getödtet und 3 Husaren verwundet wurden, so daß sie sich zurückziehen mußte. Wenige Kanonenschüsse vertrieben hierauf den Feind aus dem Gebüsch von Endersdorf. Nachdem auch auf Zuckmantel selbst einige Kanonenschüsse gerichtet waren, wurde der Ort genommen und, da er sich nicht zur Vertheidigung eignete, angezündet. Dem gleichen Schicksal verfiel am nächsten Tage Johannesthal,*) das ebenfalls den Oesterreichischen Streifparteien und dem Gesindel als Unterschlupf gedient hatte und daher zerstört werden sollte.

Dem General v. Jeetze wurde die Sicherung des Passes von Zuckmantel übertragen, und der Feldmarschall stellte ihm hierfür die Regimenter Kleist und Schwerin, das Regiment zu Pferde Prinz Friedrich und die Eskadron des Obersten v. Wurmb zur Verfügung. Zugleich hatte sich Jeetze mit den nördlich der Neiße befehligenden Generalen, dem Herzog von Holstein und v. Derschau, und insbesondere mit dem in Ottmachau stehenden Grenadier-Bataillon Wedell und den beiden Grenadier-Kompagnien Buddenbrock in Patschkau in Verbindung zu setzen. Den größten Theil seiner Truppen verlegte General v. Jeetze nach Neustadt und Ziegenhals.

Die vom Feldmarschall Schwerin eingegangenen Nachrichten bewogen den König nicht nur, diesen vorläufig in der Gegend von Jägerndorf und Troppau zu belassen, sondern beruhigten ihn auch darüber, daß augenblicklich kein Einfall des Gegners in Niederschlesien zu erwarten sei. Auch trafen hier täglich Verstärkungen aus Berlin und Glogau ein.**)

Die Verhältnisse nördlich der Neiße.

---

*) Siehe Anhang Nr. 80.

**) So langten in dieser Zeit die Regimenter Glasenapp, Kalckstein, Truchseß, Prinz Dietrich und das erste Bataillon Leibgarde bei Schweidnitz an und verblieben dort größtentheils. Ebenso rückte am 12ten der Erbprinz Leopold mit den Truppen, die Glogau belagert hatten, nach Schweidnitz ab. Nur das Grenadier-Bataillon Saldern verblieb vorläufig als Besatzung in der eroberten Festung.

Diese Truppen rückten in den Raum Zobten—Ohlau—Grottkau, und nur die fünf Schwadronen Platen-Dragoner marschirten auf dem rechten Oder-Ufer nach der Gegend von Oppeln, wo sie den Schutz des dort anzulegenden Magazins übernehmen sollten. Der Feldmarschall erhielt Vollmacht, dieses Regiment, wenn er es für nothwendig erachte, näher an Neiße zu legen oder sonst nach Bedürfniß darüber zu verfügen.*)

So standen am 20sten März die Preußischen Streitkräfte in zwei großen Gruppen, die eine, unter dem besonderen Befehle des Königs, in dem Raume, dessen vordere Linie sich von Schweidnitz längs des Gebirges bis Neustadt hinzieht, und der nach rückwärts durch die Oder von Krappitz bis Ohlau begrenzt wird; die andere unter Schwerin in dem Raume Jägerndorf—Troppau—Ratibor—Leobschütz.

Kleinere Zusammenstöße bis zum 20sten März.

Bei der Heeres-Abtheilung des Feldmarschalls war es inzwischen nöthig geworden, auch den Posten von Oderberg, der allein noch von den im Fürstenthum Teschen belegenen Ortschaften besetzt gehalten war,**) aufzugeben. Am 18ten März erschienen hier nämlich mehrere Hundert feindliche Husaren sowie Mährische Land-Miliz und griffen die dort unter Oberstlieutenant v. Blankenburg stehende kleine Abtheilung des Regiments la Motte an. Sie wurden zwar durch diese, sowie durch eiligst aus Ratibor und Troppau eingetroffene Verstärkungen sowohl am 18ten, wie bei dem am folgenden Tage erneuten Angriff abgewiesen, aber la Motte entschloß sich doch, den Ort, da er nicht vertheidigungsfähig und von Ratibor drei, von Troppau vier Meilen entfernt war, aufzugeben und die Besatzung nach Ratibor zurückzunehmen. Der Gegner hatte in diesen kleinen Gefechten zwölf Mann verloren, während auf Seite der Preußen nur drei Mann verwundet wurden.

Auch an anderen Stellen, besonders in der Gegend von Neiße,

---

*) Schreiben des Königs an Schwerin vom 14ten und 17ten März. Das zuerst nach Oppeln bestimmte Regiment Prinz Leopold wurde über Haynau und Liegnitz ebenfalls an die Neiße gezogen.

**) Vergl. Seite 344.

fanden zu dieser Zeit kleinere Zusammenstöße statt. So geleitete am 9ten März der Rittmeister v. Bronikowski von den Leib-Husaren mit einem Kornet und 33 Pferden die Bagage und Handpferde des General-Adjutanten Grafen Hacke, der sich in Jägerndorf beim Feldmarschall befand,*) von Weidenau nach Ziegenhals; 40 Bäckerknechte hatten sich diesem Kommando angeschlossen. Auf halbem Wege zwischen Weidenau und Ziegenhals, in der Nähe von Groß-Kunzendorf, überfiel der Major Hadik**) mit mehreren Hundert Pferden***) die kleine Schaar und nahm den Rittmeister, den Kornet und 36 Bäckerknechte gefangen; zwei Unteroffiziere, ein Trompeter und sechs Husaren wurden vermißt.

Glücklicher für die Preußischen Waffen verlief am 15ten ein Scharmützel in der Nähe von Patschkau. Graf Hacke, der von Jägerndorf zum Könige nach Schweidnitz zurückreiste, brach an dem genannten Tage von Ottmachau auf, um seinen Weg über Patschkau nach Schweidnitz zu nehmen. Ihn begleiteten der Rittmeister v. Kladowski mit 40 Leib-Husaren und der Major v. Soldau mit 100 Preußischen Husaren. Erstere hatten bisher in Weidenau, letztere im Teschenschen gestanden, und beide Abtheilungen sollten auf Befehl des Königs nach Schweidnitz rücken.

Als sich die Vorhut dem Dorfe Pomsdorf†) näherte, kam sie mit der Meldung zurück, daß sich starke feindliche Husaren-Abtheilungen††) vor ihr befänden. Graf Hacke verließ seinen Wagen, setzte sich zu Pferde und griff mit den Husaren den Gegner an, der einen Lieutenant, zwei Unteroffiziere, 27 Husaren mit eben-

---

*) Vergl. Seite 323.

**) Der bekannte spätere Feldmarschall, der 1757 den Zug gegen Berlin ausführte.

***) Die Preußischen Berichte geben mehr als 300 Pferde an, die Oesterr. Mil. Ztschr. 1827, Seite 156, sagt 80.

†) Der Bericht Hackes an den König sagt nur „Pomsdorf". Es ist daher zweifelhaft, ob Ober- oder Nieder-Pomsdorf gemeint ist. Ersteres liegt 5 km nordwestlich, letzteres 4 km nordöstlich Patschkau.

††) Hacke giebt dieselben auf etwa 250 Mann an, die Oesterr. Mil. Ztschr. 1827 erwähnt dieses Gefechtes nicht.

soviel Pferden an Gefangenen und gegen zwanzig Mann an Todten und Verwundeten verlor. Der Preußische Verlust belief sich auf einige Verwundete.

Nach der Zerstörung von Zuckmantel und stärkerer Besetzung der Linie Weidenau—Neustadt hörten die Streifereien in der Gegend von Neiße auf. Der König faßte indessen noch eine Verstärkung der Stellungen in der Gegend von Weidenau durch das Regiment Dietrich oder Glasenapp ins Auge, doch traten bald Ereignisse ein, die diesen Entschluß nicht mehr zur Ausführung gelangen ließen.

Weitere Absichten des Königs in Bezug auf die Eröffnung der Operationen.

Während ein überraschender Einfall der Oesterreicher den letzten Nachrichten zu Folge in der nächsten Zeit nicht zu erwarten stand, wurden vom Könige die weiteren Maßregeln für die Wiedereröffnung der eigenen Operationen erwogen. Nachdem er ursprünglich*) die Mitte des Monats Mai als den Zeitpunkt angesehen hatte, an dem man mit der Armee ein Lager zwischen Troppau und Jägerndorf beziehen könnte, wollte er dies nunmehr vom Wetter abhängig machen. Am 12ten März schrieb er hierüber an den Fürsten Leopold: „Was meinen plan der übrigen Krieges operations anlanget so Zihe Meine troupen alle dis und jenseite der Neis zusamen So das ich in 2 tage die gantze armée wohr ich sie hin haben wil zusamen Ziehen kan . . . . . Sobaldt dar nuhn das Wetter favorabel wirdt so ist meine Meinung mit 8 bataillion Infanterie 4 granadirs 1200 arbeitters und 10 escadrons die Belagerung von Neis anzufangen und durch Hülfe der 36 sowohl 12 als 24fündige Canons der 18 Mortirs und 12 hauchbitzen die Stadt Solchergestalt anzugreifen das keine resistance nicht stat finden möhge, und indeßen der überrest der Armée in der gegendt von Jägrendorf oder Zigenhals zu Campiren. Der Feind kan gegen Solcher Zeit noch nicht in Campagne komen den es fehlet Ihm noch bereits an allem, und Seindt Ihre Durchl. Ihre anstalten bekandt. bis Dato seindt sie in Mähren und böhmen würklich nicht über 12 000 man Stark."

*) Vergl. Seite 313.

Außer dem Zeitpunkte, wann die Versammlung beginnen sollte, war somit auch der Ort derselben ein anderer geworden. Während Friedrich früher hierfür die Gegend zwischen Troppau und Jägerndorf ins Auge gefaßt hatte, nennt er nunmehr die Gegend von Jägerndorf oder Ziegenhals, beabsichtigt also, den Versammlungspunkt bedeutend näher an Neiße zu legen. Auch darf nicht unbeachtet gelassen werden, daß der König hier nur von einer Belagerung von Neiße spricht, während er früher daran gedacht hatte, gleichzeitig mit dieser auch die von Brieg zu beginnen. Es erschien ihm somit jetzt wichtiger, zunächst Neiße in seinen Besitz zu bringen. Die Verstärkung, die der Feind unlängst nach dieser Festung geworfen hatte, und die Verbindung, welche die Besatzung derselben mit den feindlichen Kräften in Böhmen und Mähren aufrecht erhielt, hatten ihm gezeigt, daß dieser Platz für den Gegner von größerem Werth sei, als das entferntere Brieg.

In den Ansichten Schwerins trat in dieser Zeit ebenfalls eine Aenderung ein. Während er noch am 9ten sich gegen jegliches Aufgeben der Gegend von Troppau und Jägerndorf ausgesprochen hatte,*) schrieb er schon am 13ten, noch ehe er den Fall von Glogau erfahren hatte,**) daß es nur ein Mittel gebe, um mit Erfolg die Verbindung des Gegners mit Neiße zu unterbrechen, und dies sei, daß er mit seinen gesammten Kräften auf Neiße marschire, dort eine Circumvallationslinie anlege, Baracken errichte, die Ankunft der Zelte erwarte und, sobald die Artillerie eingetroffen sei, den Angriff beginne. Doch machte er dies von dem Eintreten besserer Witterung abhängig und davon, daß die Magazine, die sich jetzt noch an der oberen Oder befänden, hinter die Neiße zurückgeführt seien. Man könnte hoffen, daß Anfang April gutes Wetter eingetreten wäre. Vom Feinde wären zu dieser Zeit nur Streifereien zu befürchten.

Man sieht, daß sich diese Ansicht in der Hauptsache mit der des Königs deckt, und dieser machte den Feldmarschall am 16ten

*) Vergl. Seite 326.

**) Der Feldmarschall sprach in diesem Schreiben sein Bedauern aus, daß Glogau noch nicht gefallen sei.

noch darauf aufmerksam, daß er Alles, was sich in Oberschlesien an Vorräthen befinde, aufzehren oder mitnehmen solle, damit bei seinem Abmarsche der Gegner nichts mehr davon vorfinde.

Zur Zeit sah Friedrich die Lage noch als gesichert an. Am 15ten äußerte er sich gegen den Fürsten Leopold dahin, daß er augenblicklich nur für die Posten von Weidenau und Ziegenhals besorgt sei, für deren Schutz er aber die nöthigen Maßregeln angeordnet habe, daß die Quartiere in Niederschlesien völlig gesichert seien, und daß er dort, wenn nöthig, 15 Bataillone und 20 Eskadrons zusammenziehen könne; auch habe er Schwerin aufgegeben, auf den Feind achtsam zu sein; „in 8 tage kömt das gantze glogausche Corps an der Neis an und bin ich alsdan vohr alles gut." Die in demselben Schreiben enthaltene Aeußerung: „Ich werde auch den Feld Marschall Schwerin mit seinem Corps wieder an mich ziehen, und Mich mit der armée dießeits sowohl alß auf jene seyte der Neisse so zusammen setzen, daß wenn es nöthig sein sollte, Ich die Armée in 2 à 3 tagen völlig bey einander haben kan", bezieht sich daher ebenso wie die im Schreiben vom 12ten gemachte ähnliche Bemerkung auf den Zeitpunkt, wo günstiges Wetter eingetreten sein würde.

In einem Schreiben vom 14ten klagte der Feldmarschall über die zunehmenden Verpflegungsschwierigkeiten, sprach aber die Ueberzeugung aus, daß er sich noch bis Mitte April „gegen des Feindes Macht" halten könnte. Sollte indessen vorher günstiges Wetter eintreten und der König das Korps früher an der Neiße gebrauchen, so könnte er in zehn Tagen dort sein. Er müsse in diesem Falle kleine Märsche machen, weil er Fourage und Lebensmittel mit sich zu führen habe. Ueber den Gegner berichtete er, daß sich sämmtliche Oesterreichischen Generale zu einer Besprechung mit Neipperg von Olmütz nach Brünn begeben hätten, und daß dort eifrig an der Füllung der Magazine gearbeitet würde.

Der König sprach in seiner Antwort vom 17ten seine Genugthuung darüber aus, daß sich der Feldmarschall bis Mitte April

glaube halten zu können, da er zu dieser Zeit mit der gesammten Armee ein Lager zu beziehen gedenke.

Inzwischen hatte sich jedoch bei Schwerin mehr und mehr die Ansicht Bahn gebrochen, daß es ihm kaum möglich sein würde, sich mit den ihm jetzt zur Verfügung stehenden Truppen bis zu dem gedachten Zeitpunkt zu halten. Schon am 16ten lieh er diesem Gedanken dem Könige gegenüber Ausdruck, indem er ausführte, daß General Neipperg jetzt in Olmütz angekommen wäre und mit ihm die Spitzen aller nach Schlesien bestimmten Regimenter eingetroffen wären, so daß man nun „eine baldige Zusprache des Feindes zu gewärtigen habe". Durch die Entsendung von drei Bataillonen nach Ziegenhals sei er so geschwächt, daß seine linke Flanke zwischen Troppau und Ratibor jedem überraschenden Angriffe ausgesetzt sei, da die Oppa hier keinen Schutz mehr gewähre, weil sie fast überall leicht zu durchschreiten sei. Es werde daher nothwendig sein, Ratibor aufzugeben, die Besatzung nach Troppau zu ziehen und die dort noch vorhandenen Vorräthe stromabwärts zurückzuschaffen, wozu er Fahrzeuge bereit gestellt habe. Komme der Feind nun in solcher Stärke, daß er demselben auch in Troppau nicht Stand halten könne, so bleibe ihm nichts weiter übrig, als sich in die Gegend zwischen Neustadt und Löwen zurückzuziehen und dort Unterstützung und Lebensmittel zu erwarten. Falls der König aber inzwischen Brieg nehmen, Fourage und Lebensmittel die Oder hinaufschaffen lassen und fünf bis sechs Grenadier-Bataillone, sowie die vor Brieg stehenden Dragoner zur Verstärkung schicken könne, so mache er sich anheischig, sich nicht nur zu halten, sondern auch den Feind ins Gebirge zurückzuwerfen und jede Unternehmung desselben zu verhindern.

Schon ehe dies Schreiben beim Könige einging, hatte dieser den Entschluß gefaßt,*) mit dem größeren Theile der nördlich der Neiße stehenden Truppen auf Neiße vorzugehen und den Platz möglichst eng einzuschließen. Schwerin sollte die Vorräthe aus Troppau und Ratibor herausziehen und, sobald die Circumvallationslinien

*) Siehe Anhang Nr. 81.

vor Neiße hergestellt seien, dorthin rücken und die Truppen daselbst Lager oder Quartiere beziehen lassen. Er theilte diese Absicht dem Feldmarschall am 20sten mit. Aber noch an demselben Tage ging das Schreiben dieses letzteren vom 16ten ein, und der König erweiterte in Folge der von Schwerin in demselben entwickelten Gründe seinen Entschluß dahin, daß er nun den Feldmarschall nach der Neiße zurücknehmen wollte. Er schrieb daher sogleich, daß er binnen acht Tagen mit einem beträchtlichen Korps bei Neiße stehen werde und der Feldmarschall dann ebenfalls dort mit seinem Heerestheil einzutreffen habe. Die Magazine von Ratibor und Troppau seien zu Wasser nach Löwen zu bringen. Zugleich sprach er sein Bedauern aus, daß der Feldmarschall ihn nicht früher von seinem Wunsche nach Unterstützung benachrichtigt hätte, da er sie ihm dann gesandt haben würde. Für den Rückmarsch von Jägerndorf auf Neiße solle er seine Vorbereitungen so treffen, daß er in sechs bis acht Kolonnen marschiren könne. Auch dem Fürsten Leopold macht Friedrich noch am 16ten von den an Schwerin erlassenen Befehlen Mittheilung: „Was mihr hier anlanget, so habe Schwerin order gegeben sich mit Seinem Corps bis zur Neis zu replyiren, dieweil ich Selber vohr Nöhtig halte das sich nachgerade mein Corps zusamen Zihe. also hoffe in 8 tage gantz zusamen zu sein bis auf die 2 letzte Cavalerie Regimenter."

Bei Erlaß dieses Befehles ging der König offenbar von der Ansicht aus, daß es möglich sein würde, die Magazine von Ratibor und Troppau in wenigen Tagen zurückzuschaffen. Dies war nun aber keineswegs der Fall, denn die Vorräthe aus letzterem Ort konnten überhaupt nicht zu Wasser fortgebracht werden, weil die Oppa hierzu nicht tief genug war, und das Magazin zu Ratibor erhielt gerade zu dieser Zeit durch Lieferungen aus Breslau einen bedeutenden Zuwachs. Außerdem mangelte es so sehr an Schiffen, daß erst am 27sten März der erste Transport von Ratibor abgehen konnte. Dieser enthielt aber nur etwa den vierten Theil des Magazins und mußte nach Aussage der Schiffer des niedrigen Wasserstandes wegen vier Tage gebrauchen, um nur bis Krappitz zu gelangen.

Am 21sten theilte der König dem Feldmarschall Nachrichten über den Gegner mit, die ihm von seinem Agenten beim Reichshofrath v. Graeve aus Dresden zugegangen waren.*) Danach hatte Neipperg, der am 5ten März zum Heere abgereist sein sollte, die Absicht, mit den Hauptkräften über Jägerndorf nach Schlesien vorzudringen, während Lentulus von Glatz aus eine Diversion auf Breslau machen würde. Die Stärke der Neippergschen Armee sollte 10000 Mann Infanterie, 8000 Mann Kavallerie und 4800 Husaren betragen. Der Berichterstatter bemerkte noch, die Oesterreicher „machten einen großen Staat auf ihre Kavallerie" und würden damit im Falle einer Schlacht vornehmlich auf die Preußische Reiterei losgehen. Aus diesem Grunde habe ein „erfahrener und vor Allerhöchst derselben Interesse wohl intentionirter Kriegs-Offizier ohnmaßgeblich davor gehalten, daß die Preußische Kavallerie mit Infanterie wohl zu spicken sein möchte."**) Bei Uebersendung dieser Nachrichten an Schwerin wiederholte der König den schon früher demselben ertheilten Befehl, das Bataillon la Motte aus Oderberg heranzuziehen,***) die Magazine nach Oppeln†) zurückzuschaffen, die Vorräthe des Landes möglichst aufzuzehren, und die Kräfte, so weit es angängig sei, zusammen zu ziehen, damit dieselben nicht vereinzelt geschlagen würden. „Ich komme zu Ihnen", heißt es in dem Schreiben, „und die Truppen, welche ich auf der anderen Seite der Neiße aufstellen werde, sind ohne Zweifel eine Verstärkung für Sie. Da die Wege nicht sicher sind, so werde ich Ihnen meine Absichten erst in einigen Tagen mittheilen."

Dieser Brief bestärkte den Feldmarschall in seiner Meinung, daß nunmehr ein Heranrücken seinerseits an die Neiße nicht mehr erforderlich sei, um so mehr als er bereits das zweite vom König

---

*) Siehe Anhang Nr. 82.

**) Wir werden sehen, daß dieser Rath bei Mollwitz befolgt wurde. Der genannte Offizier ist vermuthlich der ältere Graf Schmettau gewesen, der noch im Jahre 1741 in Preußische Dienste übertrat.

***) Oderberg war inzwischen (vergl. Seite 346) schon am 19ten geräumt worden.

†) Am 20sten hatte der König Löwen als den Ort bezeichnet, wohin die Magazine gebracht werden sollten.

am 20sten erlassene und am 23sten Abends bei ihm eingegangene Schreiben in demselben Sinne aufgefaßt hatte. In seiner Antwort vom 24sten hob er daher hervor, daß nun die Lage ein ganz anderes Aussehen erhalten habe; so daß er jetzt bis auf ausdrücklichen Befehl in seinen Stellungen verbleiben werde. Wenn er nur vier bis fünf Bataillone und die Platen-Dragoner erhalte, so könne er sich nicht nur eine Zeit lang noch halten, sondern auch die Vorräthe des Landes besser ausnutzen. Er betont dann noch die Schwierigkeiten des Zurückschaffens der Magazine und meldet, daß er jetzt ein solches in Neustadt errichten lasse, welches für die Unternehmung gegen Neiße von gutem Nutzen sein werde.

Somit waren die Besorgnisse des Feldmarschalls, ob er seine Stellungen noch einige Zeit behaupten könnte, wieder geschwunden, seitdem er den König im Anmarsch wußte. Am 21sten hatte er bereits berichtet, daß die Stärke des Feindes in Mähren und Böhmen 14 Regimenter Infanterie, 7 Regimenter Küraſſiere, 4 Regimenter Dragoner und 6 Husaren-Regimenter betrage, worin allerdings die in Glogau, Brieg und Neiße zurückgebliebenen Besatzungen einbegriffen seien. Ferner hatte er die Räumung von Oderberg gemeldet und seine frühere Aeußerung, daß es ihm möglich sein werde, sich bis Mitte April zu halten, zurückgenommen, da die Ueberlegenheit des Gegners dies nicht gestatten werde. Auch sprach er die Bitte aus, ihm noch 4 Bataillone und 5 Eskadrons zuzusenden, „um sich auf diese in seinem Rückmarsche repliiren zu können".

Am 23sten hatte er seine Bitte um Verstärkung wiederholt und es sogar für unumgänglich erklärt, daß der König sich sobald als möglich mit ihm vereinige, und ihm über Löwen und Ottmachau so viel Truppen als möglich zusende, um sich zurückziehen und die Magazine zurückschaffen oder vernichten zu können. Auch bat er um Uebersendung eines fähigen Infanterie-Generals zu seiner Unterstützung, da seine Gesundheit sehr wankend geworden sei. In einem zweiten Schreiben vom 23sten meldete er, daß ihm die Nachricht zugegangen sei, der Feind verstärke sich mehr und mehr zwischen

Jägerndorf und Sternberg, und sagte, daß seine Sorge von Stunde zu Stunde im Wachsen sei.

Der König hatte sich am 22sten von Schweidnitz nach dem eine halbe Meile nordöstlich Reichenbach belegenen Bertholdsdorf begeben und Tags zuvor eine Weisung für die Infanterie erlassen, wie sich dieselbe zu verhalten habe, falls sie Nachts überraschend in ihren Quartieren angegriffen werde,*) und außerdem einen Zusatz zu der am 1sten März für die Kavallerie erlassenen Vorschrift über ihr Verhalten bei Angriffen feindlicher Husaren.**) Dieser Zusatz rührte vom Fürsten Leopold von Anhalt her, welchem der König seine Weisung vom 1sten März zur Begutachtung übersandt hatte.***) Der Zusatz ist insofern bemerkenswerth, als hier für den Fall, daß eine Kavallerie-Abtheilung von feindlichen Husaren angegriffen würde, die zweigliederige Aufstellung vorgeschrieben wird. Am 26sten März, erließ der König noch eine Weisung für die gesammte Infanterie über das Verhalten beim Wachtdienst in den von ihr belegten Dörfern sowie bei der Begleitung von Transporten, und eine andere für die Kavallerie über das Aussetzen von Feldwachen und das Verhalten bei Avantgarden.

Der Anlaß zu diesen Vorschriften ist in den üblen Erfahrungen zu suchen, welche man den Oesterreichischen leichten Truppen gegenüber gemacht hatte. Gerade in diesen Tagen hatte bei der Schwerinschen Abtheilung wieder ein Zusammenstoß mit ihnen stattgefunden, der jedoch günstig für die Preußen verlaufen war. 200 Mann vom Grenadier-Bataillon Puttkamer und eine Anzahl Husaren geleiteten am 23sten März 50 mit Getreide beladene Wagen von Roßwald nach Neustadt. Zwischen Roßwald und dem drei Kilometer nordwestlich davon gelegenen Ober-Paulowitz wurden sie von 500 bis 600 Husaren und etwa 60 mit gezogenen

---

*) Anlage Nr. 19 enthält den Wortlaut dieser Weisung.

**) Anlage Nr. 20 enthält den Wortlaut dieses Zusatzes. Vergl. auch Seite 321 und Anlage Nr. 17.

***) Siehe Anhang Nr. 83.

Röhren bewaffneten „Schnapphähnen" überfallen. Die Infanterie bildete sofort ein Karree und schlug den Gegner mit einem Verlust von vier todten Husaren in die Flucht. Sie selbst verlor einen Todten und zwei leicht Verwundete.

Am 23sten begab sich der König von Bertholdsdorf nach Nimptsch, verblieb dort am folgenden Tage und ging am 25sten nach Strehlen. Hier erhielt er die Schreiben Schwerins vom 21sten und 23sten, worin dieser seine Lage als sehr bedrohlich dargestellt hatte. Er sandte sogleich dem Feldmarschall den bestimmten Befehl, was noch an Vorräthen aus Ratibor und Troppau zurückgeschafft werden könne, nach Oppeln zu senden, alles Andere aber aufzuzehren oder zu verbrennen, damit dem Feinde nichts davon in die Hände falle. Dann solle er die beiden erstgenannten Orte „ohne weiteren Anstand räumen und sich auf Jägerndorf zusammenziehen." „Ich gehe über die Neiss und werde Euch dann weiter Ordre schicken, wie Ihr weiter nach Neustadt marschiren sollet, auf daß wir mit der Armée zusammen kommen, dann es nicht mehr Zeit ist von einander zu bleiben." Um die weiteren Befehle des Königs zu empfangen, sollte der Feldmarschall ohne Zeitverlust einen sicheren Offizier nach Neustadt schicken.

Wie man sieht, hatte Friedrich mit völliger Klarheit die Gefahren erkannt, die mit einer längeren Aufrechthaltung der Trennung verknüpft waren. Demgemäß hatte er auch bereits die nördlich der Neiße stehenden Truppen zum größten Theil auf Neiße in Marsch gesetzt. Am 26sten schrieb er dem Fürsten Leopold: „Was übrigens Meine hiesige Umstände betrifft, so ziehe ich Mich nach der Neysse zu, der General Feld Marschall Schwerin aber muß Meine Ordres, ob Ich ihm schon solche durch sichere leuthe zugesandt, noch nicht erhalten haben, da er Ratibor und Tropau noch nicht verlaßen hat, welches doch hoffentlich nunmehro da ihm deshalb ganz positive determinirte ordre geschicket, nechstens geschehen sol."

Aber in den Ansichten des Feldmarschalls hatte sich, wie wir wissen, ein völliger Umschwung vollzogen, als er erfuhr, daß der König entschlossen war, jetzt alle Kräfte an der Neiße unter

seiner unmittelbaren Führung zu vereinigen. Demgemäß bat er denn auch am 24sten nur um eine Verstärkung von einigen Bataillonen und Schwadronen und am 25sten versicherte er, daß er dann im Stande sein werde, dem Feinde das Eindringen in Schlesien zu verwehren, zumal dieser nur bei Jägerndorf vorgehen könne. Die Unternehmung des Königs gegen die Festung Neiße könne dann viel gesicherter vor sich gehen, und es werde weniger an Lebensmitteln mangeln, als wenn er den ganzen südlichen Landstrich aufgebe. Die Magazine von Troppau, Ratibor und Jägerndorf enthielten für 20 Bataillone und ebensoviel Schwadronen Fourage und Brod. An ein schnelles Zurückschaffen der Vorräthe oder gar an ein Aufzehren derselben sei nicht zu denken, dieselben würden daher alle verloren gehen.

Angesichts dieser Darlegungen beschloß der König, der am 28sten in Ottmachau eingetroffen war, sich selbst mit fünf Infanterie-*) und vier Grenadier-Bataillonen zum Feldmarschall zu begeben, „umb — wie er an demselben Tage dem Fürsten Leopold schrieb — den Schwerin zu mihr zu Zihen und Ihm Sicherheit zu verschafen zu Seinem Rückmarsch.“**)

Am 29sten begab Friedrich sich demgemäß von Ottmachau über Polnisch-Wette nach Neustadt.***) Die ihn begleitenden Truppen, das Regiment Prinz Leopold, das zweite Bataillon Glasenapp, die Grenadier-Bataillone Reibnitz, Winterfeldt, Bolstern, Buddenbrock waren ebenfalls bis in diese Gegend gefolgt; das Regiment Truchseß ging geradeswegs nach Steinau.†) Während Friedrichs Abwesenheit sollte General v. Kalckstein mit sieben Bataillonen und fünf Eskadrons, nämlich den Regimentern Prinz Dietrich und Karl, dem ersten Bataillon Borcke, den Grenadier-Bataillonen Kleist und

*) Siehe Anhang Nr. 84.

**) Das Urtheil, das Friedrich in Bezug auf das Verhalten des Feldmarschalls in der ersten Fassung seines Geschichtswerks fällt: „Schwerin, statt mir zu gehorchen, bat um Verstärkung“, hat er in der zweiten Fassung dahin gemildert: „Schwerin war nicht dieser Meinung.“

***) Siehe Anhang Nr. 85.

†) Siehe Anhang Nr. 86.

Saldern*) und den Platen-Dragonern, Neiße auf dem nördlichen Ufer einschließen. Die Einschließung der Festung auf dem südlichen Ufer sollte erst nach der Rückkehr des Königs erfolgen.

In Neustadt traf dieser den Feldmarschall, der es vorgezogen hatte, an Stelle des Offiziers, den er hierher schicken sollte,**) selbst zu erscheinen, um möglichst bald die Absichten des Königs zu erfahren.***) Auf dessen Frage, was er für Nachrichten vom Feinde habe, erwiderte Schwerin, daß ihm keine neueren zugegangen seien. Der Gegner stehe längs der Schlesischen Grenze von Ungarn bis Braunau in Böhmen. Er erwarte indessen jeden Augenblick nähere Nachrichten. Weiteres ist über den Inhalt der Unterredung nicht bekannt geworden.†) Es darf jedoch mit Sicherheit angenommen werden, daß der Feldmarschall auch hier bemüht war, vom Könige die Genehmigung zum Verbleiben in seiner vorgeschobenen Stellung zu erlangen. Es geht dies nicht nur daraus hervor, daß er, wie der Fortgang der Ereignisse zeigen wird, mit der von ihm vertretenen Ansicht durchdrang, sondern vor allem auch aus den Briefen, die er bis zum Zusammentreffen mit dem König seinen Schreiben vom 24sten und 25sten noch hatte folgen lassen, die dieser aber erst nach der Zusammenkunft erhielt. Auch am 26sten hatte er nämlich wieder die Nothwendigkeit betont, wie wichtig es sei, dem Feinde nichts von den vorhandenen Vorräthen in die Hände fallen zu lassen. Er könne daher noch nicht die Besatzung aus Ratibor wegziehen, bevor das dortige Magazin geräumt sei, da „der Feind gar zu

---

*) Das Grenadier-Bataillon Saldern war nach dem Abrücken des II. Korps von Glogau zunächst dort als Besatzung verblieben (vergl. Seite 345 Anmerkung 2), dann aber durch das nachrückende Regiment Münchow (vergl. Seite 310) abgelöst worden und inzwischen nach Neiße gerückt.

**) Vergl. Seite 356.

***) Es ist ungewiß, ob diese Unterredung am 29sten oder 30sten erfolgte. Vergl. Anhang Nr. 87.

†) Hist. d. m. t., Fassg. 1746, Publik. IV, 220. An den Fürsten Leopold schrieb der König hierüber am 11ten April: „Ich fand, daß er (Schwerin) weder von denen rechten Umständen, noch viel weniger von der Intention des Feindes informiret war".

sehr frohlocken würde, wenn wir ein Magazin, es sei so groß oder klein als es wolle, im Stiche ließen." „Giebt Gott der Allmächtige", so schloß er, „Euer Königlichen Majestät Glück und Sieg vor Neyss, bevor der Feind hier gegen mich mit succes etwas unternehmen könnte (welches ich ihm gewiß empechiren würde, wenn ich nur fünf Bataillons hier hätte) hoffte ich, daß wenn es an Gelde zu Anschaffung des Getreides nach Ratibor nicht fehlte, man schon auf ein considerables Corps Infanterie Rath finde, demselben hier bis zur ouverture der Campagne wenigstens Brod zu schaffen. Und wenn auch Eure Königliche Majestät diesem Corps das Fleischgeld ex cassa bezahlen ließen, so würde Euer Königlichen Majestät doch dadurch ein zehnfacher Profit zuwachsen, daß wenn Eure Majestät diese Gegenden souteniren, der Feind weil seine Cavallerie nicht füglich weder debouchiren noch agiren könnte, folglich das ganze Jahr in Mähren subsistiren müßte. Wir hingegen conservirten diese schöne Gegend zwischen der Oder und dem Gebürge, woraus wir füglich alle unsere Fourage die ganze Campagne über haben könnten, wenn wir nicht in Mähren einrückten."

Auch nachdem Schwerin den bestimmten Befehl des Königs vom 25sten zur Räumung der Magazine von Ratibor und Troppau, zur Vernichtung der nicht fortgeschafften Vorräthe und zur Versammlung seiner Truppen bei Jägerndorf erhalten hatte, hob er am 28sten von Neuem die Schwierigkeiten hervor, die sich einem Fortschaffen der genannten Magazine entgegen stellten, und bemerkte dabei: „Und da auch in diesen Tagen ein gar häufiger Schnee in diesen Gegenden und im Gebürge gefallen, so wird der Feind dadurch in Ausführung seiner etwaigen dessins auf diese Quartiere wenigstens einige Tage gewiß aufgehalten werden, und ich werde indessen gleichfalls Zeit gewinnen, dafern Eure Königliche Majestät bei der unterm 25sten d. mir ertheilten resolution beharren, mich von den Magazins besser dechargiren und meinen Marsch sodann mit mehrerer Geschwindigkeit und Sicherheit bewürken zu können . . . . ." „Ich bin versichert, daß wenn ich nur das Kleistsche Regiment an dieser Tête hätte behalten, und außerdem

noch einen Renfort von einigen Bataillons Grenadiers und einigen Esquadrons Dragoner bekommen können, der Feind sodann gegen mich etwas zu tentiren sich nicht gelüsten lassen, das hiesige Corps aber, weil Eure Königliche Majestät dieses Land nicht mehr conserviret wissen wollen, noch schon auf einige Zeit die nöthige Subsistence gefunden haben würde, da inzwischen der Feind aus seinen Magazins in Mähren zehren müßte".

In einem zweiten Schreiben von demselben Tage spricht sich Schwerin in der gleichen Weise aus und entwickelt seine Ansichten über die weiter zu ergreifenden Maßnahmen. Er schlägt vor, 8 Bataillone und 10 Eskadrons zur Bewachung der Böhmischen Grenze nördlich der Neiße zu lassen. Zur Unterstützung dieser Truppen sollten 5 Bataillone und 3 Eskadrons ebenfalls auf dem nördlichen Ufer in der Gegend von Neiße verbleiben, die zu gleicher Zeit dazu dienen könnten, diesen Platz von Norden einzuschließen, wenn der König sich zur Belagerung entschlösse. Weitere 10 Bataillone und 3 Eskadrons hätten in diesem Falle die Einschließung auf dem südlichen Ufer und die Sicherung von Weidenau, Ziegenhals und Neustadt zu übernehmen. Die noch übrigen 3 Bataillone und 5 Eskadrons wünschte Schwerin mit seinen 13 Bataillonen und 15 Eskadrons vereinigt zur Besetzung der Grenze von Ratibor bis Jägerndorf verwendet zu sehen.*) Diese letzteren Kräfte würden genügen, um dem Feinde hier die Spitze zu bieten, besonders wenn sie noch durch die aus der Heimath nachgezogene Kavallerie verstärkt würden. Dem Könige erwachse aus einer derartigen Aufstellung der Vortheil, ein bedeutend größeres Gebiet für den Unterhalt seiner Truppen zur Verfügung zu haben, und da Oberschlesien auf die Dauer doch nicht festgehalten werden solle, so könne man dessen Vorräthe auf solche Weise viel besser aufbrauchen, als wenn man es gleich räume. Wenn unterdessen Brieg gefallen sei und die Jahreszeit es gestatte, die nöthigen Lebensmittel auf der Oder heranzuschaffen, so vermöge man sich sogar noch länger zu halten.

*) Von den außerdem noch in Schlesien befindlichen 6 Bataillonen und 6 Eskadrons sollten 4 Bataillone und die Kavallerie vor Brieg, die letzten beiden Bataillone in Glogau verbleiben.

Werde nach der Einnahme von Brieg oder auch von Neiße das Korps in Oberschlesien noch durch die dort freigewordenen Kräfte verstärkt, so habe man hier eine Ueberlegenheit über den Gegner, der jedenfalls nicht mehr als 24 bis 28 Bataillone ins Feld führen könne und der, falls man seiner Kavallerie das Ueberschreiten des Gebirges verwehre, genöthigt sei, sein eigenes Land auszufouragiren und seine Magazine zu verbrauchen, so daß er jedenfalls kein beträchtliches Korps zu Angriffszwecken zusammenbringen könne. Der König möge auch bedenken, wie sehr ein solches Verfahren die Zuversicht der eigenen Truppen heben und diejenige des Gegners schwächen müsse. „Erwägen Euer Majestät" — fährt dann das Schreiben fort, — „ich flehe darum, diese meine gehorsamste Vorstellung über die Lage des Landes und die Vertheilung Ihrer Magazine, so schmeichle ich mir, daß Sie einige Solidität finden werden, und da die Verstärkung an Truppen, welche Euer Majestät mir senden will, mich in acht Tagen erreichen kann, und Euer Majestät gnädige Entschließung in vier oder spätestens fünf Tagen, so hoffe ich, daß mit Rücksicht auf das augenblicklich herrschende Wetter der Feind nichts Ernstliches gegen meine Quartiere, die ich inzwischen nur in dringendem Fall räumen werde, wird unternehmen können. Eine Sache ist es noch, die mich zittern macht, nämlich daß es uns, wenn ich mich mit Ueberstürzung zurückziehe und mit Euer Majestät an der Neiße vereinige, sicherlich an Fourage und Lebensmitteln fehlen wird, weil man Beides auf Wagen befördern muß, was bei der gegenwärtigen Jahreszeit und den abscheulichen Wegen fast unausführbar ist . . . .". Das Schreiben schließt mit der Meldung: „Ich habe nichts von einer Bewegung des Gegners erfahren. Einer meiner besten Kundschafter fehlt mir, es muß ihm ein Unglück zugestoßen sein, worüber ich sehr ärgerlich bin, denn bis jetzt erwiesen sich seine Nachrichten als zuverlässig."

Dies sind die letzten Aeußerungen, welche Schwerin vor der Zusammenkunft mit dem Könige gethan hat, und die er daher auch bei dieser vertreten haben wird. Leider gab Friedrich dem Feldmarschall nach, und er hat es später als einen schweren Fehler bezeichnet, daß er den Vorstellungen Schwerins mehr Glauben

geschenkt habe als sich selbst und sich in Folge dessen mit den Verstärkungen zum Feldmarschall begeben habe. Er entschuldigt dies mit der geringen Erfahrung, welche ihm damals zur Seite gestanden habe.

Am 30sten März rückten die Truppen, die den König begleitet hatten, mit Ausnahme des Regiments Truchseß, das gleich nach Steinau gesandt war,*) bis in die Höhe von Neustadt. Am 31sten hatten die Truppen Ruhe. Augenscheinlich zögerte der König noch mit dem Weitermarsch auf Jägerndorf, weil der Feldmarschall seiner Angabe nach jeden Augenblick Nachrichten aus Sternberg erwartete. Da diese nicht eintrafen, brach der König am 1sten April in Begleitung des Feldmarschalls nach Jägerndorf auf und erreichte diesen Ort noch an demselben Tage. Das Regiment Schwerin, das zweite Bataillon Glasenapp, sowie die Grenadier-Bataillone Winterfeldt und Reibnitz rückten ebenfalls dorthin ab. In Neustadt verblieben nur das Regiment Prinz Leopold und die Grenadier-Bataillone Bolstern und Buddenbrock. Der König beabsichtigte am nächsten Tage wieder nach Neiße zurückzugehen, um die Belagerung dieser Festung zu beginnen. General v. Kalckstein war angewiesen, mit 10 Bataillonen und ebensoviel Eskadrons**) vorläufig deren Einschließung zu bewirken, und der Herzog von Holstein sollte diese nördlich der Neiße mit 7 Bataillonen und 6 Eskadrons decken. Friedrich hatte somit den Schwerinschen Plan der Hauptsache nach angenommen.

Auch in Jägerndorf trafen keine Nachrichten vom Gegner ein und schon beabsichtigte der König, nachdem er dem Feldmarschall seine letzten Befehle ertheilt hatte, am 2ten April die Stadt wieder zu verlassen, als plötzlich sieben Ueberläufer vom Dragoner-Regiment

---

*) Vergl. Seite 357.

**) Hist. d. m. t., Fassg. 1746, Publik. IV, 224. Es waren ihm ursprünglich nur 7 Bataillone und 5 Eskadrons zugewiesen worden. (Vergl. Seite 357.) Zu den ihm nachträglich zugewiesenen Truppen gehören wahrscheinlich das 1ste Bataillon Garde, das 1ste Kalckstein und die 5 Eskadrons Karabiniers, die er später am 5ten April nach Steinau führte. Das 10te Bataillon läßt sich nicht nachweisen.

Liechtenstein eintrafen, die aussagten, daß sie aus Freudenthal kämen, wo die ganze Oesterreichische Kavallerie lagere. Man erwarte dort nur noch die Ankunft der Infanterie und des Geschützes, um dann auf Jägerndorf vorzurücken oder Neiße zu entsetzen.*)

Kaum hatten die Ueberläufer ihre Aussage gemacht, als man Schüsse fallen hörte. Jeder glaubte, es sei bereits die Avantgarde Neippergs, die auf Jägerndorf anrücke. Zur Vertheidigung waren nur acht Bataillone,**) eine Husaren-Schwadron und fünf Regimentsgeschütze vorhanden. Bald stellte sich jedoch heraus, daß es nur einige herumschwärmende Plänkler waren, die mit den Preußischen Posten Schüsse gewechselt hatten.

Der König, sofort das Bedenkliche seiner Lage einsehend, war entschlossen, ohne Zögern seine viel zu weit auseinander gezogene Armee in der Gegend der mittleren Neiße, unterhalb der Festung, zu vereinigen.***) Noch ahnte er nicht, daß der Gegner ihm bereits in seiner rechten Flanke mit den Hauptkräften um einen starken Tagemarsch näher stand, als es nach der Aussage der feindlichen Dragoner angenommen werden mußte.

Unter den Umständen, denen vor allem die mißliche Lage zuzuschreiben ist, in welche die Preußische Armee gerathen war, tritt zunächst der Mangel an sicheren Nachrichten hervor. Man war auf Kundschafterberichte und auf einzelne noch aus Wien einlaufende Mittheilungen angewiesen. Letztere waren natürlich nicht immer ganz neu, und die Kundschafter versagten im entscheidenden Augenblicke vollständig. Eine sachgemäße Verwendung der Kavallerie zu Aufklärungszwecken kannte man damals im Preußischen Heere kaum, ihre Thätigkeit beschränkte sich vielmehr auf Sicherung der Quartiere, Bedeckung von Transporten und Aehnliches. Aus dem mangelhaften Nachrichtenzustand entsprang dann auf Preußischer Seite eine Unterschätzung des Gegners, den man weder für so stark hielt, wie er

*) Siehe Anhang Nr. 88.
**) Siehe Anhang Nr. 89.
***) Vergl. hierzu die auf Skizze Nr. 5 angegebene Truppenstellung für den 2ten April.

es thatsächlich war, noch für so kriegsbereit, um schon jetzt seine Operationen beginnen zu können. Neben dem Mangel an sicheren Nachrichten muß aber das Verhalten des Feldmarschalls Schwerin als die Hauptursache der gefährlichen Lage angesehen werden, in welcher man sich befand.

Friedrich hatte richtig herausgefühlt, daß es „nicht mehr Zeit sei, länger von einander zu bleiben", aber es mangelte ihm noch an der nöthigen Erfahrung, um mit Sicherheit beurtheilen zu können, bis zu welchem Grade die Operationen überhaupt von den Maßnahmen für Verpflegung abhängig gemacht werden dürfen. So fügte er sich, nicht zu seinem Vortheil, der scheinbar höheren Einsicht des kriegserfahrenen Feldmarschalls.

Es ist übrigens kaum zu bezweifeln, daß Schwerin bei seinen Darlegungen auch der Gedanke geleitet hat, sich mit seinem Korps der Einwirkung des Königs mehr zu entziehen und sich auf eigene Hand und Verantwortung Lorbeeren zu erwerben. War er es doch gewesen, der schon bald nach dem Einrücken in Schlesien immer wieder auf eine Theilung der Armee gedrungen hatte, jedenfalls mit der Absicht, sich eine größere Selbständigkeit zu verschaffen. Auch damals hatte Friedrich nur zögernd nachgegeben, und da keine stärkeren Kräfte des Feindes gegenüber standen, so war auch durch die Theilung noch kein Nachtheil entstanden. Nun aber befand sich die Preußische Armee in Folge ihrer Zersplitterung und des überraschend schnellen Vormarsches des Gegners in einer sehr schwierigen Lage.

Oesterreichische Maßregeln von Anfang Februar bis zum Vormarsch auf Neiße.

Es sind noch die Maßregeln des Gegners bis zu dessen Einbruch nachzuholen. Anfang Februar waren unter Befehl des Generals Browne in Mähren 13 Bataillone, 7 Grenadier-Kompagnien, 4 Küraſſier-, 1 Dragoner- und 2 Husaren-Regimenter, in der Stärke von 13 136 Mann, versammelt. In der Grafschaft Glatz und dem nordöstlichen Böhmen befanden sich zu derselben Zeit 7 Bataillone, 6 Grenadier-Kompagnien,*) 1 Dragoner-, 1 Husaren-Regiment unter Befehl des Generals Lentulus. Ein Theil dieser Truppen bildete die Besatzung von Glatz.**)

*) Siehe Anhang Nr. 90.

**) Am 2ten März betrug die Stärke der Besatzung von Glatz 1835 Mann.

Von den an die Grenze vorgeschobenen leichten Truppen waren im Laufe des Februar und März die bereits geschilderten Beunruhigungen der Preußischen Quartiere ausgegangen. Größere Unternehmungen fanden in dieser Zeit nicht statt, doch soll Browne einen Entsatz von Neiße geplant haben, was indessen vom Hofkriegsrath nicht gebilligt wurde.*) Auch scheinen den General die Weisungen, die er von Neipperg erhielt, der zunächst die Truppen geschont wissen wollte, von größeren Unternehmungen abgehalten zu haben. Inzwischen suchten die Regimenter durch Werbungen ihren Sollstand zu erreichen, was ihnen jedoch nicht gelang. Die Infanterie-Regimenter sollten 2000 Mann stark sein, erreichten indessen bis zum Frühjahr nur einen Stand, der zwischen 1300 und 1900 Mann schwankte.**)

Zu Anfang März***) verließ General Neipperg Wien und traf am 10ten in Olmütz ein. Am Hofe wünschte man eine möglichst baldige Eröffnung des Feldzuges, aber der Oberbefehlshaber fand bei seiner Ankunft weder die Truppen, die ihm zur Verfügung gestellt worden waren, sämmtlich versammelt, noch genügende Vorräthe für sie vorhanden. Er erwiederte daher dem Großherzog von Toscana auf dessen Drängen, daß es unmöglich sei, den Feldzug schon jetzt zu beginnen. Im Laufe des März trafen bei der Armee in Mähren an Verstärkungen noch 4 Bataillone, 1 Grenadier-Kompagnie, 2 Küraſſier-, 3 Dragoner-Regimenter, 1 Husaren-Regiment und 16 Geschütze ein,†) während Lentulus keine weiteren Truppen erhielt.

Neipperg, der am 19ten März zum Feldmarschall ernannt worden war,††) verfügte somit gegen Ende des Monats in Mähren über 17 Bataillone, 8 Grenadier-Kompagnien, 6 Küraſſier-, 4 Dragoner- und 3 Husaren-Regimenter, zusammen zwischen 15 000 und 16 000 Mann.

Der Feldzugsplan des Oesterreichischen Heerführers dürfte im

---

*) Mitth. d. k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1886, Seite 147.
**) Ebenda, Seite 126, Anm. 2.
***) Siehe Anhang Nr. 91.
†) Siehe Anhang Nr. 92.
††) Siehe Anhang Nr. 93.

Wesentlichen bereits bei den mit dem Hofkriegsrath geführten mündlichen Verhandlungen festere Gestalt gewonnen haben. Ob es richtig ist, daß Browne der eigentliche Urheber desselben sei,*) muß dahin gestellt bleiben, da sich schriftliche Aeußerungen darüber nicht vorfinden. Dagegen liegt eine solche von Seiten des Generals Lentulus vor, der sich am 23sten Februar in einem Schreiben an Neipperg,**) und zwar jedenfalls auf dessen Aufforderung, über das einzuschlagende Verfahren geäußert hat. Danach hatte man zwei Möglichkeiten in Erwägung gezogen, nämlich, entweder aus Mähren oder aus der Grafschaft Glatz nach Schlesien vorzurücken. Lentulus sprach sich dahin aus, daß man mit der Entscheidung warten müsse, bis es feststehe, ob die Preußen zuerst Brieg oder Neiße belagerten. Es sei wahrscheinlich, daß sie mit einer von diesen beiden Unternehmungen den Feldzug eröffnen würden, da sie ihre Hauptmagazine zu Breslau und unweit Glogau angelegt hätten.***) Wenn zuerst Neiße belagert werde, so sei es am bequemsten, von Glatz aus dorthin vorzugehen, da die Kavallerie diese Gegend in zwei, die Infanterie in drei Märschen erreichen könne. Dabei sei es möglich, die erforderlichen Lebensmittel mitzuführen. Werde dagegen Brieg zuerst belagert, so sei es ebenfalls nothwendig, zuerst Neiße zu erreichen und dorthin die Vorräthe aus Olmütz und Königgrätz zu bringen, da man in Schlesien keinen Unterhalt finden werde. Von Neiße aus könne man dann je nach Umständen auf dem rechten oder linken Flußufer weiter vorrücken. Allerdings würden die in Mähren befindlichen Truppen bei dem Wege durch die Grafschaft Glatz zwei Märsche mehr haben als bei Benutzung der über Sternberg—Freudenthal—Engelsberg führenden Straße, aber dafür wäre letztere auch bedeutend schlechter. Sollte indessen Neiße schon vor Beginn des Vormarsches gefallen sein, so müsse

---

*) Geständnisse eines Oesterr. Veteranen, II, 40.

**) Dasselbe ist im Wiener Kriegs-Archiv enthalten.

***) Lentulus hatte, wie er selbst am 27sten Neipperg mittheilt, einem Beamten aus Breslau, welcher vom Conventus publicus an ihn gesandt war, 2000 Dukaten versprochen, wenn es ihm gelänge, das Preußische Magazin in Breslau anzustecken.

man daran denken, sich zunächst der Orte Troppau und Jägerndorf zu bemächtigen und hier Hauptmagazine zu errichten.

Trotz der von Lentulus für ein Vorgehen von Glatz aus angeführten Gründe entschied sich Neipperg doch für ein unmittelbares Einrücken von Mähren aus. Er mochte wohl fürchten, daß eine Bewegung seiner Truppen von Mähren nach der Grafschaft Glatz den Preußen nicht verborgen bleiben und er so den Vortheil der Ueberraschung verlieren würde. Er muß sich noch vor Ende des Monats Februar hierzu entschlossen haben, denn am 27sten schrieb Lentulus wiederum an ihn und nahm dabei bereits auf die von Neipperg ausgesprochene Absicht Bezug, aus Mähren vorzurücken und hierzu die in der Grafschaft Glatz und dem nordöstlichen Böhmen liegenden Truppen ebenfalls heranzuziehen. Es sollten dann nur die zur Besetzung von Glatz und Bewachung der Magazine nothwendigen Truppen zurückbleiben, die übrige Infanterie sich in Mähren mit Neippergs Kräften vereinigen, die Kavallerie-Regimenter Batthiányi und Splényi dagegen unmittelbar von Glatz auf Neiße vorrücken.

Diesen Verabredungen entsprechend erhielt am 14ten März der in Königgrätz befindliche General Kolowrat den Befehl, mit je einem Bataillon seines und des Regiments Karl Lothringen, und vier Grenadier-Kompagnien in die Gegend von Littau in Mähren abzurücken. Am 16ten wurde ihm bestimmt vorgeschrieben, daß er „bei schwerer Verantwortung" binnen zehn Tagen daselbst einzutreffen habe.

Nachdem sich der größte Theil der in Mähren befindlichen Truppen bis zum 27sten März in der Gegend von Sternberg gesammelt hatte, konnte der Feldmarschall am 28sten dem Hofkriegsrath melden, daß er mit 12 Bataillonen, 9 Kavallerie- und 2 Husaren-Regimentern im Begriff stände, gegen Schlesien vorzurücken.*) Zur Deckung seiner rechten Flanke und zum Schutze von Mähren schob er in diesen Tagen den General Baranyay mit 500 Deutschen Pferden, 1000 Mann Infanterie und dem Husaren-Regiment Csáky gegen die

*) Siehe Anhang Nr. 94.

Linie Troppau—Jägerndorf vor und trat am 29sten März mit den bei Sternberg versammelten Kräften, 15 Bataillonen, 14 Grenadier-Kompagnien, 10 Kavallerie- und 2 Husaren-Regimentern, seinen Vormarsch in der Richtung auf Freudenthal an.*) Er gelangte am folgenden Tage bis Engelsberg, wo er das Nachrücken der Geschütze und Pontons, die auf den verschneiten Wegen schwer zu folgen vermochten, abwarten wollte. Dieselben trafen am 31sten dort ein.

Am 1sten April marschirte das Gros des Oesterreichischen Heeres bis Hermannstadt, wo es am 2ten abermals ruhte. An diesem Tage war es, wo die Oesterreichischen Ueberläufer in Jägerndorf eintrafen und den König von der ihm drohenden Gefahr in Kenntniß setzten. Das Gepläukel vor den Thoren von Jägerndorf war durch die leichten Truppen Baranyays hervorgerufen, welche die Preußischen Quartiere erkundeten.

Ob Feldmarschall Neipperg genauere Nachrichten über die Vertheilung der Preußischen Kräfte hatte, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls wußte er, daß Preußische Abtheilungen auf Neiße in Anmarsch waren und hatte vorerst nur den Entsatz dieser Festung im Auge. Sie sollte ihm dann einen Stützpunkt für seine weiteren Operationen bieten. Da er erfahren hatte, daß der Paß von Zuckmantel nur schwach besetzt sei, so glaubte er, auf diesem Wege am leichtesten sein Ziel erreichen zu können.**) Nachdem er jetzt in Folge seines überraschenden Aufbruchs mit überlegenen Kräften in die Flanke der in der Gegend von Jägerndorf, Troppau und Ratibor stehenden Preußischen Truppen gelangt war, mußte es sich zeigen, ob er die Gunst des Augenblicks zu erkennen und zu benutzen verstand, und andererseits, ob es seinem jugendlichen Gegner gelingen würde, sich der gefährlichen Lage noch rechtzeitig zu entziehen.

---

*) Siehe Skizze 5 und Anhang Nr. 95.

**) Es war Neippergs Absicht gewesen, schon am 2ten in Zuckmantel einzutreffen, doch wurde er durch die schlechten Wege und den Schnee daran verhindert.